Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 74 Redaktion u Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Mittwoch, 30. März 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Donau-Viermächte-Konferenz

Sympathische Aufnahme der englischen Einladung in Berlin

Die deutsche Regierung hat im Prinzip ihre vorläufige Zustimmung zu der Einladung der englischen Regierung, an einer Vier-Mächte-Konferenz über die Donau-Probleme teilzunehmen, gegeben.

*

Das Contibüro meldet unterm 29. März aus Berlin: Die englische Einladung zu einer Donau-Konferenz wird, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, von den amtlichen Stellen sympathisch begrüßt. Ueber Zeit und Ort der Konferenz ist noch keine endgültige Entscheidung gefallen. Wenn die britische Regierung an London denkt, so würde dagegen deutscherseits nichts einzuwenden sein. Es ist möglich, daß die Konferenz im Laufe der nächsten Woche zusammentreten wird.

Bundesminister Dr. Dollfuß

gab in Wien in der Generalversammlung des Katholischen Volksvereins für Oesterreich eine umfassende Darstellung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung im abgelaufenen Jahre und sprach die Hoffnung aus, daß der Schritt der Regierung tatsächlich die Aufstellung von Richtlinien für ein organisches System von Präferenz-Verträgen ergeben wird. Ohne Zweifel steht fest, so fuhr der Minister fort, daß die wichtigste Voraussetzung für diese handels- und wirtschaftspolitische Neuorientierung die grundsätzliche Zustimmung der Großmächte ist. Welche Staaten dann ein gegenseitiges Präferenzsystem eingehen und welche Gruppierungen sich dabei ergeben, ist eine Frage rein wirtschaftlicher Erwägungen. Voraussetzung für einen Erfolg ist, daß die Präferenzverträge nicht nur die Sicherung des Absatzes, sondern auch eine Preissicherung zum Ziele haben. Dazu muß erstens der Staat, dessen Exportbedürfnis durch das Präferenzsystem befriedigt werden soll, in der Lage sein, den gesamten Exportüberschuß des betreffenden Produktionszweiges zu hundert Prozent in den verschiedenen Staaten vertraglich unterbringen. Zweitens aber darf der Staat, der die Präferenzkontingente gewährt, niemals die gesamten hundert Prozent seines Importbedarfes vergeben, sondern muß sich einen entsprechenden Prozentsatz für die Einfuhr vom vollen autonomen Zoll freihalten. Dieser Rest des zur Bedarfsdeckung noch notwendigen Imports ist es nun, der den Preis bestimmend beeinflußt und auf einer gewissen Höhe stabilisiert ist. Die österreichische Regierung wird nichts unterlassen, um sowohl zur geistigen als auch verhandlungstechnischen Förderung des Planes einer Neuorientierung der mitteleuropäischen Wirtschaft beizutragen.

Tardieus Reise nach London

Aus Paris, 29. März, wird berichtet: In einer heute nacht ausgegebenen Auslassung will die Agence Havas bestätigen können, daß Ministerpräsident Tardieu Ende dieser Woche nach London reisen werde, um sich mit Macdonald und Sir John Simon auszusprechen. Das genaue Datum der Abreise hänge von der endgültigen Verabschiedung des Budgets durch Kammer und Senat ab. Die Konferenz der vier Mächte Deutschland, England, Frankreich, Italien, die über das wirtschaftliche Statut der Donauländer zu verhandeln hätte, würde erst später in Genf nach Wiederaufnahme der Verhandlungen der Abrüstungskonferenz beginnen.

„Echo de Paris" erklärt, Tardieu sei wohl bereit, Ende der Woche nach London zu reisen, wünsche aber zunächst über die Absichten Macdonalds und Sir John Simons Bericht zu erhalten. Der französische Botschafter in London sei mit einem entsprechenden Schritt beauftragt worden, habe ihn aber wegen des Osterfestes noch nicht durchführen können.

Wo, noch nicht endgültig bestimmt

Wie Reuter über die Zusammenkunft der Vertreter der vier an der Donaufrage interessierten Großmächte berichtet, steht bisher nur fest, daß sie nach der Unterredung zwischen Tardieu und Macdonald stattfinden soll. Man erwarte, daß die Vertreter der vier Mächte in London zusammenkommen sollen, doch sei der Ort noch nicht endgültig bestimmt. Tardieu, der am 11. April zum Wiederbeginn der Abrüstungskonferenz in Genf sein wolle, werde vorher nach London kommen, wahrscheinlich in Begleitung des Finanzministers Flandin. Die Verhandlungen mit Macdonald würden voraussichtlich am Samstag und Sonntag stattfinden.

Amerikanisches Interesse

Nach einer Meldung der Associated Preß verfolgt das Staatsdepartement in Washington mit starkem Interesse die Bemühungen zur Schaffung eines Wirtschaftsbundes der Donaustaaten. Falls eine Einigung erzielt werden sollte, werden die amerikanischen Bankiers wahrscheinlich ersucht werden, sich mit den französischen und britischen Bankiers an einer Anleihe zur Stabilisierung der Währung der Donaustaaten zu beteiligen.

*

Aus Buenos Aires kommt die Meldung: Nach eingehender Aussprache zwischen dem Außenminister und dem Landwirtschaftsminister über die bevorstehende Donaukonferenz wurde der argentinische Gesandte in London beauftragt, nähere Auskünfte einzuholen, damit die argentinische Regierung sich über ihre zukünftige Stellungnahme schlüssig werden könne.

Londoner Donaukonferenz Mitte nächster Woche

Wie in politischen Kreisen Berlins verlautet, sind die Besprechungen über das Zustandekommen einer Vier-Mächte-Konferenz über die Donaufrage in London noch im Gange, Es hat jedoch den Anschein, daß diese Konferenz Mitte nächster Woche zustandekommen wird.

Reichskanzler Brüning war, wie verlautet, bereit, unter Zurückstellung anderer dringender Aufgaben zum nächsten Wochenende nach London zu fahren, um durch seine persönliche Anwesenheit das große Interesse Deutschlands an der Lösung dieser Frage zu bekunden. Es scheint jedoch, daß das Zustandekommen einer Vier-Mächte-Konferenz während des kommenden Wochenendes an der Unabkömmlichkeit des italienischen Außenministers Grandi gescheitert ist. Es werden bereits Zweifel geäußert, ob es Macdonald gelingen werde, gegenüber dem Widerstand Tardieus die Viermächte-Konferenz zustande zu bringen.

Englische Kritik

Unter der Ueberschrift „Europa und das britische Reich" kritisiert „Evening Standard" das allzu große Interesse der britischen Regierung an der Lage der Donaustaaten und dem französischen Plan zu ihrer Unterstützung. England müsse seine ganzen Gedanken mit aller Energie auf die kommende Reichswirtschaftskonferenz konzentrieren und nicht in Angelegenheiten des Kontinents zersplittern. Daß Frankreich den Donauländern zu Hilfe komme, sei nur vernünftig; denn es habe Millionen in sie hineingesteckt. Sie bildeten einen wesentlichen Teil seines kontinentalen Systems, und es sei sein Interesse sie zu erhalten. Wenn aber England **in eine Konferenz über die Lage Europas hineingezogen werden sollte, so wäre es besser, daß sie in London,** fern von der schädlichen **Atmosphäre von Genf,** abgehalten werde.

Wieder daheim

„Graf Zeppelin" wieder in Friedrichshafen

Aus Friedrichshafen, 29. März, wird gemeldet: Um 16,12 Uhr erschien das Luftschiff zum ersten Mal über dem Flugplatz, um 16,20 Uhr wurde die Post abgeworfen und um 16,37 Uhr war der „Graf Zeppelin" wieder glatt auf dem Werftgelände gelandet.

Die deutschen Fußgänger organisieren sich



Reichsgerichtsrat i. R, Dr. Sontag

ist Präsident eines neu gegründeten Bundes, der sich den besseren und wirksameren Schutz der deutschen Fußgänger zur Aufgabe gemacht hat. Der Fußgängerbund will auf eine Gesetzgebung hinarbeiten, in der die Fußgänger-Interessen gegenüber rücksichtslosen Automobilisten stärkere Berücksichtigung finden.

Die amerikanische Post macht es den Autofahrern bequem



Ein Automobilisten-Briefkasten in Pasadena (Californien).

Um den Autofahrern das Aussteigen zum Einwerfen ihrer Briefschaften zu ersparen, hat die Post in Pasadena Briefkästen direkt an der Bordschwelle aufstellen lassen, so daß die Automobilisten überhaupt das Steuer nicht zu verlassen brauchen. — Bequemer kann man es sich nicht wünschen.

Senkung der Kommunalgebühren

Der Preiskommissar wünscht Prüfung

Nach eingehenden Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden hat der Reichskommissar für Preisüberwachung zur Ergänzung und Unterstützung der Bestrebungen auf Senkung der Preise für lebenswichtige Waren und Leistungen die Gemeinden und Gemeindeverbände aufgefordert, die Möglichkeit einer Senkung der bisher erhobenen kommunalen Gebühren, Beiträge und privatrechtlichen Leistungsentgelte zu prüfen.

Die Nachprüfung wird sich im wesentlichen erstrecken auf die Gebühren für Müllbeseitigung, Kanalisation und Straßenreinigung, Markthallen, öffentliche Märkte, Vieh- und Schlachthöfe sowie Fleischbeschau und Trichinenschau, Friedhöfe und Krematorien, Badeanstalten, Krankenhäuser, Heil- und Pflegeanstalten, Krüppel- und Siechenheime und sonstige Anstalten auf dem Gebiete des Gesundheitswesens, ferner auch auf das Gebiet der privatrechtlichen Leistungsentgelte, insbesondere auf die Nachprüfung der Gebühren des Reklame- und Anschlagwesens sowie auf die Entgelte der Tankstellen.

Zur Senkung der Entgelte sollen grundsätzlich alle Ersparnisse verwandt werden, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden aus der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 durch die Verminderung der Selbstkosten, deren Berechnung durch die Grundsätze im einzelnen genau geregelt ist, entstehen. Eine Senkung der Entgelte muß erfolgen, wenn der Ertrag die Selbstkosten der Gemeinden oder Gemeindeverbände übersteigt.

Die gesamte Durchführung der Gebührensenkung ist davon abhängig, daß nicht der Reichsminister der Finanzen oder die zuständigen obersten Landesbehörden auf Grund gesetzlicher Bestimmungen Anordnungen über die Verwendung der den Gemeinden oder Gemeindeverbänden aus der Notverordnung entstehenden Ersparnisse getroffen haben oder noch treffen werden.

Brennereibesitzer protestieren

Im Fürstenhof zu Münster traten am Dienstagvormittag der Verein der Kornbrennereibesitzer und der Preßhefefabrikanten Deutschlands e. V. zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen, in der einmütig Protest dagegen erhoben wurde, daß die von der Reichsregierung für den 20. März in Aussicht gestellte Branntweinsteuersenkung in letzter Stunde nicht genehmigt wurde.

Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden Schulz-Gahmen hielt Senator Beythien-Hamburg ein Referat über die Umstände, die zu der Ablehnung geführt hätten. Wenn man von „technischen Gründen" spreche, so sei diese Aeußerung nicht stichhaltig, denn diese hätten nicht vorgelegen, weil das Gewerbe wie das Monopol bereits voll und ganz infolge der gemachten Zusage auf die Senkung eingestellt gewesen seien. Das Gewerbe werde nicht locker lassen und es würden alle Hebel angesetzt werden, um die Spritpreisherabsetzung noch vor den Landeswahlen zu erreichen.

Nachdem zu dieser Frage noch verschiedene Redner das Wort ergriffen hatten und sich in gleichem Sinne äußerten, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der schärfster Protest erhoben wird gegen die ungerechte Handhabung der Steuersenkung und eine baldige Spritpreissenkung erwartet wird.

Um die Devisen

Devisenhöchstbeträge für den Monat April

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Importeure für den Monat April 1932 den Höchstbetrag ihrer allgemeinen Genehmigungen nur bis zur Höhe von 55 Prozent in Anspruch nehmen dürfen. Für die diesen Betrag übersteigenden Zahlungsverbindlichkeiten werden die Firmen auf die Inanspruchnahme von Lieferantenkrediten und die Ausnutzung der Kreditlinien des Stillholteabkommens verwiesen.

Verschärfte Devisenbestimmungen in Südslawien

Die jugoslawische Regierung hat am Sonntag eine neue strenge Devisenverordnung erlassen. In Hinkunft dürfen ins Ausland nur mehr Valuten im Werte von 5000 Dinar ausgeführt werden, während die Wertmenge bisher 10 000 Dinar betrug. Der Gegenwert der importierten Waren muß in Hinkunft bei der Belgrader Nationalbank auf das gesperrte Konto der ausländischen Gläubiger eingezahlt werden. Ferner müssen sämtliche ausländischen Forderungen und im Ausland befindliche Wertpapierbestände der Nationalbank bis zum 10. April angemeldet werden.

Kleine Meldungen

Große Unterschlagungen eines Stadtkassenrendanten. Bei einer unvermuteten Revision der Stadtkasse von Neuteich durch Beamte des Danziger Senats stellte sich heraus, daß der Stadtkassenrendant Wilhelm Baumgart im Laufe der letzten drei Jahre Unterschlagungen in Höhe von etwa 45 000 Gelden begangen hat. Baumgart gibt bis jetzt nur einen Teil der Unterschlagungen zu. Er hat die Veruntreuungen bei der Auszahlung der Erwerbslosenunterstützungen in der Weise begangen, daß er von der Danziger Staatskasse höhere Beträge anforderte und auch erhielt, als er an die Erwerbslosen auszahlte. Die Ermittlungen dauern an. Baumgart wurde dem Danziger Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Selbstmord des Direktors einer rumänischen Kreditbank. Direktor Weiß von der Kreditbank in Großwardein, die in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist, hat sich in der Nacht zum Dienstag erschossen.

Die deutsche Antwort auf die britische Kohlennote

In den Kreisen der britischen Kohlenindustrie, so meldet das Wolffbüro aus London, wartet man immer noch auf die amtliche Veröffentlichung der deutschen Antwort auf die britische Note, in der gegen neue Einschränkungen der Einfuhr englischer Kohle nach Deutschland Einspruch erhoben wurde. Die deutsche Antwort ist vom britischen Botschafter in Berlin letzte Woche in Empfang genommen worden. Wie verlautet, stellt die Antwortnote in Abrede, daß die Beschränkung der Kohleneinfuhr eine Diskriminierungsmaßnahme gegen die britische Einfuhr darstelle. Die deutsche Note wird gegenwärtig vom Präsidenten des Handelsamtes, Runciman, geprüft.

Zahlreiche Osterverkehrsunfälle in Dortmund

Insgesamt zwei Tote, vier Schwer- und zehn Leichtverletzte

Während der Ostertage ereigneten sich im Stadtbereich Dortmund zahlreiche Verkehrsunfälle, bei denen zwei Personen getötet, vier schwer und zehn leicht verletzt wurden.

Auf der Castroper Straße fuhr ein Kraftwagen ein Motorrad an und warf es in den Straßengraben. Das Auto wurde stark beschädigt. Der Führer des Motorrades wurde leichter verletzt, während die Ehefrau Jordan, die sich auf dem Sozius befand, so schwere Verletzungen davontrug, daß sie in der Nacht zum Ostermontag starb.

Ein Motorradfahrer kam auf der Lanstroper Straße dadurch zu Tode, daß er von einem unbeleuchteten Bäckerwagen angefahren wurde. Bei dem Zusammenstoß erlitt der Motorradfahrer am Kopf Verletzungen, die seinen sofortigen Tod herbeiführten.

Aufgehobene Druckerei in Hamburg

Ermittlungen der hamburgischen Staatspolizei im Zusammenwirken mit der politischen Polizei in Altona führten zur Aufhebung von zwei in Hamburg befindlichen Druckereien und zur Festnahme mehrerer Personen. In einer der Druckereien wurden illegale kommunistische Druckschriften, darunter eine Polizeibeamtenzeitung und die Zeitschrift „Das Sturmbanner" gefunden und beschlagnahmt. Einer der beiden Inhaber dieses Betriebes wurde verhaftet. Sein Kompagnon ist flüchtig. Auch in der zweiten Druckerei konnten Exemplare des „Sturmbanners" beschlagnahmt werden. Gleichzeitig mit den Schriften wurden die Maschinen eingezogen. Die Inhaber der zweiten Druckerei und zwei weitere Personen, die mit der Herstellung illegaler Schriften beauftragt waren, sind in Haft genommen worden.

Arbeitsgemeinschaft von Verbänden öffentlicher und privater Krankenanstalten

Zur Wahrung der Interessen der Krankenhäuser bei Verhandlungen mit Versicherungsträgern und Behörden über die Krankenhauspflegesätze ist in Essen eine Arbeitsgemeinschaft von Verbänden öffentlicher und privater Krankenanstalten von Rheinland und Westfalen gegründet worden. Diese Arbeitsgemeinschaft vereinigt heute schon Anstalten mit einer Gesamtzahl von 25 000 Betten. Die Geschäftsstelle befindet sich in den Städtischen Krankenanstalten in Essen.

„Avénir" zur Lage im Memelgebiet

Das Pariser Blatt „Avénir" nimmt zum Memelkonflikt Stellung und schreibt: Litauen macht sich über den Völkerbund und die Großmächte lustig. Bei der letzten Völkerbundstagung, so fährt das Blatt fort, habe Zaunius die Versicherung gegeben, daß sein Land Neuwahlen unter dem Belagerungszustand ausschreiben werde. Jetzt lasse Zaunius durch die ihm ergebenen Blätter ankündigen, daß dieser Teil seiner Versprechungen vielleicht nicht gehalten werden würde. Man spreche auch von einer möglichen Aenderung des Wahlgesetzes, „um den schädlichen Einfluß der politischen Parteien auszuschalten". Alles das verspreche nichts Gutes. Die bestehenden Verträge gäben den Mächten aber die Möglichkeit, aus dieser Sackgasse herauszukommen. Die beiden miteinanderlebenden Rassen müßten die gleichen Rechte haben; die Methode der zwangsweisen Litauanisierung dürfe den deutschen Revisionisten keine Argumente liefern. Ob Mehrheit oder Minderheit, so schließt das Blatt, die Memeldeutschen dürften nicht von einer Macht schikaniert werden, die das Gebiet nur gegen präzise Verpflichtungen erhalten habe.

Die spanischen Monarchisten und König Alfons

Aus Madrid, 29. März, wird gemeldet: Politische Persönlichkeiten, die dem monarchistischen Regime und der Persönlichkeit Alfons treu geblieben sind, sollen einen Brief an den Herzog von Moranda zur Uebergabe an den ehemaligen König Alfons übersandt haben, in dem sie ihm die Frage vorlegten, ob die beiden Manifeste und der Vertrag authentisch seien. Da König Alfons nach der Rückkehr von seiner Mittelmeerfahrt die Authentizität der beiden Manifeste und des Vertrages bestritten hat, sollen die monarchistischen Persönlichkeiten beschlossen haben, von ihrer Absicht, ihrem ehemaligen Monarchen zu schreiben, abzusehen. Mehrere ehemalige Minister der Monarchie sollen wegen des Mangels an Vertrauen, das König Alfons und seine Umgebung ihnen gegenüber bewiesen hätten, verletzt und geneigt sein, sich dem republikanischen Regime zu nähern.

Polizeiaktion bei der NSDAP

Reichsminister Groener hat den SA.-Befehl nicht gekannt

In einigen Zeitungen wird behauptet, Reichsminister Groener habe den nationalsozialistischen Befehl über die Zusammenziehung der SA.-Mannschaft am Wahltage vorher gekannt.

Vom Reichsinnenministerium wird, so berichtet das Contibüro, demgegenüber festgestellt, daß diese Behauptung nicht zutrifft. Der Minister hatte lediglich Kenntnis von der Tatsache, daß die SA.-Leute in besonderen Unterkünften zusammengezogen werden sollten. Der Befehl selbst oder der Entwurf eines Befehles hat dem Minister nicht vorgelegen. Im übrigen hat der Minister von vornherein die schwersten Bedenken gegen derartige Pläne gehabt. Den Wortlaut des Befehls hat er erst bei dem Besuch der nationalsozialistischen Führer Göhring und Frank 2 am Freitag, 18. März, eingesehen. Bei diesem Besuch hat Minister Groener erklärt, daß er sofort gegen derartige Pläne Einspruch erhoben haben würde.

NSDAP und Reichs-Innenministerium

Zu der Erklärung des Reichsinnenministers Groener teilt die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. mit:

Die Abgeordneten Göring und Dr. Frank 2 haben im Verlauf ihrer Unterredung mit dem Reichsinnenminister Groener dem General aus den Akten des Rechtsanwalts Dr. Frank 2 die Originalfassung des Befehls des Stabschefs der SA. vom 2. März 1932, Vorbereitungen für den Reichspräsidentenwahlkampf betreffend, unterbreitet. Es ist unrichtig, daß General Groener im Verlauf dieser Unterredung irgendwie erklärt hätte, daß, wenn er den Wortlaut des Befehls vorher gekannt hätte, er sofort Einspruch erhoben hätte. Es wird demgegenüber ausdrücklich festgestellt, daß bei diesem Empfang Reichsinnenminister Groener seinem Staunen über die Polizeiaktion Severings Ausdruck verliehen hat. Ausdrücklich hat Herr Reichsinnenminister Groener erklärt, daß er persönlich an der Legalität Hitlers in keiner Weise zweifle.

*

Zu dieser Meldung teilt das Reichsministerium des Innern folgendes mit:

Vorstehende Erklärung bestätigt nur die Mitteilung des Ministers Groener, daß ihm vor dem Wahltag von dem Wortlaut des Befehls über die Zusammenziehung der Sturmabteilungen überhaupt keine Kenntnis gegeben worden ist. Als der Reichsinnenminister nach der Wahl, nämlich am 18. März nachmittags die Herren Göring und Rechtsanwalt Frank 2 empfing und von ihnen zum erstenmal den Wortlaut des betreffenden Befehls erfuhr, hat er, wie gegenüber der obigen Erklärung nochmals ausdrücklich betont wird, die Herren über seine ablehnende Auffassung zu diesem Befehl nicht im Zweifel gelassen. Im übrigen wird auf die amtliche Erklärung vom 18. März abends verwiesen, in der der Minister unter Berichtigung der unzutreffenden Darstellung, die von nationalsozialistischer Seite über diese Unterredung verbreitet worden war, festgestellt hat, daß er über die preußische Polizeiaktion keinerlei Urteil abgegeben habe.

Falschgeldherstellung — die große Mode

Der Kreis derjenigen, die annehmen, durch Herstellung und Verbreitung falscher Geldstücke ein angenehmes Leben führen zu können, vergrößert sich außerordentlich. Es ist für die Kriminalpolizei unmöglich, diesem Treiben wirkungsvoll entgegenzutreten, wenn ihr die Mithilfe der breiten Oeffentlichkeit versagt bleibt. Es ist daher sehr zu begrüßen, wenn das Publikum durch erhöhte Aufmerksamkeit den Falschgeldstellen wichtige Fingerzeige gibt, die zur Festnahme dieser schädlichen Banden führen.

So hat am Karsamstag ein Bürger aus Oberlahnstein zwei Männer beobachtet, die versuchten, ihre Falschstücke in den Verkehr zu bringen. Er folgte den Männern unauffällig und teilte seine Wahrnehmungen der Kriminalpolizei mit. Dadurch gelang es den Beamten, die Falschmünzerei in einer Privatwohnung auszuheben. Fertige Fünfmarkstücke, Gußformen, Zinn- und Kupferstücke wurden beschlagnahmt. Als Hersteller wurden drei im engeren Verwandtschaftsverhältnis stehende Männer aus Ober- und Niederlahnstein ermittelt und festgenommen.

Frankreichs Einfuhrsondersteuer

Der französische Senat hat nach längerer Aussprache die Sondersteuer für ausländische Waren, von der die Regierung eine Einnahme von 400 Millionen Franks erwartet, angenommen. Mit Bezug auf die Bedenken wegen der möglichen Gegenmaßnahmen ausländischer Regierungen erklärte der Finanzminister, es handele sich nicht um Schutzmaßnahmen gegen irgendwelche ausländische Erzeugnisse, sondern um einen Ausgleich zwischen der Besteuerung französischer und ausländischer Waren, da die französischen Erzeugnisse wegen der auf ihnen lastenden Umsatzsteuer gegenüber den ausländischen Waren sonst benachteiligt wären. Die Steuer bekämpfe den Mißbrauch, der mit der Einfuhr getrieben werde; sie sei kein verschleierter Schutzzoll und werde keine Rückwirkungen auf den Außenhandel haben, sei aber für das Budgetgleichgewicht unerläßlich.

Die hohen Rüstungsausgaben Frankreichs

Bei der Budgetdebatte im französischen Senat sprach Senator Doilin über die Budgetdeflation. Er erklärte, man habe behauptet, daß die sozialen Ausgaben um 145 Prozent gestiegen seien. Aber diese Ausgaben beliefen sich für zwölf Monate nur auf eine Milliarde. Dagegen seien die Ausgaben für das Kriegsministerium, das Marineministerium und das Luftfahrtministerium von 1927 bis 1932 um sechs Milliarden gestiegen, d. h. um beinahe hundert Prozent.

Die schweren Ausschreitungen in Antequera

Ueber die bereits kurz gemeldeten Zwischenfälle in Antequera in der Provinz Malaga werden folgende Einzelheiten bekannt: Die Volksmenge hat nicht nur ein Kloster in Brand gesteckt, sondern auch noch versucht, ein zweites Kloster anzuzünden, was jedoch von der Gendarmerie verhindert werden konnte. Das andere Kloster, das die Volksmenge in Brand gesteckt hatte, brannte vollständig nieder, da die Volksmenge die Feuerwehr nicht an den Brandherd heranließ, sondern auf die Feuerwehrleute schoß. Bei den Zwischenfällen ist eine Person getötet worden: 17 wurden verhaftet.

Bedingtes Zusammengehen der Unabhängigen Arbeiterpartei mit der Arbeiterpartei in England

Auf der Konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei in Blackpool wurden Anträge auf Loslösung von der Arbeiterpartei und auf unbedingtes Zusammengehen mit der Arbeiterpartei abgelehnt. Ein Antrag auf bedingte Verbindung mit der Arbeiterpartei fand trotz des Widerspruches von Maxton Annahme mit 250 gegen 53 Stimmen.

Keine offiziellen Auslandsreisen österreichischer Minister

Gegenüber Meldungen über Auslandsreisen der Minister Winkler, Dollfus und Heinl wird von unterrichteter Seite in Wien mitgeteilt, daß diese Meldungen insofern unzutreffend sind, als offizielle Auslandsreisen nicht geplant sind. Lediglich Vizekanzler Winkler unternahm in letzter Zeit private Reisen nach Berlin und der Tschechoslowakei zu ihm nahestehenden agrarischen Gruppen. Sollte er eine ähnliche Reise auch in Zukunft unternehmen, so trägt auch diese rein privaten Charakter und hat mit außenpolitischen Fragen nichts zu tun.

Deutscher unter Spionageverdacht im Memelgebiet verhaftet

Wie das „Memeler Dampfboot" meldet, hat die politische Polizei einen gewissen Richard Becker, der deutscher Reichsangehöriger ist, verhaftet, weil er angeblich Spionage getrieben hat. Es soll bei ihm belastendes Material gefunden worden sein. Die Angelegenheit ist dem Untersuchungsrichter für besondere Angelegenheiten übergeben worden.

100 Kilogramm Dynamit explodiert 3 Soldaten tot, 2 in Lebensgefahr

Aus Bukarest wird ein eigenartiges Sprengunglück gemeldet, das drei Personen das Leben kostete.

In Mikloshasa war eine Pionierabteilung damit beschäftigt, Eisblöcke des Maros-Flusses mit Dynamit zu sprengen. Durch die Unvorsichtigkeit eines Korporals explodierte eine Ekrasitpatrone vorzeitig, wodurch 100 Kg. Dynamit in die Luft flogen. Der Korporal wurde in Stücke gerissen und zwei andere Soldaten tödlich verletzt. Vier Pioniere wurden durch umherfliegende Splitter schwer verletzt, zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr.

Bluttaten

Rätselhafter Leichenfund bei Berlin

Aus Berlin, 29. März, wird berichtet: In der Nähe des Kilometersteins 17 auf der Chaussee nach Frankfurt an der Oder wurde gestern nachmittag der 24jährige Buchhalter Franke aus Müllrose tot gefunden. In dem Straßengraben lag sein Motorrad. Die Mordkommission konnte feststellen, daß Franke einen jungen Mann auf dem Soziussitz mitgenommen hatte. Am Fundort der Leiche entdeckte man acht Patronenhülsen. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß die beiden jungen Leute an dieser Stelle absichtlich Halt gemacht haben, um Schießübungen zu veranstalten. Dabei kann Franke aus Versehen einen tödlichen Schuß erhalten haben. Sein Begleiter dürfte nach diesem Unfall die Flucht ergriffen haben. Ob diese Annahme zutrifft, ist allerdings noch nicht sicher.

Gattenmord?

In Ommersheim (Kreis St. Ingbert) wurde am Nachmittag des zweiten Ostertages der 30 Jahre alte Hüttenarbeiter Linz in seiner Wohnung mit zertrümmertem Schädel tot gefunden. Unter dem dringenden Tatverdacht sind die Ehefrau des Ermordeten und ein 27 Jahre alter Josef Klein aus Ommersheim festgenommen worden. Beide unterhielten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis, das sehr häufig zu häuslichen Streitigkeiten zwischen dem Ehepaar Linz Anlaß gegeben hatte.

Der Grund der Jenaer Familientragödie

Aus Jena wird berichtet: Die kriminalpolizeilichen Feststellungen über das Drama, das in der Nacht zum Karfreitag sieben Menschen das Leben gekostet hat, haben ergeben, daß Oberlandesgerichtsrat Dr. Meurer schwer augenleidend war. Am Gründonnerstag hat er, wie er selbst in einer Mitteilung an eine Verwandte schrieb, sein „Todesurteil" gehört: „In etwa zwei Monaten blind". Das hat dem ohnehin seelisch bedrückten Mann den Rest gegeben. Ohne diese Erkenntnis würde sich die Tat kaum ereignet haben, denn bis dahin hatte Meurer alle Vorbereitungen zur Umgestaltung seiner bisherigen Verhältnisse getroffen.

Die sieben Leichen wurden am Dienstag durch Feuer bestattet.

Raubmord an einer Greisin

In Danzig wurde am Abend des Ostermontag die 75jährige Witwe Felstau in ihrer Wohnung in einer großen Blutlache liegend und mit zertrümmertem Schädel tot gefunden. Es scheint Raubmord vorzuliegen. Von den Tätern fehlt zurzeit noch jede Spur.

Liebesdrama an der Cote d'Azur

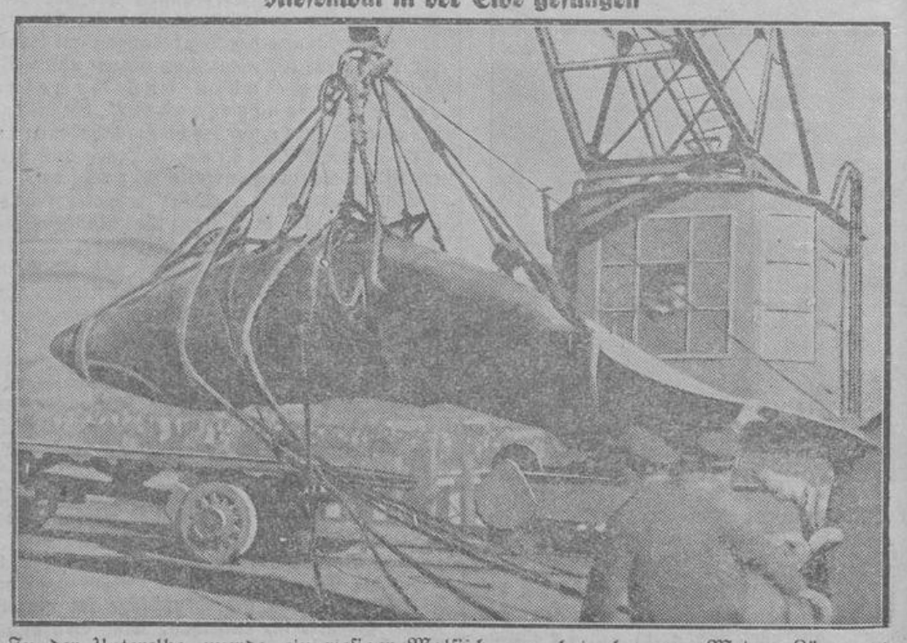
Im südfranzösischen Badeort Cap d'Ail bei Monte Carlo hat der tunesische Prinz Ben Ayat die Gattin eines früheren Attachees der finnischen Gesandtschaft in Paris, zu der er in Beziehungen stand, erschossen und sich selbst eine schwere Schußverletzung beigebracht. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß die beiden freiwillig aus dem Leben scheiden wollten. Man vermutet, daß der Vater des Prinzen die Verbindung seines Sohnes mißbilligte und sie zu verhindern suchte.

Blutiger Wirtshausstreit und seine Folgen

Ein Toter, fünf Verletzte

Am Ostermontag kam es in einer Wirtschaft in Herne-Sodingen im Verlauf einer Zecherei zwischen angetrunkenen Gästen zu heftigen Auseinandersetzungen, die schließlich in Tätlichkeiten auszuarten drohten. Der Wirt wies die Radaubrüder, Leute im Alter von 19 bis 30 Jahren aus Bochum-Gerthe, aus seinem Lokal, nachdem er ihnen weitere Getränke verweigert hatte. In einem anderen Lokal wurden die Streitigkeiten fortgesetzt und schließlich ging man mit Messern und Stöcken aufeinander los. Einer der Beteiligten, ein gewisser Johann Großenbaum aus Gerthe, wurde durch drei Messerstiche in den Hals schwer verletzt und mußte mit noch zwei anderen, die ebenfalls erhebliche Verletzungen davongetragen hatten, ins Krankenhaus geschafft werden. Hier ist Großenbaum noch im Laufe der Nacht gestorben. Drei ebenfalls an dem Streit beteiligte Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Polizei nahm bis jetzt zwei Verhaftungen vor.

Riesenwal in der Elbe gefangen



In der Unterelbe wurde ein riesiger Walfisch von beinahe neun Metern Länge gefangen. Das 12000 Pfund schwere Tier wurde von einem Bergungsdampfer nach Hamburg abgeschleppt und dort mittels eines Krans an Land gebracht

Schuldenprobleme in aller Welt

Grundsätzliche Einigung über die ottomanische Schuld?

Nach einer Havasmeldung aus Angora soll, wie dortige gut unterrichtete Kreise wissen wollen, eine grundsätzliche Einigung über die Frage der ottomanischen Schuld erzielt worden sein. Es handele sich um eine Herabsetzung des Gesamtbetrages und um eine Aenderung des Zahlungsmodus. Die Zahlungen sollen bis zum Jahre 1937 ausgesetzt oder zum wenigsten um die Hälfte herabgesetzt werden. Nach diesem Zeitpunkt würden die Jahreszahlungen 800 000 Pfund betragen.

Tabak statt Geld

Nach einer Meldung aus Bukarest hat Rumänien der bulgarischen Regierung auf deren Mitteilung, daß sie die am 23. April fällige Summe von 55 Millionen Lei nicht zahlen könne, den Vorschlag gemacht, ihre Schuld durch die Lieferung von mazedonischem Tabak zu begleichen. Die bulgarische Regierung habe sich dazu bereit erklärt, jedoch mitgeteilt, daß der Tabak erst nach Ablauf des Hoover-Moratoriums geliefert werden könne.

Venizelos bleibt weiter im Amt — Griechenland nimmt den Anleihe-Zinsendienst wieder auf

Die Regierung Venizelos wird nach einer Meldung aus Athen weiter im Amt bleiben, nachdem die Bemühungen, ein nationales Konzentrationskabinett zu bilden, gescheitert sind. Das Parlament wird heute seine regelmäßigen Arbeiten wieder aufnehmen. Wie die Blätter melden, wird Griechenland den Zinsendienst für seine auswärtigen Anleihen am 1. April wieder aufnehmen.

Englische Schuldenrückzahlung an Amerika

Das englische Schatzamt zahlt, wie aus Newyork gemeldet wird, weitere dreißig Millionen des 200 Millionen Dollar betragenden Kredits zurück, den es im letzten Sommer von einem amerikanischen Finanzsyndikat unter Führung von J. P. Morgan u. Co. erhielt. England zahlte bereits kürzlich 150 Millionen Dollar zurück.

Populaire warnt vor polnischen Anleihen

Der sozialistische „Populaire" will berichten können, daß der Besuch, den der polnische Außenminister Zaleski in Begleitung mehrerer Mitarbeiter vor einiger Zeit Tardieu abgestattet hatte, der Auflegung der zweiten Tranche einer vor einem Jahr Polen gewährten Anleihe gegolten habe. Von dieser Anleihe im Gesamtbetrage von einer halben Milliarde sei die erste Tranche von 400 Millionen im Juli-August vorigen Jahres gezahlt worden und eine zweite Tranche im Betrage von 300 Millionen werde am 1. Mai fällig, „falls die finanzielle Lage es gestattet". Die Auflegung der Anleihe sei von der Societe Franco-Polnaise, einer Gründung des Creusot-Werkes und der Societe General d'Entre Prises in die Hand genommen worden. Zweck dieser Gesellschaft sei der Bau einer Bahn von Oberschlesien nach der Ostsee. Die Obligationen dieser Gesellschaft würden von der Banque des Pays des Nords untergebracht.

Populaire warnt Regierung und Oeffentlichkeit vor der großen Anleihetranche. Das Geld müsse von vornherein als verloren gelten. Pilsudskis Regime habe bankerott gemacht. Der Zloty sei bedroht. Pilsudski werde das Geld nicht zurückzahlen können und die polnische Demokratie — wenn sie ans Ruder käme — werde es nicht zurückzahlen wollen. Regierung und Oeffentlichkeit dürften nicht das Experiment der zaristischen Anleihen wiederholen.

Neue Steuervorlage in USA

Aus Washington, 29. März, wird gemeldet: Anstelle der kürzlich abgelehnten Umsatzsteuervorlage hat der zuständige Unterausschuß des Haushaltsausschusses des amerikanischen Repräsentantenhauses eine neue Steuervorlage ausgearbeitet, die vom Haushaltsausschuß bereits genehmigt wurde. Gleichzeitig hat der Sprecher in längerer Rede die Mitglieder des Repräsentantenhauses aufgefordert, die vorgeschlagenen neuen Steuern anzunehmen. Diese sollen insbesondere dem Ausgleich des Staatshaushaltes dienen. In der neuen Vorlage sind neben einer Herabsetzung des steuerfreien Betrages der Surtax und Körperschaftssteuer zahlreiche Spezialsteuern vorgesehen, so soll u. a. eine Börsenumsatzsteuer für Umsätze in Aktien und Obligationen erhoben werden, weiter Steuern bei Wertpapieremissionen für Umsätze an Warenmärkten, eine Kraftwagensteuer, Zündholzsteuer usw. Die Körperschaftssteuer und die Einkommensteuer sollen in gewissen Fällen um 1 Prozent heraufgesetzt werden. Schließlich wird noch eine Erhöhung des Briefportos vorgeschlagen. Die Höhe der Einnahmen, die aus den neuen Steuern erwartet wird, ist mit 1 293 Millionen Dollar veranschlagt. Die neue Steuervorlage wurde, abgesehen von den Bestimmungen über die Besteuerung der Umsätze an den Wertpapierbörsen und Warenmärkten, vom Repräsentantenhaus angenommen.

Goethefeier in San Remo. Die 10. literarische Montagsveranstaltung in San Remo war der Goethefeier gewidmet. Ein auserlesenes Publikum, darunter die Notabilitäten der deutschen Kolonie mit Konsul Gaibel wohnte der Veranstaltung bei. Die offizielle Rede wurde von Professor Manacorde gehalten. Daran schloß sich eine Darbietung der Beethovenschen Egmont-Ouvertüre. Während des Empfangs im Kasino sprach der deutsche Konsul seinen Dank darüber aus, daß ihm Gelegenheit geboten wurde, einer solchen Kundgebung beizuwohnen.

Kinobrand

Wie aus Burgos gemeldet wird, ist in der Ortschaft Villacryo ein Kino während der Vorstellung in Brand geraten. Der Vorführer kam ums Leben; es entstand eine Panik, bei der mehrere Frauen und Kinder verletzt wurden.

Der Abschluß der deutsch-polnischen Verhandlungen

Der Abschluß der in Warschau geführten deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen wird in zuständigen Kreisen als eine erfreuliche Entspannung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen betrachtet. Die Verhandlungen haben dazu geführt, daß Polen gegen Konzession im Obertarif die deutsche Einfuhr auf der Grundlage von 1931 wieder zugelassen hat. Im Durchschnitt sind 80 Prozent, zum Teil sogar 100 Prozent unserer Einfuhr nach Polen wieder hergestellt.

Dr. Dorpmüller in Paris

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, hat sich nach Paris begeben. Dort tritt Ende des Monats der Völkerbundsausschuß zusammen, der mit dem Studium der Frage beauftragt ist, wie durch Vergebung öffentlicher Arbeiten die Arbeitslosigkeit der Welt gemildert werden kann. Dr. Dorpmüller ist Vorsitzender dieses Ausschusses.

Feuer!

Fabrikbrand im Norden Berlins

Aus bisher noch ungeklärter Ursache brach Dienstag vormittag im Norden Berlins in der Brunnenstraße in einer Polstermöbelfabrik Feuer aus, das etwa 600 Quadratmeter der Dachkonstruktion vernichtete. Während der überaus schwierigen Löscharbeiten stürzte ein Fahrstuhl vom vierten Stockwerk in die Tiefe. Personen kamen nicht zu Schaden.

Tintenfässer gegen Banditen

Bei einem Einbruch bewaffneter Banditen in die Filiale der Gemeinde-Zentralsparkasse am Leopoldsring in Budapest eröffneten geistesgegenwärtige Angestellte kurzerhand — ohne sich durch die vorgehaltenen Revolver im mindesten einschüchtern zu lassen — ein Bombardement mit Tintenfässern und anderen Büro-Utensilien. Der Erfolg war verblüffend. Von einer Tintenladung getroffen, ließ einer der Banditen seinen Revolver fallen. Die Bankbeamten nahmen die Waffe an sich und konnten die übrigen Verbrecher in Schach halten. Bis zum Eintreffen der Polizei waren die Räuber allerdings über alle Berge.

Ein Bauer erbt 27 Millionen.

In amerikanischen Blättern suchte man lange nach den Erben eines Verstorbenen namens Johann Papei. Jetzt hat sich endlich durch Vermittlung der tschechischen Konsulatsbehörden ein slowakischer Landwirt namens Joseph Papei gemeldet, der nachweisen konnte, daß er mit Johann Papei verwandt ist. Die ihm zufallende Erbschaft beträgt nicht weniger als 27 Millionen.

Ein Gesuch, das 12 Jahre dauerte

Der Amtsschimmel hat sich in Polen einen tollen Bocksprung geleistet. Im Jahre 1920 hatte eine Warschauerin ein Gesuch wegen Altersversorgung an das Finanzamt der Stadt gerichtet. Die Antwort traf „pünktlich" Anfang März 1932 ein. Die Antragstellerin wird jetzt aufgefordert, der Behörde verschiedene näher bezeichnete Unterlagen zu übersenden. Allerdings ist eine Schwierigkeit in der Erledigung dieses Gesuches eingetreten: die Antragstellerin ist nämlich vor 8 Jahren in ihrer Wohnung verhungert gefunden worden!

Die Lage im fernen Osten

Schwere Kämpfe mit chinesischen Banden in der Mandschurei

Bei der Stadt Nanang haben sich schwere Kämpfe zwischen starken japanischen Truppenabteilungen und chinesischen Banden entwickelt. Die Chinesen griffen am Montagabend die Stadt an, wurden jedoch am Dienstag von den Japanern wieder zurückgeschlagen. Von Tschangtschun sind starke japanische Infanterieabteilungen sowie Flugzeuge nach der belagerten Stadt in Marsch gesetzt worden mit dem Befehl, das bedrohte Gebiet vollkommen von den Chinesen zu säubern. Während die Japaner darauf bestehen, daß es sich um Banden handelt, wird von chinesischer Seite behauptet, daß die angreifenden Chinesen Patrioten sind, die den Sturz des mandschurischen Freistaates erstreben.

Wie aus Kintschau gemeldet wird, haben japanische Truppen bei Suichang eine chinesische irreguläre Truppe von 1000 Mann in die Flucht geschlagen, wobei 200 Chinesen getötet wurden.

*

Die Telegraphen-Agentur Schimbun Rengo meldet, daß die Regierung Puji den Belagerungszustand für die gesamte Mandschurei verhängt habe.

Empfang des Völkerbundsausschusses in Nanking

Aus Nanking, 29. März, wird berichtet: Zu Ehren des hier eingetroffenen Völkerbundsausschusses gab der chinesische Regierungschef Wangsinwei einen Empfang, an dem unter anderem Marschall Tschiangkaischek, Lovenkan und Vertreter des chinesischen öffentlichen Lebens teilnahmen. Wangsinwei erklärte, China trage keine Schuld an dem Konflikt mit den Japanern, die die gegenseitigen Verträge schwer verletzt hätten. Die chinesische Regierung werde niemals die Selbständigkeit der Mandschurei anerkennen. Diese Selbständigkeit sei eine Komödie. Die gesamte japanische Politik sei nur mit der Annektionspolitik zu vergleichen, die man gegenüber Korea betrieben habe. Der chinesische Außenminister Lovenkan betonte, daß China seine internationalen Verpflichtungen erfüllen werde.

Der Vorsitzende des Völkerbundsausschusses, Lytton, dankte in seiner Rede für den Empfang durch die chinesische Regierung und betonte, daß der Völkerbund alle Maßnahmen treffen werde, um den Frieden zu sichern, unter der Voraussetzung, daß alle Verträge von beiden Seiten erfüllt würden.

Einstellung der japanisch-chinesischen Feindseligkeiten?

Einer amtlichen japanischen Mitteilung aus Schanghai zufolge, ist am 29. März früh zwischen Japan und China ein Abkommen getroffen worden, wonach alle japanisch-chinesischen Feindseligkeiten vollständig eingestellt werden sollen.

Reuter verbreitet folgende Meldung aus Schanghai, 29. März: Wie zu der amtlichen japanischen Mitteilung über eine Einstellung der Feindseligkeiten noch bekannt wird, ist eine Einigung über die wichtige Frage der Zurücknahme der japanischen Truppen noch nicht geglückt. Die Besprechungen sollen am 31. d. M. fortgesetzt werden.

Henry Pu-Yi



der einstige Kaiser von China und jetzige Präsident der neuen mandschurischen Republik, mit seiner Gattin bei der Ankunft in Tschangtschung, das zur Hauptstadt des 28-Millionen-Staates bestimmt wurde.

Wie es in Tschapei aussieht:



Eine Straße der Chinesenstadt Schanghais, Tschapei, die von japanischen Bomben und Granaten völlig zerstört ist

Bausparkassenskandal in Köln

Am Samstag wurde der Geschäftsführer und alleinige Vorstand der Kölner Bausparkasse A.-G., Köln, festgenommen, ebenso am Dienstagmorgen ein Syndikus und Dr. jur. Die Festgenommenen werden dem Richter zwecks Erlaß eines Haftbefehls zugeführt werden.

Die genannte Firma wurde im Jahre 1930 gegründet und handelsgerichtlich eingetragen. Nach den Satzungen hatte die Gesellschaft den Charakter einer Bausparkasse, die die eingezahlten Gelder auf getrennte Konten unter notarieller Aufsicht führen sollte. Das Reichsaufsichtsamt in Berlin ersuchte die Geschäftsleitung, die Unterlagen zur Aufnahme als Bausparkasse einzureichen. Als die A.-G. diesem Verlangen nicht nachkam mit dem Hinweis, daß es sich ja nicht um eine Bausparkasse, sondern um ein „neuartiges" Sparsystem handele, veranlaßte die Reichsaufsichtsbehörde die Kölner Kriminalpolizei, nach dem Rechten zu sehen. Die Nachprüfung in der vorigen Woche hatte dann auch ein überraschendes Ergebnis. Weder Sparkonten noch Spargelder waren vorhanden, der verhaftete Geschäftsführer fungierte zugleich als Vorstand, Aufsichtsrat, Kassierer und Buchhalter. Bisher wurde festgestellt, daß ein einziger Vertreter innerhalb von drei Viertel Jahren bare 50 000 Mark der Sparer hereingeholt hat. Wie hoch die Gesamtsumme der verschwundenen Gelder ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Geschäftsführer und Syndikus bezogen ein Monatsgehalt von je 500 Mark, außerdem waren beide gleichmäßig prozentual an den Abschlüssen beteiligt. Die Festgenommenen behaupten Opfer der schlechten Wirtschaftslage geworden zu sein. Die Ermittlungen zur Erforschung der Wahrheit werden energisch fortgeführt.

Essen. Für 5000 Mark Werte gestohlen. Einem Lederartikel- und Tabakwarengeschäft am Limbecker Platz statteten Diebe einen Besuch ab. Den Burschen fielen folgende Sachen in die Hände: drei große Lederkoffer, ein eichenfarbener Vulkanfibrekoffer, zehn verschiedene Damenschirme, sechs braune Aktenmappen, mehrere Bernsteinketten und Armbänder, 50 Alpaka-Zigarettenetuis, mehreren Damenhandtaschen, zehn Saffianherrenbörsen, Meerschaum-Pfeifen, Zigarren- und Zigarettenspitzen und mehrere tausend Zigaretten verschiedener Marken im Gesamtwerte von etwa 5000 Mark.

Gelsenkirchen. Tragischer Selbstmord eines Kraftwagenführers. Am Dienstag früh kam es in einer Wohnung in der Beethovenstraße zu einem tragischen Ereignis. Als um 2.30 Uhr ein 23jähriger Kraftwagenführer in angetrunkenem Zustande nach Hause kam und seine Mutter damit beschäftigt war, ihm das Essen zu bereiten, erschoß sich hinter ihrem Rücken ihr Sohn durch einen Schuß in die rechte Schläfe. Der Grund zu der Tat steht noch nicht fest: man vermutet aber Liebeskummer.

Duisburg-Hamborn. Versuchter Raubüberfall auf eine Tankstelle. Mit dem Rufe „Aufstehen! Geld raus!" wurde in der Frühe der Tankmeister der Tankstelle Ecke Schweizerstraße und Schnabelhuk von zwei maskierten Burschen geweckt. Dem Tankmeister gelang es noch, das Telephon zu erreichen und die Polizei zu alarmieren, doch waren die Burschen bei ihrer Ankunft, nachdem sie noch einen scharfen Schuß durch die Fensterscheibe abgegeben hatten, unerkannt entkommen.

Duisburg-Hamborn. Ein Schüler vergiftet sich mit Luminal. Am Abend vergiftete sich ein 16jähriger Schüler aus Duisburg-Meiderich mit Luminal. Aus einem von ihm hinterlassenen Schreiben geht hervor, daß Lebensüberdruß der Grund zur Tat gewesen ist.

Hamborn. Aus dem Leben gegangen. Im Magazin des Walzwerks 1 der August-Thyssen-Hütte in Hamborn wurde der 44jährige Arbeiter Ernst Orlein an einem Heizungsrohr erhängt aufgefunden. Wirtschaftliche Notlage dürfte nach den bisherigen Ermittlungen das Motiv der Tat sein.

Walsum. Kindesleiche im Emscherkanal. Im Emscherkanal an der Rheinstraße in Walsum wurde die Leiche eines Kindes gefunden, die in einem Karton verpackt war. Die polizeilichen Ermittlungen nach der Kindesmutter sind eingeleitet.

Man schläft nicht ungestraft auf Ostereiern

Die Berliner Polizei hat am Sonntag abend ein Ostereinest gefunden, wie es eben nur die an Findigkeit allen anderen Staatsbürgern überlegene Polizei entdecken kann. Sie verfolgte einige verdächtige Männer, die mit schweren Rucksäcken bepackt in einem Hause der Putbuserstraße im Norden Berlins verschwunden waren. Als sie bei dieser Gelegenheit in die Wohnung eindrang, ertönte aus einer Ecke dröhnendes Schnarchen. Die Beamten schüttelten und rüttelten den Schläfer, der sich aus den Banden des Schlafes anscheinend nicht zu befreien vermochte. Endlich richtete er sich auf und wurde nun einem peinlichen Verhör unterworfen. Er wollte natürlich von keiner Straftat etwas wissen. Die Beamten durchsuchten jetzt die Schränke im Zimmer, konnten aber nichts Verdächtiges finden. Schließlich mußte der Schläfer aufstehen und sich anziehen. Dabei verschob sich das Bett und zum Vorschein kam das Nest „eines Osterhasen"! Der Hase hatte in diesem Bett über einen Zentner Ostereier gelegt. Sie waren aber nicht ehelich gelegt, sondern stammten, wie sich bald darauf herausstellte, aus einem Einbruch in einer benachbarten Straße. Es war ein ganzer Zentner Ostereier! Auf der Polizeiwache erkannte man in dem Mann, der das Nest so treu gehütet hatte, einen von mehreren Staatsanwaltschaften gesuchten Einbrecher.

Bekanntmachung

über die Offenlegung der Stimmlisten für den am 10. 4. 32 stattfindenden 2. Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl und für die am 24. 4. 32 stattfindende Wahl zum Preußischen Landtag.

Die Stimmlisten werden von Mittwoch, den 30. d. Mts. bis einschl Sonntag, den 3. 4. 32 im Rathaus, Zimmer 10 an den Wochentagen während der allgemeinen Dienststunden und am Sonntag von 9—12 und von 15—18 Uhr zu jedermanns Einsicht öffentlich ausgelegt. Einsprüche gegen die Richtigkeit können bei mir bis zum Ablauf der Auslegungsfrist angebracht werden. Soweit Beweismittel erforderlich sind, ist deren Vorlage nötig.

Bei beiden Wahlen sind die Benachrichtigungskarten vorzulegen, die vor dem ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl übersandt worden sind. In Burscheid neu zugezogene Personen und Wähler, die seit dem 14. d. Mts. das Wahlalter erreicht haben, erhalten in den nächsten Tagen eine Wahlkarte zugestellt. Wer bis zum 30. 3. 32 eine Karte nicht erhalten hat oder wer seine bisherige Karte verlor, tut gut daran, sich während der Einspruchsfrist im Rathaus, Zimmer 10 zu melden. Nach Ablauf der Auslegungsfrist ist eine Berichtigung der Wahllisten nicht mehr möglich.

Die Ausstellung von Stimmscheinen für die Wahl zum Preußischen Landtag am 24. 4. 32 für diejenigen Wähler, die aus zwingenden Gründen außerhalb der Gemeinde Burscheid wählen wollen, erfolgt in der Zeit vom 11. bis 23. 4. 32 während den üblichen Bürostunden im Zimmer 10 des Rathauses. Eine frühere Ausstellung ist nicht möglich

Stimmscheine für den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl werden von jetzt an bis zum 9. 4. 32 in derselben Weise ausgestellt.

Burscheid, den 29. März 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.



zu 9.75 Mark.

Alle anderen Qualitätsschuhe von 4 bis 13 Mark.
Ferner bringe ich meine **Schuhsohlerei** in empfehlende Erinnerung.
Beachten Sie bitte meine Schaufensterauslagen.

Schuhhaus Eugen Mücher
Burscheid, Höhestr.

Neu erschienen:

Das neue Potpourri 1932

Zum Mitsingen! Für jede Gesellschaft!

SCHLAGER-PARADE

mit den z.Zt. bekannten Tonfilm- und Tanzschlagern

1. **Das Blumenmädchen von Neapel,** Tangolied.
2. **Eins, zwei, drei — die ganze Kompagnie,** Marschfox a. d. Tonfilm „Reserve hat Ruh".
3. **Denk dabei an mich,** Tango a. d. Tonfilm „Reserve hat Ruh".
4. **Bitte, bitte denk an mich,** Foxtrot a. d. Tonfilm „Weekend im Paradies".
5. **Lola, Dein spanisches Feuer,** (Mama yo quiero un novio) Tangolied
6. **Streichholz-Wachtparade,** Fox-Intermezzo
7. **Ich weiß nicht, wie ich Dir's sagen soll,** Slow-Fox a. d. Tonfilm „Mein Leopold".
8. **In meiner Laube,** Foxtrot a. d. Tonfilm „Der Herr Bürovorsteher" (Konto X).
9. **Sag mir Darling, sag mir Liebling, sag mir Du,** Waltz.
10. **Manuela,** (Schenk mir einen Tango, Manuela) Tango.
11. **Wenn Dich niemand liebt,** Waltz.
12. **In meinem grünen Garten,** Foxtrot.
13. **Spanischer Zigeunertanz,** (España cañi)

Zusammenstellung von Billy Golwyn

Ausgabe für Klavier mit überl. Text . . . RM 2.—

Texte zum Mitsingen: 100 Stück RM 1.80, 1000 Stück RM 13.50

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt von ANTON J. BENJAMIN, A.-G., ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TÄUBCHENWEG 20
POSTSCHECK-KONTO: LEIPZIG 65431

Moderne Lichtbühne
Burscheid

Mittwoch, 30. und Donnerstag, 31. März, 8.15 Uhr

Flachsmann als Erzieher

Ein Tonfilm nach der Komödie von Otto Ernst mit
ALFRED BRAUN PAUL HENCKELS
CHARLOTTE ANDER

MARY ASTOR GILBERT ROLAND
in
Rose des Südens

Ein Film, in dem sich die Welt romantischer Abenteuer, die wundervolle Schönheit der kalifornischen Landschaft in seltener Eindringlichkeit erschließt.

Kulturfilm **Lustspiel**

Eintrittspreise:
Sperrsitz 0.90, I. Platz 0.70, II. Platz 0.50 RM.
Erwerbslose 0.30 RM.

Süßes Weidenheu Saatkartoffeln und Bohnenstangen
empfiehlt
Hugo Heider, Sträßchen
Fernsprecher 524.

Bevor
Sie rote Asche bestellen, fordern Sie meine Preise ein.
Oskar Kämper
Burscheid, Fernspr. 445.

Vieh
wird gegen Weidelohn aufgetrieben.
Wilhelm Maibüchen
Lambertsmühle, Tel. 515.

Einige hochmoderne
Schlaf-Zimmer
wunderbare Modelle, in poliert und Eiche, preiswert abzugeben.
F. W. Heinrichs
Möbelgeschäft, Wermelskirchen, Remscheiderstr. 30.

MEYERS KLEINES LEXIKON
3 BÄNDE

8. Auflage 1931/32

In Aufbau, Text und Bildausstattung nach gänzlich neuen Gesichtspunkten bearbeitet, durchaus auf die Bedürfnisse des modernen Menschen eingestellt.

Band I und II liegen vor, Band III folgt im Herbst 1932.

Jetzt noch ermäßigter Vorbestellpreis

der nur noch beschränkte Zeit gültig ist. Ausführl. Prospekt mit Lieferungsbedingungen unverbindlich durch jede Buchhandlung.

Laden-Lokal
mit Wohnung zu vermieten.
Hilgen Nr. 24.

Gänse-Bruteier
(schwere Rasse) hat abzugeben
Speck, Grünscheidermühle.

Etage
des Landjägerhauses Altenberg ganz oder geteilt preiswert zu vermieten.
Fritz Kotthaus
Altenberg.

Agenten
bei Höchstprovision gesucht.
Grüssner & Co.
Neurode (Eule)
Rollo-Jalousiefabrik
Neuheiten.

Viehmärkte vom 29. März 1932

	Köln	Düsseldorf	Essen	Dortmund	Elberfeld	Barmen	Aachen	Kassel
Auftrieb								
Großvieh	1140		342	485	604	35	—	125
Ochsen	250	47	23	13	97		4	18
Bullen	157	66	104	57	116	22	6	22
Kühe	655	132	140	386	250		78	48
Färsen	65	77	64	12	85	13	28	27
Fresser	13	8	11	6	56			—
Kälber	1 41	597	588	468	401	184		121
Schafe	14	1	13	4	15	52	—	4
Schweine	4283	2637	2126	1830	2140	628	912	487
Ziegen	—		—	2	—		—	
Preise								
Ochsen								
vollfl., ausgem. 1. j.	34—37	34—36	34—36	35—37	35—37	—	—	33—34
2. ältere.	28—32	—	30—33	—	—	—	—	27—30
sonst. vollfl. 1. jüng.	30—33	30—33	—	31—33	30—34	—	—	27—30
2. ältere	24—27	—	—	—	—	—	—	—
fleischige	—	26—29	—	26—29	27—29	—	—	—
gering genährte	—	—	—	—	—	—	—	—
Bullen								
jüngere vollfleisch.	27—30	29—31	30—32	30—32	28—30	—	—	24
sonstige vollfleisch.	22—26	25—28	26—28	27—29	22—27	26—30	27—28	28—31
fleischige	—	20—24	22—25	24—25	—	—	23—26	24—26
gering genährte	—	—	—	—	—	—	—	—
Kühe								
jüngere vollfleisch.	28—32	27—30	29—31	29—31	28—30	—	29—31	26—28
sonst. vollfleischige	24—27	23—26	25—28	26—22	24—27	—	26—28	23—25
fleischige	18—23	18—22	21—24	22—25	19—23	—	18—25	18—22
gering genährte	—	—	15—20	18—21	—	—	—	15—16
Färsen								
vollfleisch. ausgem	32—35	30—34	32—34	32—34	32—34	—	—	34
vollfleischige	26—30	25—29	29—31	28—31	26—31	—	25—28	28—31
fleischige	—	1d—24	27—28	25—27	—	—	23—24	24—27
Fresser								
mäß. gen. Jungv.	20—28	—	—	—	18—24	—	—	—
Kälber								
Doppellender	55—68	—	60—70	—	—	—	—	—
best. Mast- u. Saugk.	45—50	46—54	44—50	46—50	45—48	—	—	41—43
mittlere M.- u. S.	32—45	38—45	36—43	39—45	35—44	—	—	36—40
geringe	24—30	25—35	23—32	37—38	25—34	—	—	32—35
Schafe								
Mastl. u. j. Masth.								
1. Weidemast	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Stallmast	—	—		—	—	—	—	—
m. Mastl., ä. Masth.	—	—	—					
u. gut gen. Schafe			—	—	—	—	—	—
fleischiges Schafv.	—	—	—	—	—	—	—	—
Lämmer	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweine								
a) ü. 300 Pfd. L.-G.	41—45	—	40—42	—	42—45	—	—	—
b) 240—300 Pfd.	40—46	42—45	43—46	42—44	42—45	43—45	—	36—40
c) 200—240 Pfd.	40—46	41—46	43—46	42—44	42—45	42—45	48	35—40
d) 160—200 Pfd.	38—45	41—45	40—43	40—43	38—41	40—44	46—47	34—38
e) 120—160 Pfd.	33—40	38—41	37—39	38—40	35—37	38—40	43—45	—
f) unter 120 Pfd.	—	35—38	—	—	—	—	—	—
Sauen	30—36	32—36	33—38	35—38	32—36	—	—	34—38

Geschäftsgang:

Köln. Großvieh: Beste Tiere auch noch höher bezahlt; langsam geräumt. Kälber: Ziemlich lebhaft. Schweine: Sehr schlecht; nur prima magere Tiere begehrt.
Düsseldorf. Großvieh: Sehr schlecht. Kälber: Gut. Schweine: Langsam; Schluß schlecht.
Essen. In allen Gattungen: Langsam.
Dortmund. Großvieh: Ruhig; Bullen: Sehr langsam geräumt. Kälber: Langsam; geräumt. Schweine: Schlecht geräumt.
Elberfeld. In allen Gattungen: Langsam; der Markt wurde geräumt.
Barmen. In allen Gattungen: Schlecht.
Aachen. Großvieh: Geräumt. Schweine: Geringer Ueberstand.
Kassel. Großvieh: Flott. Kälber: Flott. Schweine: Sehr langsam; Ueberstand 80—100.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent. — Bei Schweinen L.-G. = Lebendgewicht

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 74 — 2. Blatt — Mittwoch, 30. März 1932

Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung

Gas- und Wasserpreis werden um 10 Prozent gesenkt

Gas 18, Wasser 32 Rpfg - Genehmigte Kassenrechnungen - Ablehnung der Bier- und Getränkesteuer Instandsetzung des Sportplatzes - Vor einem großen Fehlbetrag im Haushaltsetat

Burscheid, 30. März 1932.

Nach mehr als viermonatiger Pause tagte am gestrigen Abend in der Aula der hiesigen städtischen Berufs- und Handelsschule die Stadtverordnetensitzung zum ersten Male in diesem Jahre. Zwar war es keine Etatsberatung, aber dennoch standen wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Als ein sehr erfreuliches Zeichen mag hier festgehalten werden, daß diese Sitzung sich in ganz ruhigen und sachlichen Bahnen bewegte, wie wir sie sonst selten haben. Und so ist es zu verstehen, daß die umfangreiche Tagesordnung in knapp 5/4 Stunden erledigt und unter Dach und Fach gebracht wurde.

Nach den Entlastungen der Jahresrechnungen der verschiedenen Kassen kam ein bisher schon hart umkämpftes Thema zur Beratung „Weitererhebung der Bier- und Getränkesteuer". Der hiesige Wirteverein hatte der Verwaltung sowie den einzelnen Stadtverordnetenfraktionen eine Eingabe, die sich mit diesem Punkte befaßte, unterbreitet, in der es u. a. heißt: „Wie allen Stadtverordneten bekannt, sind die steuerlichen Belastungen der hiesigen Wirte derartig hoch, daß ein Fortbestehen der meisten Lokale sehr in Zweifel steht, wenn nicht sofortige Erleichterungen insbesondere auf steuerlichen Gebieten eintreten. Die Versuche, die Getränkesteuer auf die Konsumenten abzuwälzen, wie dies die ministerielle Verfügung vorsieht, sind vollkommen in allen Betrieben gescheitert. Die Wirte haben bei der kolossalen Konsumschrumpfung auch diese Steuern fast seit Einführung derselben aus ihren kleinen Bruttoeinnahmen zu decken, was bisher immermehr zur Verschuldung führte. Lieferanten- und Steuerschulden führen zu einer Verarmung in unseren Berufskreisen, die der Gemeinde in aller Kürze weitere Geldmittel kosten dürfte. Aus diesen kurzen Schilderungen ersehen die Herren Stadtverordneten, daß der Notschrei der Wirte in der Bitte an die Herren Stadtverordneten voller Berechtigung ist und daher seitens des unterzeichneten Vereins im Auftrage aller Wirte um Aufhebung bezw. Ablehnung der Bier- und insbesondere der nicht abzuwälzenden Getränkesteuer gebeten wird".

Unsere Stadtväter haben sich diesem Notschrei des schwer um seine Existenz ringenden Gastwirtestandes nicht verschlossen, und gegen die Stimme des Bürgermeisters die Weitererhebung der Bier- und Getränkesteuer abgelehnt. Doch machen wir uns keine Illusionen. Die ganze Sache wird durch diesen Beschluß keineswegs geändert, denn nur wenige Tage werden vergehen, bis die Verfügung des Regierungspräsidenten eintrifft, daß die Weitererhebung der Bier- und Getränkesteuer in der Höhe des Vorjahres zwangsweise verordnet wird. Denn unser Etat ist noch lange nicht gedeckt und solange er das nicht ist, muß der Wirtestand — ob er will oder nicht — weiter dazu herhalten, die Steuern aufzubringen.

Die kommunistische Stadtverordneten-Fraktion hatte auch eine Reihe von Anträgen eingebracht, die sich in der Hauptsache mit der Preissenkung befaßten. Der Gas- und Wasserpreis sollte um 5 bezw. 10 Rpfg. gesenkt werden. Daß dieses nicht eintrat, das wußten wir wie auch die Antragsteller schon im voraus. Woher sollen denn die Mittel zur Deckung des Etats auf gesetzlichem Wege kommen? Erfreulich ist und bleibt doch die Tatsache, daß die Preise für Gas und Wasser dennoch gesenkt wurden, wenn auch nicht in dem Maße, wie die KPD-Fraktion es wollte. Der Gaspreis beträgt jetzt 18, der Wasserpreis 32 Rpfg. Wann wird nun das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk sich dazu bequemen und auch seine Preise senken? Bis heute haben wir noch vergeblich gewartet. Wir hoffen aber, daß wir in der Solinger Industrie- und Handelskammer einen guten Interpreten gefunden haben, der die Sache zu einem günstigen Abschluß bringen wird!

Aus dem weiteren Verlauf der Verhandlungen ist noch von besonderem Interesse, die Instandsetzung des städtischen Spielplatzes sofort in Angriff zu nehmen, wie es ein kommunistischer Antrag besagt. Ueber die Mißstände auf diesem Sportplatz haben wir schon des öfteren in den Spalten unserer Zeitung Klage geführt. Aber wo kein Geld ist, da ist auch keine Instandsetzung möglich. Nun hat es den Anschein, als ob der Platz endlich in eine würdige Verfassung gesetzt wird, dank der Mithilfe der sporttreibenden Vereine, die im sog. freiw. Arbeitsdienst die Instandsetzung vornehmen wollen. Wir pflichten dem Stv. Klein vollauf bei, wenn er bemerkt, daß die Instandsetzung durch Jugendliche etwa 10 Jahre in Anspruch nehmen würde; es sei denn, daß sich Idealisten fänden, die aber heute sehr rar sind, und nicht bei der jüngeren Jugend, sondern bei der älteren anzutreffen sind, bei denen, die Sport trieben, als er noch in den Kinderschuhen steckte und man Sonntags mit allen möglichen Gegenständen bewaffnet zu irgendeiner Weide zog und zuerst mal einen Platz zurecht machte, um nachher darauf spielen zu können. Verfehlt halten wir aber, die Drainage fallen zu lassen und nur mit Schlacke zu arbeiten. Dann buttert man Geld in diesen Platz und nach kurzer Zeit ist der alte Morast und Unstand wieder da. Lieber richtig angepackt als als nur halb!

Die hohe Politik fand gestern mal in keiner Debatte ihren Platz — man ließ sie achtlos beiseite. Und das war gut so! Nur drei Zuhörer hatten sich neben vier Presseleuten eingefunden, während die Stadtverordneten Bergfeld, Heinrichs, Wescher, Wolf, Hamanns, Pott, Mebus, Schmalhorst, Halbach, Beller, Matheis, Weber, Pullem, Schliephake, Klein, Paas und Berger sowie der erste Beigeordnete Peters erschienen waren. Es fehlte Stv. Gräff.

Sitzungsbericht

Um 5,50 Uhr eröffnet Bürgermeister Rohde die Sitzung mit der Feststellung, daß Stv. Gräff fehlt.

Da gegen die Niederschrift der beiden letzten Sitzungen nichts einzuwenden ist, kann in die Tagesordnung eingetreten werden, nachdem Stv. Klein zur Geschäftsordnung gesprochen hat. Der Erwerbslosenausschuß hat eine Menge Anträge, die aus einer öffentlichen Erwerbslosenversammlung stammen, gestellt, die der Gegenseite wie der Verwaltung zugegangen sind, aber von ersterer nicht zur Tagesordnung beantragt wurden. In einem Schreiben teilt der Bürgermeister mit, daß einige Punkte wegen der Ungesetzlichkeit nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden konnten, die anderen Sache des Bezirksfürsorgeverbandes seien. Wir stellen aber trotzdem den Antrag, diese Punkte der Erwerbslosen auf die Tagesordnung zu setzen, wenn sie auch gegen die Gesetze verstoßen.

Der Vorsitzende: Die Anträge sind abgelehnt worden, weil sie teilweise die gesetzlichen Bestimmungen verletzen, teilweise aber auch Sache des Bezirksfürsorgeverbandes sind, in dessen Arbeiten wir uns nicht einmischen können.

Nun kann in die Tagesordnung eingetreten werden.

Prüfung, Festsetzung und Entlastung der Jahresrechnungen für 1930 der a) Stadtkasse b) Gasanstaltskasse c) Wasserwerkskasse

Die Rechnungen sind vom Rechnungsprüfungs- und Kontrollausschuß sowie von dem Finanz- sowie Gas- und Wasserwerksausschuß vorgeprüft worden. Beanstandungen wurden nicht gemacht, weshalb die Verwaltung Feststellung und Entlastung vorschlägt.

Bürgermeister Rohde gibt die einzelnen Rechnungen bekannt. Die Rechnung 1930 der Stadtkasse schließt in Einnahmen mit 884 613,36 RM, in Ausgaben mit 932 464,78 RM ab, mithin mit einem Vorschuß von 47 851,42 RM. Die Rechnung des Gaswerkes schließt in Einnahmen mit 114 360,54 RM, in Ausgaben mit 130 919,56 RM ab, also mit einem Vorschuß in Höhe von 16 559,02 RM. Die Wasserwerkskasse schließt in Einnahmen mit 37 785,14 RM, in Ausgaben mit 27 655,34 RM ab, mithin mit einem Bestand von 10 129,80 RM. Dieser Bestand ist darauf zurückzuführen, daß dieser Betrag auf Vorrechnung übernommen worden ist.

Stv. Pullem: Entlastung können wir nicht erteilen, weil wir keinerlei Einblicke in die Akten hatten, da wir im Kontrollausschuß nicht vertreten sind.

Der Vorsitzende: Diese Begründung stimmt nicht ganz, da diese Angelegenheiten auch im Finanzausschuß besprochen wurden, wo die KPD vertreten ist.

Gegen die Stimmen der Kommunisten wird bei der Abstimmung Festsetzung und Entlastung der drei Jahresrechnungen erteilt.

Genehmigung und Entlastung der Jahresrechnung sowie der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung der Sparkasse für 1931

Bürgermeister Rohde: Die Rechnung der Sparkasse schließt in Vermögen und Schulden mit der Summe von 3 194 378,00 RM ab. Bei der Gewinn- und Verlustrechnung betragen Ausgaben und Einnahmen 213 340,82 RM.

Die Entlastung wird mit sämtlichen Stimmen des Kollegiums erteilt.

Stv. Halbach: Die Höhe der Verwaltungskosten von 37 721 RM halte ich für ein solches Institut zu hoch.

Bürgermeister Rohde: Darin ist auch ein Zuschuß für die Stadtkasse enthalten. Im übrigen steht Ihnen die Uebersicht über die Verwaltungskosten zur Einsichtnahme offen.

Weitererhebung der Bier- und Getränkesteuer

Der Vorsitzende: Die Bier- und Getränkesteuer ist ein sehr umkämpftes Kapitel gewesen. Wir alle wissen, wie schwer der Stand der Wirte heute ist, was auch in einem Schreiben des Burscheider Wirtevereins an die Stadtverwaltung und Stadtverordneten zum Ausdruck kommt. Wenn wir aber die Steuersätze verringern, dann haben wir eine sehr schwierige Etatsdeckung. Wir kommen an der Tatsache nicht vorbei, die Steuern wieder wie im verflossenen Jahre einzuführen. Durch die neue Notverordnung sind die Steuersätze ja um 40 Prozent vermindert worden, den das Reich den Gemeinden zurückerstattet. So betragen heute die Steuersätze, umgerechnet auf die des vergangenen Jahres 3 RM für einfaches Bier, 4,50 RM für Schankbier, 6 RM für Vollbier und 9 RM für Starkbier.

Stv. Weber: Wir lehnen alle Massensteuern ab, weil die Steuern doch nur das schaffende Volk treffen, das sowieso schon schwer zu leiden hat.

Stv. Halbach: Im vorigen Jahre haben wir diese Steuersätze bereits schon abgelehnt. Die Lage der Wirte war damals schon schlecht und hat sich bis heute ganz bedeutend verschlechtert. Wir können nichts anderes tun, als in Konsequenz unseres Weges, den wir im vorigen Jahre eingeschlagen haben, diese Steuern auch jetzt wieder abzulehnen.

Gegen die Stimme des Vorsitzenden wird dann auch die Weitererhebung der Bier- und Getränkesteuern abgelehnt.

Anträge der kommunistischen Stadtverordneten-Fraktion vom 19. März

Errichtung einer Baubude für die Wegearbeiter

Der Vorsitzende hat sich schon verschiedene Objekte angesehen und hält eine fahrbare Baubude am zweckmäßigsten. Noch heute morgen sind eine Reihe von Angeboten eingelaufen, sodaß dieser Punkt in den nächsten Tagen seine Erledigung findet, und somit als erledigt angesehen werden kann.

Stv. Matheis: Erfreulich ist es, daß der Vorsitzende mit dieser Entschließung herauskommt, aber bereits im vergangenen Jahre war dieses doch auch schon beschlossen worden.

Der Urnenfriedhof wird dem übrigen Friedhof angepaßt

Bürgermeister Rohde: In der Finanzausschußsitzung habe ich schon darauf hingewiesen, daß die Arbeiten im Gange sind und in den nächsten Tagen die Bepflanzungen vorgenommen werden. Die Pflanzen werden in kurzer Zeit hier ankommen, sodaß die Bepflanzung in der vorgesehenen Form vor sich gehen kann.

Stv. Paas kann nicht verstehen, daß immer ein und derselbe Mann die Anpflanzungen vornimmt; diese Arbeiten hätten auch gut von einem Erwerbslosen verrichtet werden können. Die Pflanzen brauchten auch nicht zum Teil aus Mecklenburg zu kommen; vielleicht hätte man hier mehr sparen können.

Bürgermeister Rohde: Der Friedhofswärter macht die ganzen Arbeiten. Was die Pflanzen anbelangt, so haben wir selbstverständlich unsere heimischen Pflanzen bevorzugt; was jedoch hier nicht zu erhalten war, haben wir aus Mecklenburg kommen lassen. Wir schneiden dabei finanziell aber auch sehr gut ab, weil die Pflanzen heute sehr billig sind. Die Arbeiten sind auch größtenteils durch Erwerbslose ausgeführt worden. Somit ist wohl auch dieser Punkt erledigt.

Der Gaspreis wird um 5 Rpfg. gesenkt
Der Wasserpreis wird um 10 Rpfg. gesenkt

Der Vorsitzende: In einer eingehenden Sitzung haben wir die Preise des Wassers und des Gases einer ernsten Revision unterzogen und sind zu dem Entschluß gekommen, daß nur eine Senkung des Gaspreises von 20 auf 18 Rpfg. mit den übrigen Staffelungen und eine Senkung des Wasserpreises von 35 auf 32 Rpfg. vorgenommen werden kann. Eine stärkere Belastung kann der Etat dieser Werke nicht ertragen, da auch noch teure Rohrerbreiterungen und Reparaturen vorgenommen werden müssen.

Stv. Klein: Wenn wir Kommunisten eine Ermäßigung der Gas- und Wasserpreise um 5 bezw. 10 Rpfg. verlangen, so tun wir das nicht für uns, sondern für die Bürgerschaft, die doch zum großen Teile hinter uns steht. Wenn wir eine Abstimmung darüber abhalten wollen, so würde es diese beweisen. Die minimalste Ermäßigung muß mindestens 5 Rpfg. betragen. Wenn wir heute unseren Antrag nicht gestellt hätten, dann wäre eine Ermäßigung auch jetzt noch nicht eingetreten. Warum müssen denn gerade heute alle die Neuanschaffungen gemacht und das Büro im Gaswerk gebaut werden? Wir als behördliche Instanz müßten eigentlich mit dem Preisabbau mit gutem Beispiel vorangehen. Schon vor vier Jahren hatten wir den Gaspreis auf 18 Rpfg.; durch die notwendigen Reparaturen am Werk haben wir damals unsere Zustimmung gegeben, den Preis zu steigern, da nach langen Jahren doch endlich mal etwas an dem Werk getan werden mußte. Wir beharren aber heute auf unserem Antrag auf Senkung des Gaspreises um 5, des Wasserpreises um 10 Rpfg.

Stv. Bergfeld: Die Rohrleitungen nach Massiefen und Kuckenberg können nicht mehr so bleiben und bedürfen dringend der Reparatur. Es ist eben im Interesse des Gasverbrauches. Von einer weiteren Senkung der Preise, wie eben angedeutet, kann daher vorläufig nicht die Rede sein.

Stv. Halbach hat Bedenken wegen der Senkung, wie sie die kommunistische Fraktion vorschlägt. In Hilgen werden zum Beispiel für das Wasser Preise gezahlt, die fast um 50 Prozent höher liegen als die von Burscheid. Der Nichtwirtschaftlichkeit des Wasserwerkes kann ich nicht zustimmen. Wir müssen versuchen, über kurz oder lang einen Etat aufzustellen, der ohne Fehlbeträge abschließt, und dann können wir erst an eine weitere Senkung des Gas- und Wasserpreises denken.

Der Verwaltungsvorschlag, der zugleich auch Vorschlag des Gas- und Wasserwerks-Ausschusses ist, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Der Finanzzuschlag auf den elektrischen Stromverbrauch wird nicht mehr erhoben

Der Vorsitzende: Wenn alle Einnah-

men abgelehnt werden, dann weiß ich nicht mehr, wo wir das Geld hernehmen sollen, um die nötigsten Ausgaben zu decken und unseren Verpflichtungen, die groß sind, nachzukommen. Der Fehlbetrag des vergangenen Jahres ist weiter angewachsen und wird auch noch weiter steigen. Wer diese Beträge bei der kommenden Etatsaufstellung sieht, wird sich wundern. Im kommenden Jahre ist höchstens mit der Hälfte der Steuereingänge zu rechnen. Wo sollen denn eigentlich die Mittel hergenommen werden?

Stv. Schliephake: Wir können es Ihnen genau sagen, wo Sie die Gelder hernehmen können!

Bürgermeister Rohde: Aber nicht auf gesetzlichem Wege!

Stv. Schliephake: Der Preisabbau wurde nur vorgetäuscht, um den Lohnabzug schmackhaft zu machen. Die Preise für solche Sachen sind abgebaut worden, die die breite Masse der Bevölkerung nicht braucht, dagegen hat man die notwendigen Bedarfsartikel auf ihrer alten Preishöhe belassen. Die Elektrizitätsgesellschaften halten an ihrem Preis von 38 Rpfg. fest, und dieser Finanzzuschlag ist doch nur eine indirekte Steuer.

Für die Weitererhebung des Finanzzuschlages auf den elektrischen Strom erklärt sich bei der Abstimmung die Mehrheit der Versammlung.

Die Miete in den städtischen Häusern wird um 20 Prozent gesenkt

Bürgermeister Rohde: Finanzausschuß und Verwaltung schlagen die Ablehnung dieses Antrages vor.

Stv. Wolf: Ist die Miete der Notverordnung entsprechend gesenkt worden?

Der Vorsitzende: Jawohl.

Stv. Klein: Nur für Altwohnungen.

Bürgermeister Rohde: Auch für Neubauwohnungen.

Stv. Klein: Wir haben diesen Antrag schon zum zweiten oder dritten Mal gestellt, da er doch seine Berechtigung hat. Das heutige Einkommen eines Arbeiters liegt doch unter dem Friedenslohn. Das Existenzminimum der Masse sinkt, während die andere Seite versucht, die Preise zu halten. 90 Prozent der Burscheider Mieten sind zu hoch, auch in den städtischen Wohnungen, deshalb ist der Antrag erneut mit vollem Recht gestellt und wir halten an unserem Antrag fest.

Stv. Heinrichs: Wir können uns nicht zu einer Mietsenkung bequemen.

Dieser Antrag der kommunistischen Fraktion verfällt ebenfalls mit Mehrheit der Ablehnung.

Für die Erwerbslosen und Unterstützungsempfänger wird ein Versammlungsraum bereitgestellt

Der Vorsitzende: Dieser Antrag ist bereits schon einmal abgelehnt worden.

Stv. Berger: Nicht allein dieser Antrag, sondern auch andere Anträge, die aber nicht auf die Tagesordnung gesetzt wurden, sind von den Erwerbslosen gestellt worden. Die Erwerbslosen führen einen Kampf um ihre Existenz und sie müssen einen Raum haben, um sich zu versammeln und ihre Interessen wahrzunehmen. Daher ist dieser Antrag vom menschlichen Standpunkt vollauf berechtigt. Doch die Gegenseite hat für die Not der Erwerbslosen keinerlei Verständnis.

Stv. Beller: Ich möchte einmal praktische Vorschläge von den Antragstellern hören.

Stv. Klein: Wir gehen auch in die Kirche, wenn sie uns zur Verfügung gestellt wird. Die Verwaltung sagt stets, wir haben keine Räume, aber in Burscheid sind so viele Räume, wo die Erwerbslosen tagen können. Wir haben der Verwaltung den Vorschlag gemacht, sie möge die Saalmiete bezahlen.

Stv. Beller: Wir sind der Meinung, daß wir den Etat nicht noch mehr belasten wollen. Keinesfalls bin ich dagegen, daß sich die Erwerbslosen zur Wahrung ihrer Interessen treffen, aber dieses darf keine städtischen Gelder in Anspruch nehmen. Wir dürfen kein Geld mehr ausgeben, da wir doch nicht wissen, was uns noch alles bevorsteht.

Der Antrag der KPD-Fraktion, die Stadt solle die Miete für einen Saal, der den Erwerbslosen und Unterstützungsempfängern als Versammlungsraum dient, bezahlen, wird mit Mehrheit abgelehnt.

Die Instandsetzung des städtischen Spielplatzes ist sofort in Angriff zu nehmen

Der Vorsitzende: Im Finanzausschuß habe ich in eingehender Weise die Gründe klargelegt, weshalb bis heute die Instandsetzung des Platzes noch nicht durchgeführt werden konnte. Ein Fonds besteht bei der Sparkasse, doch kann derselbe augenblicklich nicht flüssig gemacht werden, und vielleicht haben wir das Geld noch für dringendere Fälle nötig. Daß der Platz nicht spielfähig ist, weiß ein jeder. Es sind Verhandlungen mit den einzelnen Vereinen gepflogen worden, die darauf hinausgingen, die Instandsetzung im sog. freiwilligen Arbeitsdienst durchzuführen. Daß die Stadt auch mitarbeitet, ist selbstverständlich. Die Drainage, die vorgenommen werden soll, wird eine Menge Geld kosten, wenn auch die betreffenden Vereine die Arbeiter stellen. Die Anfuhr der Materialien ist auch zu berücksichtigen. Wie wir über diese Kosten hinwegkommen, bleibt weiteren Beschlußfassungen vorbehalten.

Stv. Paas: Der Platz ist nicht mehr spielfähig. Wir müssen an den Kreis herantreten, daß er uns ein Teil der Drainagerohre, die in Bergisch Born lagern, kostenlos überläßt. Unsere Fraktion wird in dieser Hinsicht auch bei der kommenden Kreistagssitzung die hiesige Sportplatzangelegenheit zur Sprache bringen. Wie hoch ist denn eigentlich der Fonds, der sich bei der Sparkasse angesammelt hat?

Der Vorsitzende: Ungefähr 3000 RM.

Stv. Berger: Wir müssen die Instandsetzung des Platzes sofort in Angriff nehmen. Schon seit drei Jahren wird die Sache besprochen und immer wieder vertagt. Vielleicht ist es möglich, zuerst von der Drainage Abstand zu nehmen und einfach 30—40 Zentimeter auszuwerfen und mit Asche auszufüllen.

Stv. Klein: Wir stehen dieser Angelegenheit mißtrauisch gegenüber. Wenn wir der Jugend diese Arbeit überlassen, dann sind wir auch in 10 Jahren noch nicht mit der Instandsetzung fertig. Auf diesem Wege ist die Angelegenheit nicht durchführbar. Lassen wir doch nur mit Schlacke arbeiten.

Bürgermeister Rohde: Mit Schlacke zu arbeiten, wird sich teurer stellen und mit Drainage arbeiten wir aber besser und zuverlässiger.

Stv. Schmalhorst: Den Ausführungen von Klein kann ich mich voll und ganz anschließen, denn ich habe gesehen, was es für eine enorme Arbeit war, das kleine Plätzchen an der Turnhalle mit eigenen Kräften zu bearbeiten. Wir können es vielleicht so versuchen, indem wir ein Stück in der vorgeschlagenen Weise fertigstellen und dann sehen, was zu machen ist. Wir müssen etwas für unseren Sportplatz tun.

Stv. Berger legt großen Wert darauf, daß die Arbeiten sehr bald in Angriff genommen werden.

Der Vorsitzende: Wir wollen sehen, was sich machen läßt und die Angelegenheit recht bald in Fluß bringen.

Bürgschaftsübernahme für ein dem Kriegsblinden Longerich in Irlerhof durch den Kreis zu gewährendes Darlehen von 300 Mark

Der Vorsitzende: Die Bürgschaft ist durchaus nicht gefährdet und bitte ich um Zustimmung.

Stv. Beller: Wir können dies ruhig bewilligen.

Die Abstimmung ergibt die Annahme des Antrages.

Anerkennung des neuen Gemeinde-Lagerbuches

Bürgermeister Rohde: Diese Sache hat auch schon dem Finanzausschuß vorgelegen. Es ist eine reine Formsache. Das Gemeinde-Lagerbuch ist nichts Neues. Es ist eine Abschrift und Verbesserung des alten Gemeinde-Lagerbuches.

Stv. Klein: Wenn der Etat dadurch nicht belastet wird, stimmen wir zu.

Somit hat das neue Gemeinde-Lagerbuch seine Anerkennung gefunden.

Geschäftliche Mitteilungen

Bürgermeister Rohde: Von der Regierung ist die Inanspruchnahme des Kredits in Höhe von 972 060 RM bei der hiesigen Sparkasse genehmigt worden.

Die Gas- und Wasserwerke bedürfen eines Kredits in Höhe von 30 000 RM, da nirgendwo dort Verdienste zu erzielen sind. Ich bitte diesem Antrage zuzustimmen. Die Stadtratsmitglieder erledigen den Punkt in diesem Sinne.

Nach einigen Anfragen des Stv. Klein wird die Sitzung um 7 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

Aus der Heimat

Portemonnaies auf Rädern

Es ist im allgemeinen nicht angenehm, Schulden zu haben, aber in Belgrad kann man sogar sein blaues Wunder erleben, wenn man Gläubiger ist. Namentlich wenn einem die Stadt selbst Geld schuldet. Nicht etwa, daß sie ihre Schulden nicht abtrüge. Sie macht das ebenso gern oder ungern wie andere Leute auch, aber wie sie das macht, ist ein Kapitel für sich. Man tut gut daran, besondere Vorbereitungen zu treffen, sobald Anzeichen dafür vorhanden sind, daß sie Schulden abtragen will. Es empfiehlt sich dann, einige Rinder schlachten und ihre Häute zu einem einzigen Riesenportemonnaie zusammennähen zu lassen und das Ganze dann auf sechs Räder setzen zu lassen.

Die Knappheit an Zahlungsmitteln ist nämlich so groß, daß man sein Guthaben in einem solchen Falle in Nickelmünzen zurückgezahlt bekommt, die aus den Erträgen der Straßenbahn stammen. Neulich erhielt jemand von der Stadt insgesamt 30 000 Dinar, was etwa 2100 RM entspricht. Er mußte mit Wagen und Pferd vor der Staatskasse vorfahren, um all die Scheidemünzen abzubefördern, aus denen sich die Summe zusammensetzte.

Noch schlimmer war ein anderer Mann dran, der 200 000 Dinare erhielt, die rund 14 000 Reichsmark entsprechen. Bevor die Hälfte der Summe auf einem offenbar kleinen Tische aufgezählt war, brach dieser, nämlich der Tisch, schmerzerfüllt zusammen. Der Mann mußte also wieder von neuem nachzählen, als man einen widerstandsfähigeren Tisch gefunden hatte. Wie aber sollte dieses Vermögen, das rund eine Tonne schwer war, abbefördert werden. Zunächst dachte man an eine sogenannte Kipplore. Plötzlich schmunzelte der glücklich-unglückliche Besitzer und verschwand. Nach einer Weile kehrte er mit dem „stärksten Mann Südslawiens" zurück, der den ganzen Segen an Scheidemünzen in einem Sack auf seinen Rücken lud und ohne Schwierigkeiten damit abzog.

Sprechstunden der Kreisfürsorgerin

Am heutigen Mittwochnachmittag von 4—6 Uhr werden im Rathaus Zimmer 9a, die Sprechstunden der Kreisfürsorgerin abgehalten.

Moderne Lichtbühne Burscheid

Am Mittwoch und Donnerstag bringt die hiesige Moderne Lichtbühne Franz Rauch's Ton- und Sprechfilm „Flachsmann als Erzieher". Die „Lichtbildbühne" kritisiert diesen Film wie folgt: Endlich ein Sprechfilm für denkende Menschen, ein Werk für alle. Ein Schauspiel mit aktueller Problemstellung, mit fesselndem Ensemblespiel! Es füllt eine Lücke des Repertoires der deutschen Tonfilmbühne. Die Regie verfügt über ein herrliches Ensemble. Nett-natürlich Charlotte Ander, ein guter Sprecher Alfred Braun. Durchgestaltet mit reifem Können ist der Flachsmann, dem Paul Henckels das Schikanöse, Muckerische und die feige Gequältheit gab. Curt Lilien wirkt köstlich. Gut ohne Einschränkung alle anderen Schauspieler. Identisch mit dem Leben und so einfach echt, daß man noch in der Erinnerung warm schmunzelt, Gustav Rickelts Schulrat Prell. Ein starker Erfolg.

Der zweite Film „Rose des Südens" ist ein Film, in dem sich die Welt romantischer Abenteuer, die wundervolle Schönheit der kalifornischen Landschaft in seltener Eindringlichkeit erschließt.

Siehe auch Anzeige in vorliegender Ausgabe.

Metzholz wurde Kreissieger

Bei dem in Neuß ausgetragenen Kampf um die Kreismeisterschaft im Gewichtsheben (Olympischer Dreikampf) wurde Metzholz in der Besetzung Kraus, Gyndolf, Emgenbroich, Krämer, Paffrath und Schmitter 1 mit 2680 vor Wersten mit 2600 und Neuß mit 2450 Pfund Sieger.

Auch unseren herzlichsten Glückwunsch!

Frühjahrskonzert des MGV „Rheinland" Lützenkirchen

Am Ostermontag veranstaltete der MGV „Rheinland" Lützenkirchen, in dem auch eine Anzahl Sänger aus Dürscheid mitwirken, sein Frühjahrskonzert. Dasselbe war erfreulicherweise sehr gut besucht, denn der Heinrichs'sche Saal in Clief konnte die Teilnehmer kaum fassen. Der Verein, der über gutes Stimmenmaterial verfügt, bot unter Mitwirkung seines Damenchors seinen Besuchern eine wirklich abwechslungsreiche gediegene Vortragsfolge, die allseitigen Beifall fand. Umrahmt wurden die Gesänge von prächtigen Musikvorträgen des achtköpfigen Salonorchesters des Oelberger Musikvereins Burscheid.

Während der erste Teil mehr dem Frühling gewidmet war, hörte man im zweiten Teil die beiden bekannten Walzer von Joh. Strauß „An der schönen blauen Donau" und „Wein, Weib und Gesang" für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung. Diese schönen Kompositionen üben immer und immer wieder ihre Anziehungskraft aus und der Applaus wollte nicht eher enden, bis eine Wiederholung stattfand.

Alles in allem war dem Frühjahrskonzert des MGV „Rheinland" ein voller Erfolg beschieden und wird dieser für den Verein ein Ansporn sein, auf diesem Wege unter der zielbewußten Leitung seines tüchtigen Chorleiters Herrn W. Luchtenberg weiter zu arbeiten und vorwärts zu streben.

Wilhelmsdorf

Zum 50jährigen Bestehen der ersten Arbeiterkolonie Deutschlands

Grau und undurchdringlich lastet der Nebel auf dem frühen Morgen. Unser Auto rast die Straße dahin an den von Reif glitzernden Feldern entlang, an den mageren Kiefernbeständen vorbei durch die sandige Senne. Drüben an der Kreuzung des Weges stehen ein paar Wanderburschen. Sie scheinen nicht recht zu wissen, welchen Weg sie einschlagen sollen . . . Wollen sie etwa nach Wilhelmsdorf, dem auch unser Auto zustrebt?

Unser Wagen hält an der Straßenkreuzung. Ich höre den einen zum andern sagen: „Du ich gehe nach Wilhelmsdorf . . ."

Unser Weg geht weiter. Schon taucht aus dem Nebel ein großes Gehöft hervor. Wilhelmsdorf . . .

Am Eingang des Hofes steht ein Gewächshaus. Zwei Kolonisten sind gerade dabei, Torf aufeinander zu schichten.

„Wo gehe ich hier ins Haus?", frage ich.

„Sie wollen uns hier besuchen? Dort drüben ist die Wohnung des Hausvaters".

„Was verkaufen Sie denn hier?", frage ich weiter und weise auf ein Schild am Tor.

„Blumen aller Art", war die Antwort.

Wie ich hernach beim Rundgang durchs Haus vom Hausvater höre, finden alle hier, sei es Schuster, Schneider oder Gärtner, ihre Arbeit, da die Kolonie eigene Handwerkstätten besitzt. Das macht die Arbeit so wertvoll, dienstbar für alle. Was für Leute kommen nicht auch nach Wilhelmsdorf! Man staunt. In den Aufnahmelisten finden wir sie alle: Arbeiter und Akademiker, Schuster und Schneider, Bergleute und Studenten, Kellner und ungelernte Arbeiter. Am meisten sind die ungelernten Arbeiter vertreten. Groß ist auch die Zahl derer, die schon über 60 Jahre alt sind.

Es läutet zum Mittagessen. 200 Gestalten ziehen an mir vorüber dem Speisesaal zu. Wieder beschleicht mich ein eigenartiges Gefühl: 200 Menschen mit 200 verschiedenen Schicksalen haben sich zusammengeschlossen zu gemeinsamer freiwilliger Arbeit. Man hat viel zu lesen in diesen 200 Gesichtern. Meist gleichgültig oder auch mißtrauisch und kritisch wird der Fremde betrachtet. Da sind noch echte „Brüder von der Landstraße", „Kunden", „Walzbrüder". Heute aber wandert ein Volk auf der Landstraße. Farblos, wurzellos, ein Volk, das keine Hoffnung mehr hat, arm und der eigenen Seele vergessend. Von denen sind die meisten nach Wilhelmsdorf gekommen, weil sie, ohne Arbeit, und herausgetrieben aus Haus und Familie, den Weg ins bürgerliche Leben nicht mehr zurückfinden konnten. Da sind jene jungen Menschen, denen auf der Landstraße die ersten Spuren des Schicksals ins Gesicht geschrieben wurden. Junge Industriearbeiter, die, des Zuhausehockens müde, auf der Landstraße ihr Glück versuchen wollen, kommen nach Wilhelmsdorf. In sie setzt man heute die größte Hoffnung. Als frische, junge Menschen mit Mut und Kraft, Glauben und Zuversicht, arbeiten sie an der Neugestaltung des Schicksals für sich und andere.

Im Speisesaal von Wilhelmsdorf hängt das Bild Vater Bodelschwinghs, des Gründers der Kolonie, der vor 50 Jahren einen kleinen Bauernhof in der Senne kaufte, um den „Brüdern von der Landstraße" ein Heim einzurichten. Ueber 200 Obdachlose können heute in Wilhelmsdorf Unterkunft finden. Viele einzelne Gebäude mit Stallungen, Badehaus, Wohnhaus liegen ziemlich verstreut, um so viel wie möglich Bewegungsfreiheit zu lassen. Wilhelmsdorf ist ein kleines Dorf für sich geworden. Alles, was zum eigenen Bedarf benötigt wird, kann hergestellt werden in eigenen Handwerksbetrieben. Kühe, Schweine, Pferde sind täglich zu versorgen. 700 Morgen Land sind schon durch die Hände der Arbeitswilligen urbar gemacht worden. Wer heute zur Sommerszeit durch die Senne kommt und nach Wilhelmsdorf fährt, der staunt über die blühenden Gärten, die aus der sandigen Senne entstanden sind.

Der Tag in Wilhelmsdorf ist vorüber. Bei denen, die kein Dach über dem Kopfe haben, die nicht wissen, wo sie am nächsten Tage landen werden, erlebt sich alles so ganz anders als in unserer bürgerlichen Behaglichkeit. Was Wilhelmsdorf für mich bedeutete, ist nicht handgreiflich zu fassen in schönen Worten über christliche Sozialarbeit und soziale Hilfe für die Aermsten der Armen; was Wilhelmsdorf mir brachte, ist das tiefe unlösbare Verbundensein mit allen denen, die gleich uns Menschen sind, die denken und fühlen, die arbeiten und schaffen möchten wie wir, die gleich uns zu dem Strom derer gehören, die Mensch heißen und als Mensch gewertet sein wollen.

Das Neueste

Auf die Verwaltungsklage des braunschweigischen Staatsministeriums, die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des inneren Friedens aufzuheben oder ihre Gültigkeit bis 28. März zu beschränken, hat der Staatsgerichtshof der braunschweigischen Regierung jetzt mitgeteilt, daß er aufgrund seiner Geschäftsordnung vor Ablauf des Osterburgfriedens eine Entscheidung über die Klage nicht herbeiführen könne.

Der französische Senat hat am Dienstag mit 271 gegen 19 Stimmen das Finanzgesetz verabschiedet und damit den Haushalt für 1932 in erster Lesung beendet. Die Kammer wird nunmehr die zweite Lesung beginnen.

Nach einer Meldung aus Paris werden die französischen Wahlen am 1. Mai und der zweite Wahlgang am 8. Mai stattfinden.

Die Einführung der Sommerzeit erfolgt in Frankreich in der Nacht zum 3. April.

Die Lage des französischen Passagierdampfers „Providence", der vor einigen Tagen in der Nähe der Dardanellen auf ein Riff gelaufen ist, wird immer kritischer. Man befürchtet, daß das Schiff verloren ist. Die Passagiere und ein Teil der Ladung konnten von anderen Dampfern übernommen werden. Die Besatzung schickt sich an, das sinkende Schiff zu verlassen.

Das Zustandekommen der Besprechung Tardieus mit MacDonald wird in der Pariser Presse mit besonderer Genugtuung aufgenommen. Die Blätter betonen, daß neben dem Plan der Schaffung eines Donaubundes die Reparationsfrage und die Frage der Zolltarife Hauptgegenstand der Besprechungen sein werden.

In der englischen Presse macht sich lebhafte Enttäuschung über die Verschiebung der Viermächtekonferenz geltend. Im „Daily Telegraf" wird u. a. erklärt, daß die Viermächtekonferenz vollständig in der Luft hänge. In englischen Kreisen betrachte man die Verschiebung dieser Konferenz ebenso wie in Rom und Berlin als enttäuschend.

Nach dem „Daily Expreß" besteht die Absicht, dem irischen Ministerpräsidenten oder seinem Vertreter einen Sitz auf der Weltreichkonferenz zu verweigern, falls die irische Regierung in der Treueidfrage fest bleibt.

Der ehemalige Führer der Sozialistischen Partei Italiens, Turati, ist in der Nacht zum Mittwoch in Paris gestorben.

In Huesca (Provinz Granada) überfielen 300 Extremisten eine Prozession. Es kam zu einer Schießerei, bei der mehrere Personen schwer verletzt wurden.

Die Ausstellung von Stimmscheinen

für die Wahl zum Preußischen Landtag am Sonntag, den 24. April, für diejenigen Wähler, die aus zwingenden Gründen außerhalb der Gemeinde Burscheid wählen wollen, erfolgt in der Zeit vom 11. bis 23. April während den üblichen Bürostunden im Zimmer 10 des Rathauses. Eine frühere Ausstellung ist nicht möglich.

Stimmscheine für den zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl, der am 10. April stattfindet, werden von jetzt ab bis zum 9. April in derselben Weise ausgestellt.

Annahme des Schiedsspruchs für die Angestellten im rheinischen Baugewerbe

Der durch den Sonderschlichter gefällte Schiedsspruch für die kaufmännischen Angestellten im Baugewerbe der Rheinprovinz ist von den Arbeitgeber- sowie von den Arbeitnehmerparteien frist- und formgerecht angenommen worden. Der Spruch sah eine Senkung der bisherigen Gehälter um 13,5 Prozent im Durchschnitt vor mit erstmaliger Kündigung zum Ende Juni 1932.

Der Rückgang des Kraftwagenverkehrs

Nach den Ermittlungen des Reichsverbandes der Automobilindustrie ist im zweiten Halbjahr 1931 die Zahl der im Verkehr befindlichen Personenkraftwagen um rund 15 Prozent und die der Motorräder um rund 30 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der Abmeldungen war erheblich größer als die der Neuzulassungen.

Das Wetter von heute und morgen

Sehr mild, wechselnd bewölkt, nur geringe Niederschläge, mäßige Winde aus südwestlichen Richtungen.

Kreisärztliche Besichtigungen von Jugendherbergen und Dauer-Zeltlagern

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der Preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten erneut darauf hin, daß die Kreisärzte bei sich bietenden Gelegenheiten die im Kreise vorhandenen Jugendherbergen und Dauer-Zeltlager, wenn möglich im Beisein der zuständigen Bezirks- oder Kreisjugendpfleger, besichtigen und ihre Einrichtung auf ihre hygienische Beschaffenheit prüfen sollen. Ergeben sich hierbei Mißstände, so ist deren Abstellung unverzüglich zu veranlassen. Auch ist der zuständige Kreisjugendpfleger oder die Kreisjugendpflegerin in diesem Falle unbedingt zu benachrichtigen.

Oeffentliche Ehe-Beratungsstellen

In einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde auf einen Beschluß des Staatsrats hingewiesen, das Staatsministerium möge in Fühlung mit den dazu berufenen Stellen Maßnahmen treffen, um den anerkannten Lehren der Eugenik eine größere Verbreitung und Beachtung zu verschaffen, und es möge ferner veranlassen, daß die für die Pflege der Minderwertigen anzuwendenden Kosten gesenkt werden.

Der Preußische Wohlfahrtsminister führt in seiner Antwort aus, der Beschluß des Staatsrat bezwecke, der Eugenik bevölkerungspolitisch einen größeren Einfluß zu schaffen. In derselben Richtung habe sich bereits sein Erlaß aus dem Jahre 1926 über die Einrichtung von Ehe-Beratungsstellen bewegt, der eine hauptsächlich eugenische Beratung der Heiratswilligen empfahl. Es könne deshalb nur sein Bestreben sein, diesen Gedanken der Eheberatung weiter zu fördern.

Versteuerung der Nebeneinkünfte

Mit Erlaß des Reichsfinanzministers vom 28. November 1931 sind die Vorschriften über die Besteuerung von Nebeneinkünften usw. geändert worden. Während die Bezüge der ehren- und nebenamtlich tätigen Personen bis zum 31. Dezember 1931 im Betrag bis zu 40 Mark monatlich unter bestimmten Voraussetzungen steuerfrei belassen werden durften, unterliegen diese Bezüge ab 1. Januar 1932 restlos der Lohnsteuer und der Krisenlohnsteuer. Nur in dem Falle, daß die Bezüge den Betrag von 10 Mark monatlich nicht übersteigen, kommt ein Steuerabzug nicht in Betracht.

Arbeitgeber und Kassen, die gegen diese Vorschriften verstoßen, machen sich strafbar. Die Steuer aus Nebeneinkünften wird auch in jedem Falle unter Berechnung von Zuschlägen nacherhoben.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Stadtverordnetensitzung

Berg. Neukirchen, 30. März. Die gestrige Stadtverordnetensitzung nahm unter Anwesenheit von 13 Stadtverordneten einen begrüßenswerten ruhigen und sachlichen Verlauf. Bei dem Umfang der Tagesordnung, die nicht weniger als 17 Punkte aufwies, hatte man mit einer längeren Dauer rechnen können. Erfreulicherweise führte das Kollegium eine nicht allzu ausgedehnte Aussprache. Unter dem geschickten Vorsitz von Bürgermeister Voos nahm die Sitzung nach kaum zweistündiger Dauer ein Ende. Der Entwurf des Haushaltsplanes für das neue Rechnungsjahr wurde mit 10 gegen 3 kommunistische Stimmen angenommen. Die Annahme fand unter Ablehnung jedweder Aenderung statt. Die Steuerumlage bleibt dieselbe wie bisher. Nur die Hundesteuer wird um 3 Mark auf 18 Mark für den ersten Hund erhöht. Die Ziegensteuer kommt vollkommen in Fortfall.

Kreisturnier

Berg. Neukirchen, 30. März Aus Anlaß des 75jährigen Stadtjubiläums hatte der Verkehrs- und Verschönerungsverein beschlossen, mit dem in Berg. Neukirchen neu entstandenen ländlichen Reiterverein ein Reiterfest abzuhalten. Als Tag der Veranstaltung war der 1. Blütensonntag im Mai vorgesehen. In den letzten Tagen ist es gelungen, das offizielle Jahresturnier des Kreisverbandes der Reitervereine nach Berg. Neukirchen zu verlegen. Das Turnier war bereits an den Reit- und Fahrverein Solingen-Ohligs vergeben, der es nun entgegenkommender Weise an Berg. Neukirchen abgetreten hat. Die Aufstellung des Programms für die Veranstaltung wird in der nächsten Woche erfolgen. Durch die Verlegung des Turniers gewinnt das Neukirchener Reiterfest einen besonderen Anklang, besonders auch, weil in unserer Stadt noch kein offizielles, größeres Reit-, Spring und Fahrturnier gezeigt worden ist.

Einbruch in das Bahnhofsrestaurant

Opladen, 30. März. In der Nacht zum 1. Ostertag wurde in dem Bahnhofsrestaurant in Opladen ein Einbruchsdiebstahl verübt und aus dem Wartesaal 3. Klasse Rauchwaren und bares Geld gestohlen. — In das Berg. Neukirchener Bahnhofsrestaurant wurde in der gleichen Nacht ein Einbruch versucht. Wahrscheinlich handelt es sich in beiden Fällen um die gleiche Bande.

Der Pseudo-Kriminalist

Leverkusen, 30. März. Ein Schiffer, der mit seinem Schiffe an den Kaianlagen der IG Farbenindustrie in Leverkusen vor Anker lag, wurde von einem unbekannten Manne aufgesucht, der sich als Kölner Kriminalbeamter bezeichnete und die Verhaftung des Schiffers vornahm. Der Pseudo-Beamte behauptete, er müsse den Schiffer nach Köln zum Gericht bringen. Unterwegs erklärte der Täter, daß er den Schiffer gegen Stellung einer Kaution von 20 Mark wieder freilassen könnte, worauf der Festgenommene auch die Kaution zahlte. Erst später wurde der Schiffer gewahr, daß er einem Gauner in die Hände gefallen war.

Starker Osterverkehr in Burg

Burg a. d. W., 30. März. Schon der Karfreitag mit seinem strahlend sonnigen Himmel hatte zahlreiche Ausflügler nach Burg gebracht. Die Wandergruppen, die im Laufe des Samstagmorgens aus allen Gegenden eintrafen, gaben dem Städtchen ein lebhaftes und buntes Gepräge. Am ersten Feiertage setzte der Fremdenverkehr schon in den Morgenstunden sehr rege ein und steigerte sich im Laufe des Mittags und des Nachmittags, so daß alle Lokale gut besucht und sich die Unentwegten bereits in den Gartenwirtschaften ein Plätzchen suchten. Außerordentlich stark war der Autoverkehr. Die Straßenbahnen hatten bis in die späten Abendstunden vollauf zu tun, um die Scharen der Fremden ihren Heimatorten wieder zuzuführen. Der Ostermontag, der nach dem leichten Nachtregen in den Vormittagsstunden einen schwächeren Verkehr aufwies, brachte dagegen am Nachmittag noch manchen Gast nach Burg.

Waldbrände

Radevormwald, 30. März. Ein Waldbrand brach am ersten Osterfeiertage in der in der Nähe von Radevormwald gelegenen „Tollen Juffe" zwischen Hönderbruch und Erlenbach aus. Infolge günstigen Südwindes konnte sich das Flugfeuer schnell fortpflanzen. Erst nach vierstündiger Arbeit gelang es den vereinten Kräften der freiwilligen Feuerwehren das Feuer mit Hacken und Spaten zum Erliegen zu bringen. — Gegen 11,30 Uhr nachts rief die Sirene die Feuerwehr erneut zum Brandherd, der infolge des starken Windes wieder aufgelodert war. In den jungen Tannenschonungen fand das Feuer wiederum reiche Nahrung. Erst gegen 3 Uhr morgens konnte die Wehr wieder abrücken. Dem Brande sind etwa 100 Morgen Waldfläche — darunter 2500 20jährige Tannen sowie junge Tannen, Heide, abgeholzter und aufgerodeter Busch zum Opfer gefallen. — Ein zweiter Waldbrand entstand am Samstagnachmittag in der Mickenhagenschen Tannenschonung im Sieplenbusch, wodurch etwa 1000 vierjährige Tannen vernichtet worden sind.

Aus Westdeutschland

Leichte Besserung auf dem Arbeitsmarkt

Solingen, 30. März. Einen kleinen Hoffnungsschimmer gewährt der Bericht des Arbeitsamtes Solingen über die Lage des Arbeitsmarktes. Hiernach ist die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden um etwa 500 auf 19 185 gefallen. Die Zahl der weiblichen Arbeitssuchenden ist jedoch um 27 auf 3762 gestiegen.

17 Eisenbahnwagen ausgeraubt

Soest i. W., 30. März. In der Nacht zum Ostermontag wurden auf dem Güterbahnhof in Soest nicht weniger als 17 Eisenbahnwagen gewaltsam geöffnet und ausgeraubt. Schon in den letzten Wochen waren verschiedentlich abgestellte Wagen aufgebrochen und beraubt worden. Ueber die jetzt geraubten Gegenstände kann noch nichts Näheres gesagt werden.

wie gut, daß es
Kathreiner gibt,
sagt heute schon mancher,
der gestern noch Bohnenkaffee trank...

Der Wald brennt!

Wuppertal, 29. März. Auf bisher nicht geklärte Weise gerieten in der Nähe von Ronsdorf 300 Morgen Schonung in Brand. Das Uebersprungen des Feuers auf den Hochwald konnte verhindert werden. — Auch in der Nähe von Langenberg gerieten etwa 50 Morgen Schonung in Brand.

Der Erzbischof von Köln nach Rom gefahren.

Köln, 29. März. Seine Eminenz, Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln hat am Ostermontag in Begleitung seines Geheimsekretärs, Monsignore Dr. Costen eine Reise nach Rom angetreten. Wie verlautet, wird der Erzbischof etwa 14 Tage dort verweilen.

Ueberfall auf eine Tankstelle.

Essen, 29. März. Der 55jährige Tankmeister der Standard-Oil-Stelle an der Schweizer Straße wurde durch Klopfen aufgeweckt. Zwei junge Leute mit schwarzen Gesichtsmasken forderten den Wärter auf, seine Einnahme herauszugeben. Dem Tankmeister gelang es aber, aus dem Schußbereich der Räuber zu kommen. Als er das Ueberfallkommando verständigte, wurde ein Schuß auf ihn abgefeuert. Kurze Zeit später ergriffen die Räuber die Flucht.

Schwere Verkehrsunfälle.

Recklinghausen, 29. März. Ein dreijähriges Kind wurde, als es die Magdalenenstraße überqueren wollte, von einem Lieferkraftwagen erfaßt und auf der Stelle getötet. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. — In der Alleestraße stieß ein mit zwei Personen besetztes Motorrad mit einer Autodroschke zusammen. Die beiden Motorradfahrer erlitten so schwere Verletzungen, daß sie dem Krankenhaus in Bochum zugeführt werden mußten.

Von einem Stier auf die Hörner genommen.

Limburg, 29. März. Beim Viehfüttern wurde ein Landwirt in Langendernbach von einem Stier auf die Hörner genommen und gegen die Krippe geschleudert. Der Landwirt erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

Der neue Weihbischof der Erzdiözese Köln.

Köln, 29. März

Am Sonntag, dem 3. April, wird der neu ernannte Weihbischof der Erzdiözese Köln, Monsignore Dr. Wilh. Stockums, in sein Amt als Domkapitular am Kölner Dom eingeführt werden. Die Feier beginnt vormittags 9 Uhr im Kapitelsaal des Domes, gegen 9,10 Uhr findet der Einzug in das Hochchor statt. Um 9,30 Uhr beginnt das feierliche Hochamt, das von dem neuen Domherrn gehalten wird. Die Bischofsweihe von Msgr. Dr. Stockums wird voraussichtlich am Mittwoch, dem 20. April, im Kölner Dom stattfinden.

Aus der Gemeinde Witzhelden

Zwei Waldbrände

waren in den letzten Tagen im Gemeindebezirk zu verzeichnen. Karsamstag, gegen 2 Uhr nachmittags, erfolgte die Alarmierung der Feuerwehr zu einem Waldbrand im Wupperhofer Busch. Bei dem herrschenden starken Wind nahm der Umfang bedrohliche Formen an. Durch energisches Vorgehen von Feuerwehr und Zivilbevölkerung konnte unter Zuhilfenahme von Handfeuerlöschapparaten der Brand bald lokalisiert und abgeriegelt werden, so daß ein weiteres Ausdehnen nicht mehr möglich war.

Am ersten Ostertag, vormittags gegen 11,30 Uhr, wurde die Feuerwehr nach Hölverscheid alarmiert, wo gleichfalls der Busch brannte. Durch schnelles und kräftiges Eingreifen der Bewohner von Hölverscheid war der Brand bei Eintreffen der Wehr zum größten Teil schon abgelöscht, so daß die Gefahr einer Weiterausdehnung bereits behoben war. Die Entstehungsursache konnte schnell festgestellt werden. Eine Wandergruppe von 7 jungen Burschen im Alter von 14 bis 18 Jahren, hatten einige Meter in den Busch hinein ein offenes Feuer zum Abkochen angelegt. Durch den starken Wind wurde das Feuer in den Wald getrieben. Den Burschen war ein Ablöschen bei der schnellen Ausbreitung nicht mehr möglich gewesen. Bei Eintreffen der Wehr hatten sie sich aus dem Staube gemacht, obwohl sie sich zunächst an den Löscharbeiten beteiligten. Die Täter konnten jedoch in unmittelbarer Nähe der Solinger Talsperre gestellt werden. Der Führer der Gruppe wurde vorläufig festgenommen und mußte wohl oder übel mit nach Witzhelden, wo er in ein Verhör genommen wurde. Das Abkochen an verbotener Stelle wird den Beteiligten ein teures Späßchen.

An die wandernde Jugend sei immer wieder appelliert, unterlaßt in Waldgebieten das Rauchen und auch das Abkochen, sucht Plätze, wo ein Schaden nicht verursacht werden kann. Es muß jeden Naturfreund erschauern und Mahnung sein, wenn er an verkohlten Waldparzellen vorbeizieht. Gerade in der jetzigen Frühjahrszeit ist in und an Waldungen doppelte Vorsicht am Platze.

Diebe im Sterbehaus.

Gelnhausen, 29. März. In Somborn wurde nachts in das Gehöft des Landwirts Stippel, der am Tage zuvor gestorben war, eingebrochen und das Zimmer, in dem der Tote lag, von Einbrechern durchsucht. Als die Beerdigung stattfinden sollte, fand man die durchstöberten Kasten und Behältnisse vor, deren Inhalt um das Sterbelager des Mannes herum zerstreut auf dem Fußboden lag.

Hartnäckiger Brandstifter

Umfangreiche Waldbrände.

Gladbach-Rheydt, 30. März.

In einem Fabrikgebäude an der Hehner Straße mußte die Feuerwehr einen Brand im Dach der Webereiabteilung löschen. Am Tage darauf wurde sie zum gleichen Betrieb gerufen, wo in der Spinnerei mehrere Maschinen durch Feuer beschädigt wurden. Der Verdacht, daß es sich um Brandstiftung handelt, wurde bestärkt, als plötzlich an einer sechs Meter höher gelegenen Stelle

ein neues Feuer

ausbrach. Der Besitzer des Fabrikgebäudes, der Kaufmann Thomas, der dort auch wohnt, wurde unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet. — Außerdem hatte die Feuerwehr an den Ostertagen mehrere umfangreiche Wald- und Heidebrände zu löschen. Ein Brand im Hardter Walde hatte bereits eine solche Ausdehnung, daß zu den Löscharbeiten die freiwilligen Feuerwehren aus sechs Außenbezirken der Stadt zu Hilfe gezogen werden mußten. Zur Bekämpfung eines anderen Brandes in der Nähe des Rheydter Stadtwaldes wurden die Mannschaften von vier freiwilligen Feuerwehren aus dem Stadtteil Rheydt herangezogen. Bei einem weiteren Brand in Rasseln leistete die Schutzpolizei Löschhilfe.

Jugend auf Fahrt

Am 16. und 17. April führt der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen zusammen mit seinen Gauen und Ortsgruppen einen Reichsopfertag für Jugendherbergen durch. Je schwerer die wirtschaftliche Lage Deutschlands ist, um so schwerer ist auch der Wirtschaftskampf jeder einzelnen Familie, um so schwerer wird auch das Leben und die körperliche wie geistige Entwicklung des Kindes, des heranwachsenden Menschen betroffen. Welcher Junge, welches Mädchen genießt heute noch eine Kindheit, die, aller Sorgen frei, zur aufbauenden Kraftquelle für jeden späteren Lebenskampf wird?! Je schwerer aber die Wirtschaftsverhältnisse in unserem Volke werden, um so gespannter und zugespitzter wird auch seine innenpolitische Lage. Der Kampf der Parteien wird leidenschaftlicher, rücksichtsloser, machtverlangender als je. Und dieses Machtsuchen richtet sich auch auf die Jugend, in der man sich Gefolgschaft und Nachwuchs heranziehen will.

Habt ihr es auch mit sorgenvollem Herzen beobachtet, ihr alle, Mütter und Frauen? Wollt ihr so eure Kinder und deren beglückendste Jugendjahre? Wünscht ihr nicht vielmehr, daß ihnen, aller Not der Zeit zum Trotz, so viel an Freude und Freundschaft, Menschenglaube und Lebenszuversicht gegeben werde, als nur möglich ist? Daß aus diesen Kindern einer sorgenschweren Zeit innerlich helle, frohe, reine Menschen werden, die in reifem Alter, wenn sie ganz urteilskräftig und verantwortungsbewußt geworden sind, in freier Selbstbestimmung eine politische Richtung einschlagen, die ihnen am besten dem Wohle des Vaterlandes zu dienen scheint?

Wie aber kann dies heute noch geschehen, da alle Hände werbend und lockend nach der Jugend ausgestreckt sind? Da man, statt eines naturgegebenen Werdens, auf die jungen Schultern eurer Kinder schon die schicksalsschwere Aufgabe der Erwachsenenzeit, die Tat, legen will?

Ihr deutschen Männer und Frauen: ein starker Helfer steht für euch immer bereit — das große, schöne, deutsche Land! Wie eine gütige Mutter breitet es die Arme, eure Kinder aufzunehmen, fortzuführen aus Lärm und Hast und Kampf der Stadt, aus Arbeit und Sorge hin in ihre tiefen, würzigen Wälder, auf ihre hohen, reinen Berge, an ihre kühlen, klaren Seen. Der aber, der euren Kindern das Bett bereitet, wenn sie, erlebnisschwer und wandermüde, Deutschland in seiner ganzen Schönheit wissend lieben lernen auf froher, Leib und Seele stärkenden Fahrt — das ist das deutsche Jugendherbergswerk.

In hellen Fachwerkhäusern an der Dorfstraße, in behäbigem Rotsteinhaus in Heide- und Hügelland, in ehrwürdigen alten Türmen, in hohen Burgen, die seit Jahrhunderten ins Land blicken, ist der Jugend eine Heimstätte für wenige Pfennige bereitet. Kehrt nur einmal in dieser oder jener der rund 2100 Jugendherbergen ein, ihr Mütter und Frauen, und seht, wie dort deutsche Jugend ihre Freizeit und ihre Ferien verlebt. Hier mitzuhelfen, ist das nicht besondere, tiefinnerliche Aufgabe der Frau, der Mutter? Denn wie ihr um das tägliche Brot für eure Kinder kämpft, damit ihr Körper nicht verhungere, so werdet ihr auch alles daransetzen, ihrer Seele die beste Kraft zu geben: die Verwurzelung im Heimatboden durch die Wanderfahrten und das Erlebnis tatkräftiger Gemeinschaft, wie sie beide das Jugendherbergswerk schenkt und fördert. Wer ihm hilft, hilft deutscher Jugend - deutscher Zukunft.

Familientragödie.

Bottrop, 29. März. Der 24jährige Friseur Joseph Bertram hat am Ostermontagabend in seiner Wohnung in der Horster Straße zuerst sein zwei Monate altes Kind und dann sich selbst erschossen. Die Tat ist in einem Anfall von Schwermut ausgeführt worden.

Voruntersuchung gegen die Generaldirektoren der VEW. abgeschlossen

Dortmund, 29. März. Die Voruntersuchung gegen die beiden Generaldirektoren der VEW., Dr. Fischer und Dr. Krone, ist jetzt abgeschlossen worden. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft übermittelt worden.

Unrentabilität der Pachtwirtschaft

Große Kundgebung der westfälischen Pächter.

Münster, 29. März.

Der Westfälische Bauernbund hatte zu einer Kundgebung im Katholischen Gesellenhaus in Münster einberufen. Das Hauptreferat hielt Bundespräsident Dr. Vorhoff, der die Nöte des westfälischen Pächterstandes aufzeigte. Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Im Rahmen der allgemeinen Bauernnot ist die Pächternot aufs höchste gestiegen. Nach Aufbruch aller mühsam ersparten Reserven sind die Pächter durchweg mit der Pacht im Rückstand oder schulden die bezahlte Pacht anderweitig und wissen nicht mehr, wovon sie leben sollen. Drei Quellen sind es hauptsächlich, aus denen die

Not der Pächter

hervorquillt: 1. Die Höhe der Pachtpreise, die in keiner Weise die Rentabilität der heutigen Pachtwirtschaft berücksichtigen, 2. die entwürdigende Unsicherheit in den Pachtkündigungsmöglichkeiten, 3. die formale Rechtslage, wonach die Pächter keinen rechtlichen Anspruch haben auf Wiedererstattung der von ihnen auf eigene Kosten vorgenommenen wirtschaftlichen Verbesserungen an Gebäuden und Böden. — Die Versammlung bittet die Reichsregierung, dafür besorgt zu sein, daß grundsätzlich ein Pachtgesetz kommt, das nicht nur den berechtigten Belangen der Verpächter, sondern auch der Pächter Rechnung trägt.

Der Komponist des Deutschlandliedes

Zur 200. Wiederkehr von Joseph Haydns Geburtstag.

Im Schatten des Titanen Goethe stehen die Feiern, die anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages des Tondichters Joseph Haydn veranstaltet werden. Sie sind durch die Goethefeiern ein wenig in den Hintergrund gedrängt worden, und selbst Oesterreich, das Geburtsland Haydns, feiert den berühmten Komponisten, der auf dem Gebiete der Instrumentalmusik epochemachend war und mit Mozart und Beethoven zu den großen Meistern der Sinfonie gehört, nicht mit so vielen Festaufführungen, wie es Beethoven und Franz Schubert aus Anlaß besonderer Gedenktage gefeiert hatte.

Joseph Haydn wurde am 31. März 1732 — nicht am 1. April, wie es in einigen Biographien heißt — in dem Dorfe Rohrau auf der Grenze von Ungarn und Oesterreich als eines armen Stellmachers Sohn geboren. Sein Leben gestaltete sich ein wenig romantisch. Da er eine schöne Stimme hatte, bekam er auf Empfehlung eines kaiserlichen Kapellmeisters eine Anstellung als Chorknabe in der Wiener Stephanskirche. Ein Wunderkind wie der junge Mozart, aber zunächst nicht sonderlich geschult, fing er schon mit elf Jahren an zu komponieren. Seine Zukunftshoffnungen verflüchtigten sich jedoch, als er mit seiner klaren Sopranstimme, die ihm durch Stimmbruch abhanden gekommen war, auch seine Stelle im Stephansdome verlor. Er hatte aber mittlerweile schon so viel hinzugelernt, daß er Musikunterricht erteilen und in einem Orchester mitspielen konnte, wodurch er sich notdürftigen Lebensunterhalt erwarb. Seine Lage blieb mißlich, bis er das Glück hatte, einem adligen Fräulein Unterricht in Gesang und Klavier erteilen zu können. Nun ging es etwas aufwärts: ein begehrter Sangesmeister gebrauchte ihn in seinen Singstunden zum Begleiten auf dem Klavier, und Joseph Haydn lernte da allerlei in Gesang, Komposition und italienischer Sprache. In den Pausen zwischen den Gesangstunden mußte er allerdings seinem Meister die Schuhe putzen und die Stuben scheuern. Nicht viel besser erging es ihm dann in einer Ehe, nachdem er die Tochter eines Wiener Friseurs geheiratet hatte; es war eine unglückliche Ehe bis zuletzt.

Aber Haydn war immerhin schon „Einer" geworden. Er komponierte als Achtzehnjähriger sein erstes Quartett, das allgemeinen Beifall fand, und errang sich die Gunst einiger musikliebender Barone und Fürsten, die ihm Gönner wurden und ihn förderten. Damals hatten die österreichischen und ungarischen Fürsten noch eigene Hauskapellen, und Haydn wurde 1760 von einem Fürsten Esterházy an die Spitze einer solchen Hauskapelle gestellt. Dreißig Jahre lang blieb er im Dienste dieses Mäzens auf dem Esterházyschen Schlosse in Eisenstadt. Hier schuf er die Mehrzahl seiner schönen Sinfonien und den größten Teil seiner herrlichen Quartette. Nach dem Tode des Fürsten konnte er, da sein Ruf inzwischen auch ins Ausland gedrungen war, erfolgreiche Konzertreisen nach England unternehmen. Die künstlerischen Hauptfrüchte dieser Englandreisen sind die sog. zwölf Londoner Sinfonien, und auch die beiden wunderbaren Oratorien „Schöpfung" und „Jahreszeiten" sind, obwohl sie in Wien geschrieben wurden, auf englische Anregungen zurückzuführen. Haydn starb am 31. Mai 1809 in Wien. Sein Leichnam wurde jedoch elf Jahre nach seinem Tode aus Wien nach Eisenstadt gebracht und dort in der Gruft der Kalvarienkirche beigesetzt, und zwar mit einem — falschen Schädel! Der richtige Schädel war, wie es heißt, von einem Gefängnisdirektor namens Johann Nepomuk Peter, der sich für Galls Schädellehre interessierte, heimlich abgeschnitten worden; er wurde später gefunden und befindet sich jetzt im Wiener Haydn-Museum.

Haydn hat über 150 Sinfonien komponiert (die bekanntesten sind die Abschiedssinfonie, die Kindersinfonie und die Sinfonie mit dem Paukenschlag), ferner 83 Quartette, 24 Trios, 19 Opern, Oratorien, Messen, viele Lieder, Konzerte, Klaviersonaten, 163 Stücke für das Baryton (ein celloähnliches Instrument) usw. Seine weitaus berühmteste Komposition aber wurde die Musik zu der früheren österreichischen Nationalhymne („Gott erhalte Franz den Kaiser"), die am 12. Februar 1797 zum erstenmal in Wien gesungen wurde. Zu derselben Melodie dichtete Hoffmann von Fallersleben im Jahre 1841 auf Helgoland sein berühmtestes Lied, das Deutschlandlied „Deutschland, Deutschland über alles". Als des Komponisten dieser Nationalhymne, die uns zum Kampf und Siegeslied geworden ist, muß Joseph Haydns am Haydntage mit besonderer Liebe und Ehrfurcht gedacht werden.

Bonner Schlachtviehmarkt

vom 29. März.

Auftrieb und Preise: 7 Ochsen —, 12 Bullen 40—45, 22 Kühe und Rinder 38—52, 162 Kälber 40—75, 140 Schweine 54—57. Marktverlauf: Großvieh langsam, Ueberstand; Bullen kaum verkäuflich. Kälber und Schweine mittelmäßig.

Kölner Butternotierungen

vom 29. März.

Butter (inländische) Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung für 100 Kilogramm in Reichsmark: 1. Qualität 248, 2. Qualität 238. Tendenz: Ruhig.

Turnen - Spiel - Sport

Turngemeinde Hilgen

Jahn Remscheid 1. — Hilgen 1. 10:6 (5:4)

Die 1. Elf der Turngemeinde Hilgen weilte am Ostermontag in Remscheid und mußte dort gegen die 1. Elf des Turnvereins Jahn eine empfindliche Niederlage einstecken. Die Hilgener Mannschaft blieb weit hinter ihrem bisherigen Können zurück. In der Hauptsache war es diesmal die Hintermannschaft, die versagte. Im Sturm spielte man zu engmaschig, da sich die Außenstürmer zu viel in der Mitte aufhielten. Als größten Versager müssen wir zweifellos den Torwart nennen. Er war in einer sehr schlechten Verfassung. Der Mittelläufer zeigte nicht bei weitem die von ihm gewohnten Leistungen. Der rechte Läufer fiel stark ab.

Es ist der Hilgener Mannschaft für die Zukunft zu empfehlen, die Nerven zu behalten und sich nicht von einer augenblicklichen Niederlage beeinflussen zu lassen. Wenn sich nämlich die Mannschaft am 2. Ostertag im richtigen Augenblick konzentriert hätte, hätte es vielleicht, trotz der Versager, noch zu einem Siege langen können.

Die Jugendmannschaft verlor in Höhrath gegen die gleiche Elf von Tura 07 mit 1:7 Toren.

Am heutigen Mittwoch, um 20,30 Uhr, findet bei Hirschfelder eine wichtige Spielersitzung der 1. Mannschaft statt. Es ist Pflicht aller Spieler zu erscheinen.

DT-Handball

Bergischer Gau

Das reichhaltige Osterprogramm im bergischen Turnerhandball konnte vom besten Wetter begünstigt, restlos abgewickelt werden und brachte in allen Begegnungen spannende Kämpfe, bei denen auch die Zuschauer voll und ganz auf ihre Kosten kamen.

Haddenbach 1. — Hasten 1. 5:1
Haddenbach 2. — Hasten 1b 4:6
RTV 61 1. — PSV Bergisch-Land 3:2
Lennep 1. — RTV 61 1. 10:4
Goldenberg 1. — Uerdingen 1. 8:9
Goldenberg 1a — Volksjugend 1a 6:5
Goldenberg 1a — Einigkeit Barmen 1a 6:3
Goldenberg 1. — Einigkeit Barmen 1. 8:6
Tgd. Lennep 1. — Beckental 1. 14:3
Beyenburg 1. — Langerfeld 1. 2:5
VfB 06 1. — Turnerbund 1. 4:2
Herbeck 1. — VfB 06 2. 9:4
Jahn 1. — Hilgen 1. 10:6

Die Gäste gingen gleich von Anfang an mächtig aus sich heraus und waren bald mit 2:0 in Führung. Jahn fand sich reichlich spät, zeigte aber dann sehr gute Stürmerleistungen, so daß es bei der Pause 5:4 für Jahn hieß. Auch nach dem Wechsel waren die Jahner weiterhin tonangebend. In regelmäßigen Abständen erzielten sie 5 weitere Tore, denen die Hilgener nur noch zwei entgegensetzen konnten. Der Sieg war vollauf verdient und entspricht dem Spielverlauf.

Haan 1. — Hasten 1. 2:7
Haan 2. — Hasten 1b 1:4
Haddenbach 1. — Krefeld-Fischeln 1. 6:8
Turnerbund 1. — Tv. Uerdingen 1. 1:12
Turnerbund 1b — Honsberg 1. u. 2. ko. 3:4
RTV 61 1a — VfB 06 1a 11:0

Amtliche DT-Nachrichten

Wegen des Gauhallengerätewetturnens ergeht am 3. April, ab 12 Uhr, und wegen der Austragung der Sommerspiele am 10. April und 1. Mai für den ganzen Tag Spielverbot innerhalb des Gaues. Spiele außerhalb des Gaues dürfen gleichfalls nicht ausgetragen werden.

Schiedsrichtersitzungen am 2. April

Die im vorigen Monat stattgefundenen Schiedsrichtersitzungen finden am kommenden Samstag um 17 Uhr für die verschiedenen Bezirke wiederum in den gleichen Lokalen statt, unter der gleichen Leitung. Für den 4. Bezirk ist die Sitzung in der Halle der Wermelskirchener Turnvereins.

Börsen Märkte Handel

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse.

Köln, 29. März.

Es bedeutet Rg.-Roggen, F.-Futter, W.-Winter S.-Sommer.

Weizen, rhein 71 Kg.	25,60	Weizenkl.	brutto mit Sack	10,25—11,50
Weizen, ausl.	31,50—32,75	Roggenkl.		9,75—10,25
Roggen, rhein.	21,25	Biertreber		12,00—12,75
66—67 Kg.		Leink. 38 Pr.		13,25—13,50
Rg., rh. neu E.	—	Erdnußkm. 50 Prz.		13,50 13,75
Roggen, ausl.	21,50—22,50	„ 54 „		14,50—14,75
Hafer, hiesiger	16,00—17,00	Soyaschr.		
Hafer, nordd.	17,25—18,25	46 Prz.		13,25—13,75
Hafer, ausl.	—	Rapsk. 38 Prz.		9,25
F.-Gerste, ausl.	17,50—18,00	Palmkernk. los.		12,00—12,50
W.-Gerste, inl.	17,75—18,25	Trockenschn. l.		7,50— 8,00
S.-Gerste, inl.	18,25—19,00	Zuckerschn. los.		9,50— 9,75
Mais, grober	16,25—18,00	Rohmelasse		7,25— 7,75
Mais kleiner	18,25	Wiesenheu, inl. lose neu		4,80—5,20
Weizenmehl, 70 Prz., inl.	35,55	gepreßt		
Rhein. Weizenbäckermehl m.		Kleeheu inl. lose neu		6,30— 7,30
Auslandswz.	37,55	gepreßt		
Roggenmehl 70 Prz.	29,50—30,00	auslandischer Roggenstr. gepr. neu		2,90— 3,10
70 Prz. m. ausländ. Roggen	30,50	Weizenstr. gepr. neu		2,70— 2,90
Roggenschrot, inländisches	25,50	Haferstroh gepreßt		2,60— 2,80
ausländisch.	25,75			

Stimmungsbericht: Inländisches Brotgetreide war mangels Abgaben etwas höher; alles andere wenig verändert.

Kölner Kartoffelnotierungen

vom 29. März.

(Großhandelspreise für 50 Kilogramm bei Waggonladungen von 15 000 Kilogramm, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstation.)

Rhein., runde, gelbe Industrie, 1. Qualität 4,00, nordd. lange, gelbe Nieren 4,80, rhein.-hess. und pfälz. Industrie 3,70.

Mäßig beschickter Kölner Hauptmarkt.

Köln, 29. März.

Der Hauptmarkt war, wie dies nach den Feiertagen vorauszusehen war, sehr mäßig beschickt. Immerhin aber entsprach die Zufuhr einigermaßen der geringeren Nachfrage. Die Händler, die ihren Bedarf auf dem Kölner Markt zu kaufen pflegen, scheinen sich vor den Ostertagen so eingedeckt zu haben, daß heute noch genügend Vorräte vorhanden sind. Auch sah man fast keine auswärtigen Aufkäufer. Außerordentlich still war es in der Markthalle. Kurz vor 7 Uhr befand sich auf dem Geflügelmarkt nicht ein einziger Kauflustiger. Auch an den Fischständen blieb es ruhig. Auf dem Gemüsemarkt war eigentlich nur Spinat begehrt, der zu Beginn des Marktes 13—15, gegen 8 Uhr 18—20 Mark der Zentner kostete. Für den ersten jungen Sauerampfer wurden 2 Mark das Pfund verlangt. Feldsalat kostete 25 bis 65, Rosenkohl 12—18, Grünkohl 4—5, Kettensalat 50—60, Karotten 6—8, Zwiebeln 14—16, Möhren 4—6 Pfennig das Pfund. Kartoffeln, Industrie 4—4,50, Nieren 5,60, blaue 7,60, rote 8,50 Mark der Zentner. Molkereibutter 1,35 bis 1,44, Landbutter 130—135 Mark das Pfund. Eier 7—9 Pfennig das Stück.

Stille Kölner Börse.

Köln, 29. März.

Die Kölner Börse eröffnete außerordentlich still, da man nicht weiß, was die Zukunft bringen wird. Die abwartende Haltung der Börsenkreise will nicht weichen. Auch von der in Kürze beabsichtigten Veröffentlichung der Kurse verspricht man sich keine wesentliche Belebung des Börsengeschäftes. Verstimmend wirkte noch der neue Bericht über die Lage des Kreugerkonzerns. Farben gaben 1 Prozent nach. Montanwerte ½ bis 1 Prozent schwächer. Siemens und AEG. konnten sich behaupten. Kaliwerte gehalten. Der Markt für festverzinsliche Werte war ruhig.

Diese Ausgabe umfaßt 12 Seiten
einschl. der Beilage „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 74 — 3. Blatt — Mittwoch, 30. März 1932

Mit Netzkarte auf der Reise

Seit Beginn des Jahres 1932 gibt die Reichsbahn Monatskarten aus, mit denen große Verkehrsgebiete — Netze — ganz nach Wunsch befahren werden können. Dem Reisenden stehen 16 Netze zur Verfügung, von denen jedes eine Streckenlänge von mehr als 6000 Kilometer hat — ausgenommen das kleine Netz Ostpreußen. Mit diesen Netzkarten ist eine praktische und sehr preiswerte Einrichtung geschaffen worden, wie sie auf den deutschen Bahnen noch nicht bestanden hat.

Eine besondere Annehmlichkeit liegt für den Inhaber der Netzkarte darin, daß er alle seine Wochenendausflüge, auch solche nach entfernteren Ausflugsgebieten, mit seiner Netzkarte ausführen kann.

Trotz der sehr weit gesteckten Grenzen kostet eine Netzkarte nur 100 Mark in der dritten und 130 Mark in der zweiten Klasse (ausgenommen Nr. 1, Ostpreußen, mit 65 bzw. 82 Mark). Dieser Preis ist nicht nur im Hinblick auf die große Ausdehnung der Netze, sondern auch deswegen äußerst niedrig, weil keine Schnellzugzuschläge zu zahlen sind; der Hauptvorzug der Netzkarten liegt darin, daß sie ohne weiteres für alle D- und Eilzüge gelten. Ferner kann der Inhaber beliebige Umwege fahren, wenn er dadurch den Zielort schneller erreicht.

Ein weiteres nicht zu unterschätzendes Moment ist daß der Netzkarteninhaber nicht nur solche Eisenbahnfahrten ausführen wird, die unbedingt notwendig sind. Er kann jederzeit, also auch in den Fällen reisen, in denen er das gewöhnliche Fahrgeld nicht aufwenden und sich die Reise versagen würde. Vor allem da, wo der von der Reise erhoffte Erfolg vorher ungewiß ist, kann der Inhaber einer Netzkarte, auch auf die Gefahr hin, daß er unverrichteter Dinge zurückkehren muß, unbedenklich die Reise antreten.

Bei Kombinationen von zwei, drei oder mehr Netzkarten ermäßigt sich der Grundpreis von 100 bzw. 130 Mark weiter erheblich: zwei aneinander anschließende Netze (12 000 Kilometer) kosten für die 3. und 2. Klasse 160 bzw. 208 Mark, drei Netze (18 000 Kilometer) 200 bzw. 260 Mark, und jedes weitere anschließende Netz 40 bzw. 52 Mark. Die lebhafte Nachfrage nach den Netzkarten, die mit der Einführung am 1. Januar d. J. einsetzte und seitdem weiter gestiegen ist, zeigt, daß die Reichsbahn sich mit dieser Einrichtung auf dem richtigen Wege befindet, und daß bereits weite Kreise die Vorzüge des Reisens auf Netzkarten erkannt haben.

Zeppelin im Kursbuch.

Fahrplanmäßiger Luftschiffverkehr.

In der Geschichte der Luftfahrt wird das Jahr 1932 als Geburtsjahr des fahrplanmäßigen Luftschiffverkehrs nach Uebersee verzeichnet stehen. Die Veröffentlichung der Fahrpläne für zehn Reisen nach Südamerika und eine Reihe von Sonderfahrten ist ohne viel Aufhebens sozusagen in aller Stille erfolgt. In schlichten Worten werden Abfahrts- und Ankunftszeiten mitgeteilt, nicht anders wie bei irgendwelchen anderen Schiffen. Noch nicht drei Jahre sind es her, da standen die Nachrichten von der Weltfahrt eben dieses Zeppelins als Hauptsensation in Riesenlettern auf der ersten Seite der gesamten Presse. Mit Spannung verfolgte man in allen Ländern den glänzenden Verlauf der Fahrt, und man darf wohl sagen, daß in Deutschland die Herzen zitterten. Denn für das deutsche Volk ist der Zeppelin mehr als ein technisches Instrument: ein Symbol deutschen Geistes, getragen von dem Stolz und der Liebe der Nation.

Welche Leistungen hat „Graf Zeppelin" seit seiner Indienststellung vollbracht? 232 Fahrten hat das Luftschiff ausgeführt. 350 000 Kilometer hat es zurückgelegt, mehr als 15 000 Personen hat es befördert und mehr als zwei Millionen Kilo Fracht. Die Meldungen in der Presse von seinen Fahrten werden kürzer und kürzer; die Abfahrt in Friedrichshafen oder die Ankunft in Pernambuco gaben eine Notiz von ein paar Zeilen. Der Zeitungsleser am Kaffeetisch schob verwundert die Augenbrauen hoch: „Ach, ist „er" schon wieder „drüben"? — Das geht aber fix, man kommt gar nicht mehr mit."

Was ist geschehen? Die Zeppelinfahrt über Meere und Kontinente hat aufgehört, eine Sensation zu sein. Das Gefühl der absoluten Sicherheit, das bisher nur die Fahrtteilnehmer empfanden, ist in das Bewußtsein des großen Publikums übergegangen.

Und dieses Aufhören des Sensationellen ist eigentlich wieder eine Sensation: fahrplanmäßiger Verkehr. Jetzt ist die Luftschiffahrt kein Abenteuer mehr, sondern eine Institution, und eingeordnet ist das Luftschiff in die Reihe der Verkehrsmittel für eilige Reisende und eilige Post.

Frühjahrskuren.

Von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Klemperer.

Wenn die Natur sich erneut und verjüngt, dann regt sich auch im Menschen das Bestreben, für Seele und Leib neue Kräfte zu gewinnen. Dem natürlichen Drange folgend, strebt der Mensch dem Lichte entgegen, ins Freie hinaus, in Wald und Feld, um seinem Freiheitsdrange zu genügen. Aber Ueberlegung und Tradition haben den unbestimmten Drang in bestimmte Formen gebracht und ein wirkliches System von sogenannten Frühjahrskuren entwickelt, die den Zweck der Erneuerung des Körpers am vorteilhaftesten erfüllen.

Diese Kuren entstammen dem Mittelalter. Sie sind aus der Tiefe des Volkes entstanden und entbehren nicht eines gewissen mystischen Beiklanges. Die moderne Heilkunst hat auch aus diesem Zweig der Volksmedizin den guten und nützlichen Inhalt erkannt und sich zu eigen gemacht.

Für alle ist die beste Frühjahrskur das Wandern in Wald und Feld, wobei die Kleidung so beschaffen sei, daß sie dem Lichte möglichst Zutritt zum Körper gestattet. Bei diesen Wanderungen vergesse man nicht des heilsamen Nutzens tiefer Atmung. Wer im Winter der Pflanzenkost entbehren mußte, der suche durch reichlichen Genuß von Gemüse und Obst sich jetzt schadlos zu halten. Alle mögen auch der Notwendigkeit der Hautpflege durch Waschung und Baden, des Nutzens sportlicher Betätigung, besonders solcher, die im Winter unmöglich ist, wie Rudern, Tennisspielen usw., gedenken.

Wie weit man besondere Kuren durch Abführung, Anregung der Nierentätigkeit, durch Schwitzen für gut hält, das muß in jedem Einzelfall besonders beurteilt werden. „Was dem einen sin Nachtigall ist, ist dem andern sin Uhl!" Eine Frühjahrskur mit ungeeigneter Ernährung kann Magen und Darm schwer schädigen, eine Schwitzkur kann dem Herzkranken das Leben kosten, ein Aderlaß kann außerordentlich schwächen und dergleichen mehr.

Damit soll die Bedeutung der Frühjahrskuren nicht herabgesetzt werden, allein zu jeder Jahreszeit kann es für den Menschen erwünscht sein, wenn er in seiner Lebensweise einen zeitweisen Wechsel herbeiführt. Solche Kuren des Wechsels der Lebensweise, welche dem Stubensitzer Wanderung, dem Bewohner der Ebene Bergesluft, dem des Binnenlandes Seeaufenthalt verordnen, können wohl in jeder Jahreszeit mit Nutzen verordnet werden, und so hat es ja die moderne Zeit mit sich gebracht, daß immer wechselnde Scharen solcher, die im Wechsel Anregung suchen, wohl in jedem Jahresmonat die Stadt verlassen, daß Winterkuren ebenso oft wie Sommerkuren, Frühjahrskuren und Herbstkuren gemacht werden. So ist es wohl verständlich, daß man Obst- und Gemüsekuren im Winter, daß man Bergwanderungen im Schnee machen kann, und daß der Wintersport dem des Sommers gleichwertig erscheint. Aber trotzalledem wird es dabei sein Bewenden haben, daß die kurmäßige Verordnung eines Wechsels der Lebensweise sich besonders nützlich erweisen wird, wenn die Natur selber das Beispiel des Wechsels gibt.

Förderung des Obst- und Gemüsebaues.

Ueberall wird man sich mehr und mehr der Bedeutung bewußt, die dem Obst- und Gemüsebau als dem intensivsten Zweig der Landkultur zukommt. Besonders auch im Auslande kann man eine starke Erweiterung und bewußte Steigerung des Obst- und Gemüsebaues feststellen. Im Auslande weiß man, daß die Beschäftigungsmöglichkeiten, die der Obst- und Gemüsebau bietet, wesentlich dazu beitragen, den Arbeitsmarkt zu entlasten, da in keinem anderen ländlichen Produktionszweige je Flächeneinheit so viele Arbeitskräfte benötigt werden wie hier. So sieht man in allen Staaten ein zunehmendes Verständnis gegenüber den Belangen des Obst- und Gemüsebaues, und fast allenthalben werden Maßnahmen getroffen zum Schutz vor fremder Konkurrenz und zur Förderung der Produktion selbst.

England, welches jüngst den Uebergang vom Freihandel zum Schutzzoll vollzogen hat, führte schon im vorigen Herbst für Gemüse, Früchte und Blumen aller Art Zölle ein, die neben den seit Februar d. J. neuerhobenen Zöllen von 10 Prozent auf alle Waren bestehen blieben. Dazu sind auf Grund der englischen Zollermächtigung durch eine zweite Zollverordnung noch besondere Zölle für Tomaten festgesetzt worden. Die Einfuhr von Gemüse aus den französischen Koloradokäfergebieten wurde von England völlig verboten. Damit hat England weitgehende Maßnahmen ergriffen, um seinen Gartenbau gegenüber der Konkurrenz des Auslandes produktionsfähig und gesund zu erhalten. Der englische Markt ist jetzt ganz dem englischen Obst-, Gemüse- und Blumenzüchter vorbehalten. Aehnliche Maßnahmen hat das alte Freihandelsland Dänemark ergriffen.

Ebenso hat Frankreich, das sich in rücksichtsloser Weise über alle bestehenden Handelsverträge hinwegsetzt, zum Schutze seines eigenen Obst- und Gemüsebaues und seiner Konservenindustrie die Einfuhr von Gemüsekonserven in Büchsen, weiter von grünen Bohnen, Karotten und Tomaten kontingentiert. Mit dieser neuen Einfuhrbeschränkung wird die Einfuhr von Gemüsekonserven aus Deutschland, im besonderen ins Saargebiet, die für die deutsche Gemüsekonservenindustrie von großer Bedeutung ist, fast völlig zunichte gemacht. Wie willkürlich man dabei verfährt, geht aus der Tatsache hervor, daß von dem Gesamtkontingent von 3750 Doppelzentner grünen Erbsen, grünen Bohnen und Karotten usw. 2700 Doppelzentner auf Belgien und Luxemburg, 750 Doppelzentner auf Italien und nur 300 Doppelzentner auf andere Länder, unter denen sich auch Deutschland befindet, entfallen. Holland hat, um seinen Gartenbau zu entlasten, weitere Versuche unternommen, Weintrauben von den Niederlanden nach Niederländisch-Indien zu verfrachten.

Die Absperrungspolitik der verschiedensten Länder gegenüber der Einfuhr von Obst und Gemüse hat dazu geführt, daß der deutsche Obst- und Gemüsebau in immer größere Bedrängnis geriet. Die ausländischen Exportstaaten suchen nämlich nunmehr ihre Produkte, die sie auf den gesperrten Märkten nicht mehr absetzen können, in verstärktem Maße auf den deutschen Märkten unterzubringen, obschon Deutschland selbst bereits über ein Ueberangebot verfügt, welches keinen Absatz mehr findet.

Alle Bemühungen, die gärtnerische Kultur in Deutschland weiter auszubilden, sind infolgedessen mehr oder minder zum Scheitern verurteilt. Dies gilt insbesondere auch für die neuen Siedlerexistenzen. In Erkenntnis der großen arbeitsmarktpolitischen Bedeutung des Gemüsebaues, der selbst auf kleiner Fläche zahlreichen Arbeitskräften Existenzmöglichkeiten bietet, ist behördlicherseits die Ansiedlung auf Gemüseland stark betrieben worden, im Rheinland insbesondere die Ansiedlung arbeitslos gewordener Bergleute. Das Fortbestehen dieser Siedlungsstellen ist aber aufs äußerste gefährdet, wenn die hemmungslose ausländische Unterbietung weiter anhält. Baldige und ausreichende Schutzmaßnahmen erscheinen daher dringend geboten.

Sänger und Lehrer

Das Deutschtum in Siebenbürgen.

Die Deutschen in Siebenbürgen haben ihre Stammeseigenart zäh bewahrt, trotzdem sie schon viele hundert Jahre von ihrer Urheimat getrennt sind. Wie die Liedpflege, insbesondere das Volkslied, hierzu beiträgt, zeigt der Bericht eines Siebenbürger Sängerbundführers. Wir entnehmen die folgenden Zeilen dem amtlichen Organ des Deutschen Sängerbundes, der Deutschen Sängerbundeszeitung.

Als unsere Väter vor 800 Jahren, dem Rufe ungarischer Könige folgend, ihren schönen und reichbesungenen Rhein verließen und im fernen Südosten eine neue Heimat fanden, brachten sie aus der Urheimat neben Webschiff und Rebe auch ihr deutsches Lied mit. Und ich wage zu behaupten, daß dieses deutsche Lied mit eine Waffe war, daß der deutsche Laut hier erhalten blieb. Und wie zu unserer Väter Zeiten, so halten wir's heute noch. Immer mehr erkennen wir, daß in der Pflege des deutschen Liedes nicht allein ein hoher erzieherischer Wert liegt, es ist uns zum starken Band geworden. So möchte ich denn einiges vom Singen in Siebenbürgen, wie es heute gepflegt wird, erzählen.

Seit uralten Zeiten wetteifern an Sonntagnachmittagen unter der alten Dorflinde die Jungen und die Alten, deutsche Lieder zu singen. Sie sangen und singen heute noch von Lieb und Leid, von Bauernlob und deutscher Arbeit.

Wie haben unsere Väter gesungen? Dem Schreiber dieser Zeilen ist es eine besondere Freude, auf Grund eingehenden Forschens feststellen zu können, daß schon vor hundert und mehr Jahren der Gesang in unserem Volke eine feste pädagogische Grundlage hatte. Im Mittelpunkt standen damals und auch heute unsere Volksschullehrer. Unsere Kirche ist eine Volkskirche im wahrsten Sinne des Wortes, unsere deutschen Schulen sind Kirchenschulen. Kirche, Schule und Volk sind darum eins. So kommt es, daß Pfarrer und Lehrer mitten im Volk stehen und auf allen Lebensgebieten mittätig sind. Es gibt kein Dorf, in dem nicht der Rektor oder ein Lehrer die Adjuvanten (Dorfmusikkapellen) leitet, die Jugend singen lehrt oder einen Gesangverein führt. So war es und so ist es heute. Nur eines hatten unsere Altvordern vor uns. Sie und ihre Lehrer nahmen es vielleicht mit der Pflege des deutschen Liedes ernster als wir. Ihre gesegnete Arbeit ist gekennzeichnet durch Freiwilligkeit und helle Begeisterung.

Wenn sie nach des Tages Last und Mühe am Abend in der Schule zusammenkamen, sangen sie nicht allein ihre Lieder, ihre Lehrer führten sie auch in die Notenlehre ein. Jedes Lied schrieben die Sänger dann in selbstangefertigte Notenbücher ein. Die Lieder wurden stimmweise von einem Lehrer gesondert einstudiert, und dann erst wurde zusammen gesungen. So war es viele Jahre. Als aber jene dunkeln, gewitterschwülen Augusttage 1914 auch über uns hereinbrachen und vier Jahre lang stahlhart auf uns lasteten, als wir selbst in das große leidumwogte Erleben hineingerissen wurden, kam Unruhe über uns. Und als wir gar den Zusammenbruch sehen mußten und auch wir den Niedergang unseres politischen Lebens wahrnahmen, da bissen wir, ein kleines deutsches Völkchen, die Zähne zusammen und mit steifem Nacken suchten wir im neuen Vaterland nach neuen Lebensformen. Auf allen Gebieten des Lebens vollzog sich ein engerer Zusammenschluß, und daß dabei gerade das völkische Moment betont wurde, ist uns klar. Aus dieser Erkenntnis heraus sind in unseren deutschen Dörfern Gesangvereine gegründet worden mit der ernst-heiligen Aufgabe, das geistlose und oberflächliche Geschöpf unserer Tage im deutschen Liede zu allem Schönen und Reinen zu erziehen. Ohne Lob darf bestätigt werden, daß unsere Arbeit eine positive ist. Die Gesangvereine in unseren deutschen Dörfern sind zur Sturm- und Elitetruppe geworden.

Wie arbeiten wir? Mit Hochachtung stellen wir fest, daß auch heute im Mittelpunkt dieser Arbeit unsere Lehrer stehen. Unser kleines Volk kämpft sich heute durch eine schwere Wirtschaftskrise durch. Zu der äußeren kommt nun auch die innere Not. Da gilt es doch, die deutsche Volksseele zu retten. Und da stehen nun unsere Lehrer in der Bresche und kämpfen. Nimmermüde kommen sie aus der schweren Tagesarbeit am Abend in die Proben und füllen die leeren Herzen der Sänger im deutschen Liede mit neuem Mut und neuer Kraft. Sie leisten diese völkische Arbeit trotz der materiellen Not größtenteils umsonst. Viele Lehrer haben es durch diese selbstlose Arbeit fertiggebracht, mit ihren Sängern ein unzerreißbares Band herzlicher Freundschaft zu knüpfen. Die Sänger kommen pünktlich in die angesagten Proben. Die Lieder selbst werden aus pädagogischen Gründen größtenteils mit der Geige einstudiert.

In harten Notzeiten sind unsere Väter enger zusammengerückt, gemeinsam getragene Not hat sie einig und stark gemacht. Auch wir wollen schicksalsverbunden unentwegt weitersingen und ehrlich mithelfen, unserem hartgeprüften deutschen Volke den berechtigten Weg in die Zukunft zu weisen.

Rundfunk als Brotgeber

Kann der Rundfunk billiger werden?

Rundfunkkommissar Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow sprach kürzlich über den Unterschied zwischen den deutschen und ausländischen Rundfunkorganisationen. In der Frage der Bewirtschaftung der Rundfunkmittel sei vielfach tadelnd gesagt worden, daß es unbegründet sei, wenn der deutsche Rundfunk größere Mittel verbrauche als der ausländische. Es genüge jedoch nicht, nur Zahlen miteinander zu vergleichen, sondern man müsse die besonderen Umstände, unter denen die Rundfunkorganisationen arbeiteten, gegeneinander abwägen. In den meisten europäischen Ländern sei das Gefüge des geistig-gesellschaftlichen Lebens so gestaltet, daß von einem Mittelpunkt aus Strahlen nach allen Richtungen gingen. Ganz anders in Deutschland, wo es von alters her eine größere Anzahl von Kulturmittelpunkten gebe, deren bezirksmäßige und landmannschaftliche Selbständigkeit geschichtlich begründet sei und kulturell so notwendig zu sein scheine, daß selbst eine noch so weitgehende politische Reichsreform diesen Gegebenheiten voraussichtlich werde Rechnung tragen müssen. Der deutsche Rundfunk habe sich der obenerwähnten Tatsache anpassen müssen, und so sei es zu der Bildung von neun Rundfunkbezirken, deren Bearbeitung selbständigen Rundfunkgesellschaften zugeteilt wurde, gekommen. Daneben sei die Deutsche Welle, deren Bereich über ganz Deutschland reiche, mit der besonderen Pflege der Volkserziehung und des Vortragswesens betraut. Niemals wäre es möglich gewesen, einen Rundfunk in Deutschland volkstümlich zu machen, der sich auf die Uebertragung von Reichsprogrammen aus Berlin beschränkt und nur gelegentlich aus den anderen kulturellen Mittelpunkten Darbietungen gebracht hätte. Im Auslande werde immer wieder anerkannt, daß der innerhalb des Rundfunks mögliche künstlerische Wettbewerb die deutschen Programme zu einer bemerkenswerten Höhe getrieben habe. Ein für die zukünftige Entwicklung des deutschen Kulturlebens unübersehbarer Schaden könnte eintreten, wenn die dezentrale Form des deutschen Rundfunks völlig

aufgegeben und auf die Mitwirkung der zehntausende, über das ganze Reich verstreuten Kräfte größtenteils verzichtet werden müßte.

Es sei bezeichnend für die Stellung, die sich der Rundfunk im heutigen Kulturleben Deutschlands errungen habe, daß er überall als Aufnahmestellung für niederbrechende Kultureinrichtungen, als Brotgeber für Tausende von Schriftstellern, Komponisten, Sängern und anderen Künstlern betrachtet werde. In der heutigen Zeit der Schlagworte sei es leicht, zu sagen, die Rundfunkorganisation koste viel zuviel, es könnte alles viel billiger gemacht werden. Selbstverständlich könne man überall Ersparnisse machen, und die Reichsrundfunkgesellschaft vertrete ja auch seit Jahren erfolgreich eine Sparpolitik, die aber wieder von einem Teil der Oeffentlichkeit stark bekämpft werde. Der Redner wandte sich dann gegen die Behauptung, daß die von der Reichsrundfunkgesellschaft vertretene Sparpolitik zugunsten der Reichspost befolgt werde und dem Rundfunk ein ordnungsmäßiges Programm unmöglich mache. Was erspart werde, werde nicht dem Rundfunk entzogen, sondern verbleibe ihm zur Erweiterung und Vertiefung der Programme und zur Aufnahme neuer Programmaufgaben. Die Reichsrundfunkgesellschaft habe die Aufgabe erkannt, den Zerfall des Rundfunks in eigenwillige und voneinander getrennte Rundfunkgesellschaften zu verhüten und dabei an den geschichtlichen Gegebenheiten nicht vorüberzugehen und die zwangsläufig gewordene Sonderart des deutschen Rundfunks nicht zu vernichten.

Zu Tisch bei unseren Voreltern

Das Eindringen der Goten und Franken in die Stämme der alten Germanen brachte nicht allein in der Lebensweise große Aenderungen hervor, sondern auch in der Küche. Die Germanen brieten das Fleisch am Spieße. Der Spieß besaß an seinem oberen Ende eine Oese; durch diese Oese wurde ein Querholz getrieben, mit dem man den Spieß und das darauf gesteckte Fleisch über offenem Feuer sozusagen röstete. Diese primitive Art des Bratens behielten auch die Goten und die Franken bei, doch mit dem Unterschied, daß sie nicht mehr im Freien, wie die Germanen, sondern auf offenen Herden in den Wohnhäusern die Speisen bereiteten. Es war natürlich, daß in einen derartigen Braten der am offenen Herde sich entwickelnde Rauch stark einzog. Man wußte sich aber zu helfen, indem man einfach die die Rauchgase absorbierende Kruste wegschnitt und den Braten derart mundgerecht machte. Die Germanen kannten als Soße, Tunke genannt, nur die aus dem Blute des erlegten Wildes hergestellte Brühe. Sie machten sich diese schwarze Brühe mit saurem Met, später mit sauer gewordenem Wein pikant und schmackhaft.

Die Tafel unserer Voreltern war ziemlich auf Wildbret von Hirsch, Bär, Reh und Eber beschränkt. Später erst kam Schweinefleisch als allgemeine Nahrung in Gebrauch. Ochsen- und Kalbfleisch fanden noch keine Verwendung, ebensowenig Geflügel. Suppen waren bis ins vierte Jahrhundert unbekannt. Der Tisch gab also gerade keine große Abwechslung. Gabeln und Löffel kannte damals noch kein Mensch. Nur das Messer, das sich allmählich aus dem Schwerte entwickelte, wurde gehandhabt. Die in den Tunken schwimmenden Fleischbrocken wurden einfach mit den Fingern herausgefischt; die Tunke selbst wurde mit aus der Kruste muldenartig hergestellten Stücken aus der gemeinsamen Schüssel aufgefangen und zum Munde geführt.

Natürlich wies das starke Geschlecht jener Tage auch starke Esser und Trinker auf. Es gab Männer, die zehn bis zwanzig Pfund Fleisch und ebenso viele, oft zehn Liter füllende Trinkhörner Met oder Bier auf einem Sitz verzehrten. Auch das sogenannte „schwache Geschlecht" war damals im Essen und Trinken nicht sehr zimperlich. Wir besitzen aus dem Mittelalter stammende Aufzeichnungen, worin nachgewiesen wird, daß einzelne Damen einen Appetit entwickelten, der heutzutage für vier erwachsene Personen genügen würde. Die Unmäßigkeit bei Gelagen war in damaliger Zeit überhaupt an der Tagesordnung, und es gab wenig Menschen, die es verstanden, im Essen und Trinken Maß und Ziel zu halten. Selbst Karl der Große, dem die Geschichte eine große Mäßigkeit nachrühmt, war, wenn auch nicht ein starker Trinker, so doch ein starker Esser. Erst mit der mächtig fortschreitenden Kultur und der damit verbundenen Verfeinerung der Sitten und Küche kamen die halbwilden Gelage, die Unmäßigkeit und die Trunkenheit der Tischgäste allmählich seltener vor.

Das alte Frankreich brachte für die Küche und die Tafel immer wieder Neuerungen. Löffel und Gabel, Zinnteller, Zinnkrüge, Küchengeschirr aus Kupfer, Tischgeschirr aus Steingut kamen in Gebrauch. Auch der gedeckte Tisch, der in Deutschland bisher unbekannt gewesen war, fand Eingang. Auf alten Miniaturen finden wir bei Darstellung von Gastmählern den Tisch fast immer ungedeckt.

Wie man sieht, war die Küche unserer Voreltern gerade nicht für Feinschmecker berechnet. Sie war derb, aber gesund und kräftigend, und schwache Magen gab es damals entschieden nicht. Die derbe Kost fand sich noch zur Zeit der Ritter im deutschen Hause vor. Erst mit der Zeit der Minnesänger und der fahrenden Ritter fand die welsche Küche mehr und mehr Aufnahme bei Hofe und in den Ritterburgen. Mit der Städtegründung durch Heinrich den „Finkler" nahm das Marktleben als Mittelpunkt des Lebensmittelhandels Gestalt an. Die Jagd war das Vergnügen der Höfe und Ritter geworden, das erlegte Wild fand bei den Städtebewohnern Absatz, aber es genügte für deren Lebensunterhalt nicht mehr. Den Markt belebte daneben der Handel mit Kalb- und Ochsenfleisch, Geflügel und anderem Getier. Das Schweinefleisch war der Hauptnahrungsgegenstand des Volkes. Je mehr es von dem Tische der Reichen verschwand, desto mehr fand es sich am Tische des Bürgers vor. Der Arbeiter begnügte sich noch immer mit der derben Kost der Voreltern, der schwarzen Tunke und dem am Spieße gebratenen Fleisch. Erst das Zunftwesen mit seinen Herbergen und Läden und das Emporblühen des Tavernen- und Hotelwesens machte allmählich auch im Volke dem „Tische unserer Voreltern" ein Ende.

Zur Lämmeraufzucht

Ein Mutterschaf, das etwa anderthalb bis zweieinhalb Liter Milch gibt, muß kräftig ernährt werden, wenn das Lamm sich gut entwickeln und das Muttertier im Ernährungszustand nicht zu sehr zurückgehen soll. Daß die Wolle unter einer ungeeigneten oder zu knappen Ernährung gerade in dieser Zeit außerordentlich leidet, braucht kaum weiter betont zu werden. An eiweißreichen Futtermitteln für säugende Mutterschafe kämen in Betracht Lupinen, Weizenkleie, Leinkuchen, Peluschken und Hafer, man stellt zweckmäßig ein Gemisch von mindestens zwei dieser Futtermittel zusammen und gibt hiervon an Muttern mit einem Lamm ¾ bis ein Pfund und an solche mit Zwillingen ein bis anderthalb Pfund. Mit dem Zufüttern der Lämmer muß möglichst frühzeitig begonnen werden, es wird denselben zartes, bestgewonnenes Wiesenheu vorgelegt, dazu eine kleine Hafergabe, beginnend mit einem zehntel Pfund und etwas Weizenschalen, allmählich weitersteigend. Möglichst bald gibt man auch den Lämmern täglich etwas Schlämmkreide zu, um die Knochenbildung zu fördern, und wenn sie etwas älter geworden sind, zwei bis dreimal in der Woche eine kleine Salzgabe. Das Abtrennen der Lämmer zur Schonung der Muttern läßt sich in kleineren Betrieben kaum durchführen. Wie bei allen jungen Tieren, so sollte auch bei den Lämmern das starke Jugendwachstum durch entsprechend eiweißreiche Fütterung ausgenutzt werden; was hier versäumt wird, ist später nicht mehr nachzuholen. Bis zum Absetzen, im Alter von etwa vier Monaten, sollte die Kraftfuttergabe auf ½ bis ¾ Pfund erhöht werden. Daß mit einer zweckentsprechenden Ernährung eine sachgemäße Haltung bei der Aufzucht Hand in Hand gehen muß, ist selbstverständlich. Licht, Luft, Bewegung und Sauberkeit fördern die Gesundheit und damit die Wachstumsfreudigkeit der jungen Tiere.

Die Lammzeit liegt in den kleinen Beständen meist im März und April, also zu einer Zeit, in der die Heuvorräte schon stark zusammengeschrumpft und Wruken kaum noch vorhanden bzw. in ihrem Futterwert bereits stark zurückgegangen sind. In rauhfutterarmen Jahren befinden sich die Mutterschafe außerdem Ende des Winters in oft mäßigem Ernährungszustand, so daß die Lämmer häufig dann schon schwach geboren werden und infolge unzureichender Säugefähigkeit der Mütter auch nicht befriedigend zunehmen. Für die kleineren Wirtschaften wäre zu erwägen, so regt Landwirtschaftsrat Dr. Franz-Stolp an, ob nicht die Lammzeit zweckmäßiger in den Vorwinter gelegt würde, zu welcher Zeit die eben erwähnten Mängel noch nicht auftreten und auch noch ein genügender Vorrat an Mineralstoffen von der Weidezeit bei den Muttertieren vorhanden ist, oder aber später, etwa in den Monat Mai, in dem das nährstoffreiche junge Gras die Milcherzeugung stark fördert und das saugende Lamm infolgedessen reichliche Nahrung findet. Die Lämmer würden jedenfalls in vielen kleineren Wirtschaften wesentlich besser sein, als sie es heute vielfach nur sind.

Eine Fahrt auf der Tanganyikabahn.

Noch immer deutsches Siedlungsgebiet in Ostafrika.

Hart ist das Leben in Afrika. Der dornige Busch macht das Land unzugänglich, das Klima ist in großen Gebieten ungesund, es erschlafft die Nerven, und Krankheiten drohen überall. Der Neger hat sich nicht überall gegen die grausame Natur behaupten können. Von Asien her kamen Inder, von den Ufern des Mittelmeeres Araber, und auch sie kämpfen mühsam gegen die Unbilden dieses Erdteils. Der Weiße ist Afrika mit anderen Waffen als die schwarzen und die braunen Menschen entgegengetreten; er hat Bahnen gebaut, ungesunde Sumpfgegenden trockengelegt — und nach Möglichkeit die unangenehmsten Arbeiten den anderen Rassen überlassen. Auf diese Weise hat er sich in manchen Teilen Afrikas durchsetzen können. Den Deutschen gelang es am besten in Ostafrika, wo sie vorbildliche Kolonialarbeit geleistet haben. Im Jahre 1914 wurde die Bahn von Daressalam bis zum Tanganyikasee fertiggestellt, und damit konnte man bequem in zwei Tagen tief in das Innere Afrikas vorstoßen und an eine Stelle gelangen, die sonst nur mühevoll, auf dem Rücken des Pferdes durch dornigen Busch, in vielleicht sechs Wochen zu erreichen war.

Dann brach der Krieg aus. Man war sich nicht einig in Ostafrika, ob man Widerstand leisten sollte oder ob es nicht besser wäre, dem Vorbild von Südwest zu folgen und unter günstigen Bedingungen zu kapitulieren. Ringsum war die Kolonie ja von einer erdrückenden Uebermacht bedroht. Der Widerstand konnte dem Deutschtum mehr schaden als nützen, und auch jetzt sagen viele Deutschafrikaner, daß die Enteignung der deutschen Pflanzungen, die vorübergehende Ausrottung des Deutschtums in diesem Lande von 950 000 Quadratkilometern wohl nicht erfolgt wäre, wenn man sich unterworfen hätte. Aber Lettow-Vorbeck setzte sich durch und stand bei Kriegsende noch immer im Gebiet von Rhodesien. Er hatte den Engländern manchen Schlag zugefügt, aber dafür rächten sich die Gegner, als er sich zurückziehen mußte. Bis zum Jahre 1924 durfte kein Deutscher nach Ostafrika, und auch später empfing man die Rückwanderer nicht mit Freundlichkeit.

Im Frühjahr 1927 wurden dann die Engländer über den Rückstrom deutscher Ansiedler sehr besorgt. Major Walsh, der das Mandatsgebiet, welches nun Tanganyika-Territorium heißt, genau studiert hatte, wollte beobachtet haben, daß in den vier Monaten seiner Anwesenheit tausend Deutsche angekommen seien. Er behauptete, daß auf jeden Engländer im Lande etwa zwei Deutsche kämen. Das war übertrieben, doch war immerhin so viel wahr, daß die alten deutschen Pflanzungsgesellschaften wieder in Ostafrika zu arbeiten begonnen hatten. Mit Mißvergnügen sahen die Engländer, wie die deutsche Regierungsmission, die den Lastträgern und den Askaris die rückständigen Löhne aus der Kriegszeit zahlte, von den Eingeborenen mit Sympathie begrüßt wurde. Wenn sich auch die Beziehungen zwischen den deutschen Ansiedlern und den britischen Verwaltungsbehörden allmählich wieder besserten, so waren die Engländer doch überzeugt, daß man das Tanganyikagebiet schärfer als bisher in ihr Kolonialsystem einfügen müsse. Denn ein Mandat des Völkerbundes kann eines Tages erlöschen, und dann wäre in das zusammenhängende südafrikanische und ostafrikanische Kolonialgebiet Englands eine empfindliche Lücke gerissen worden. Deshalb wurde unausgesetzt darauf hingearbeitet, Tanganyika, Kenya und Rhodesien in eine gemeinsame Verwaltung überzuführen und zu einer einheitlichen Kolonie auszugestalten.

Dagegen protestierte Deutschland, das die Kolonie Ostafrika niemals als vollständig verloren angesehen hat und wenigstens formal seine Ansprüche aufrechterhalten will. Aus diesem Grunde verzichtete man viele Jahre darauf, deutsche Konsuln in Ostafrika zu ernennen; das wäre eine mittelbare Anerkennung der tatsächlich bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse gewesen, und deshalb wurden lieber weiter entfernt liegende Konsulate in anderen Kolonien mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen betraut. Die Einwanderung nach Ostafrika geriet ja später etwas in Stocken. Denn wer nicht 50 000 Mark Kapital besitzt, hat kaum Aussicht, eine ordentliche Pflanzung anzulegen und die ersten schwierigen Jahre durchzuhalten. Die alten deutschen Plantagen wurden aber nun an Engländer verkauft, wobei sich die britische Verwaltung schließlich selbst schadete. Eines Tages merkte man nämlich, daß Inder und Araber englische Strohmänner vorgeschickt hatten, um die vorzüglichen Pflanzungen in ihren Besitz zu bringen. Die Inder haben sich im Tanganyikagebiet die besten Stellen ausgesucht, und man kann Ostafrika heute in mancher Beziehung als ein deutsches, in mancher Beziehung aber auch als ein indisches Siedlungsgebiet bezeichnen. Nun fürchten die Engländer in diesem Augenblick weniger die deutschen Ansiedler, die ja naturnotwendig mit den Engländern zusammenhalten müssen, wenn die Stellung der weißen Rasse angegriffen wird, als die Inder und Araber, die mit Recht als Kolonialrevolutionäre gelten und gefährliche Organisatoren der eingeborenen Neger werden können. Deshalb hat man später die Deutschen wieder besser behandelt, und deshalb ist jetzt im englischen Parlament erklärt worden, daß die Umwandlung des Mandatsgebietes in eine Kolonie unter Zusammenlegung mit anderen Kolonialländern nur mit Zustimmung Deutschlands und des Völkerbundes in Betracht kommt.

Eine Fahrt auf der Tanganyikabahn, quer durch das halb erschlossene Afrika, zeigt die Schwierigkeiten der englischen Verwaltung. Früher wurde auf der Eisenbahn die farbige Bevölkerung streng von den Weißen getrennt. Die Engländer stehen fast überall in der Welt gerade in dieser Beziehung weit entschiedener auf dem Rassenstandpunkt als etwa die Deutschen. Dennoch haben sie nicht verhindern können, daß zunächst Inder und Araber, schließlich aber auch führende Neger in die zweite und die erste Klasse eindrangen. Da gibt es Streitfälle genug, denn ein Engländer reist nicht gern im selben Abteil mit braunen oder schwarzen Menschen. Aber der Schaffner ist ein Inder; er regelt den Verkehr, wie es ihm beliebt. Wahrscheinlich hätte auch eine deutsche Verwaltung diese Entwicklung, die in allen Kolonialländern vor sich geht, nicht aufhalten können. Wohin sie führt, wagt heute im fernen Ostafrika kein Mensch zu Ende zu denken.

Randbemerkungen

Was kostet die Reichspräsidentenwahl?

Wahlen kosten Geld, nicht nur dem Reich und den Ländern, sondern in verstärktem Maße auch den einzelnen Parteien. Davon wissen die Parteischatzmeister ein Lied zu singen. Auch die Vorbereitungen zum 13. März haben gewaltige Summen verschlungen. Zunächst waren es die Kosten für die technischen Vorbereitungen der Wahl, für die Herstellung der Wählerlisten, für die Bereitstellung der zum großen Teil bereits vorhandenen Wahlzellen und Wahlurnen. Dazu mußten die nötigen Hilfskräfte für die vorbereitenden Arbeiten und für den Wahltag selbst bestellt werden. Man kann wohl sagen, daß für diese Zwecke vom Reich, von den Ländern und den Gemeinden insgesamt etwa zwei bis drei Millionen aufgewendet worden sind. Weit größer sind aber natürlich die Unkosten, die die einzelnen Parteigruppen aufzuwenden hatten, und zwar für die Einrichtung und Besetzung von Wahlbureaus, für die Verbreitung von Flugblättern und Wahlplakaten, für die Bestellung von Autos und Flugzeugen zu Werbezwecken, für die Versammlungsräume, für Werbeumzüge mit Musikkapellen, für Anzeigen in den Zeitungen, kurz, für alle diese Möglichkeiten, an den Wähler heranzukommen, die für den Ausgang des Wahlkampfes selbst von entscheidender Bedeutung sind. Es sind in den letzten Wochen für diesen Wahlzweck viele Millionen in Bewegung gesetzt worden, und es ist zweifellos erfreulich, daß dadurch viele Arbeitslose Beschäftigung gefunden und viele Industrien einen starken Antrieb erfahren haben. Es ist nun schwer, den einzelnen Hauptwahlausschüssen oder Parteileitungen nachzurechnen, welche Unkosten sie gehabt haben. Nach dem, was mitgeteilt worden ist, geht man aber wohl nicht fehl, wenn man feststellt, daß der Präsidentschaftswahlkampf bis zum 13. März nicht viel weniger als insgesamt 20 Millionen Mark gekostet haben wird.

3000 Kandidaten für die Preußenwahl.

Die politischen Parteien in Preußen sind jetzt lebhaft bei der Arbeit, um die letzten Vorbereitungen für die bevorstehenden Neuwahlen zum Preußischen Landtag zu treffen. Der Aufmarsch der Parteien ist nahezu beendet. Ueberall haben Wahlkreisversammlungen stattgefunden, in denen die Kandidaten für die Wahllisten aufgestellt wurden. Dabei ist es meistens zu heftigen Kämpfen gekommen, besonders bei den Parteien, deren Wahlaussichten wenig günstig erscheinen. Neben den großen politischen Parteien, die schon im Preußischen Landtag vertreten sind, werden auch wieder kleinere Interessentengruppen Wahlvorschläge einreichen, so daß man mit einer amtlich zugelassenen Vorschlagsliste von etwa 20 verschiedenen Parteien in den einzelnen Wahlkreisen rechnen muß. Nach den bisherigen Feststellungen sind insgesamt nicht weniger als 3000 Kandidaten für die preußischen Wahlen aufgestellt worden.

Ein pflichttreuer Soldat.

Als der englische General Elliot Gibraltar gegen die Spanier und Franzosen verteidigte, ritt er einmal von Wachtposten zu Wachtposten, um sich von der Wachsamkeit der Posten zu überzeugen. Er hatte die Runde schon ziemlich beendet, da bemerkte er einen hannoverschen Soldaten, der Wache stand, aber keine Lust zu haben schien, vor dem General pflichtschuldigst zu präsentieren. Der Soldat stand kerzengerade vor dem Feldherrn, gab aber keinen Laut von sich. „Kennst du mich nicht, mein Sohn?" fragte Elliot verwundert. „O jawohl, Exzellenz!" antwortete der Soldat. „Weißt du nicht, daß du zu präsentieren hast?" sprach der General weiter. Da erwiderte der Wachsoldat treuherzig und unbefangen: „Exzellenz, eben sind mir einige Finger der rechten Hand abgeschossen worden, daher bin ich nicht imstande, meine Pflicht zu erfüllen!" Elliots Augen fielen auf die verwundete Hand des Soldaten und mitleidsvoll sprach er: „Sohn, warum gehst du denn nicht, um dich verbinden zu lassen?" — „Das darf ich nicht, Exzellenz," erwiderte der Hannoveraner, „denn in Deutschland ist es dem Soldaten nicht erlaubt, den Posten zu verlassen, ehe nicht die Ablösung kommt." Der General war gerührt durch die Pflichttreue des Deutschen. Er stieg vom Pferde, ergriff das Gewehr und die Patronentasche des Soldaten, hing sich beides um und sprach: „Ich will dich ablösen, braver Deutscher! Ich will für dich Wache stehen, damit du dich verbinden lassen kannst!" Der Hannoveraner lief hocherfreut zur nächsten Wache und meldete dort, daß der General für ihn Wache stehe. Die Ablösung rückte sofort ab. Die Hand des Verwundeten wurde zwar geheilt, doch blieb er zum Kriegsdienst untauglich. General Elliot entließ den Invaliden mit einem ansehnlichen Geldgeschenk und ehrenvollen Zeugnissen, in denen er auch des eigentümlichen Umstandes mit der Ablösung gedachte. Elliot machte auch dem englischen König Georg III. Mitteilung von dem Vorfall, und als der brave Soldat dann mit noch mehreren Invaliden nach London gesandt wurde, wünschte der König, den Hannoveraner zu sehen. Einfach und treuherzig beantwortete dieser alle ihm vom König vorgelegten Fragen und wurde königlich beschenkt wieder entlassen. Der König ernannte ihn außerdem zum Fähnrich unter den hannoverschen Landestruppen.

Aus dem Reiche der Frau

Beilage zum Bergischen Volksboten (Burscheider Zeitung)

Frühjahrsmäntel und Jackenkleider



Der beliebteste Anzug für jede Gelegenheit ist ein Kleid aus zweierlei Wollstoff K **25834**, das durch eine kurze Jacke zum Straßenanzug ergänzt wird, der Rock ist durch eingesetzte Glockenteile erweitert und hat aufgesetzte Taschen. Die kurzen Jackenärmel decken die Oberärmel aus dem Passenstoff. Erforderlich: 2,50 m dunkler, 85 cm heller Stoff, je 130 cm breit. Beyer-Schn. sind für 96 und 104 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Die neuartige Fransengarnitur zeigt das Frühjahrskleid K 28423 aus porösem Wollstoff. Der glockige Rock hat geschweifte Teilungsnähte. Erforderlich: 2,70 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Die breiten Revers, die aufgesetzten Taschen und die hohen Aermelaufschläge des Sportmatels M **28515** aus porösem Wollstoff sind ausgefranst. Erforderlich: 3,35 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Jugendlich wirkt die kurze enganliegende Jacke des sportlichen Kostüms S **38351** aus kariertem Wollstoff. Der Rock hat vorn gegenseitige, nach unten ausspringende Falten. Erf.: 3 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 90 Pfg.

Die feinen Wollstoffe für Frühjahrskleider zeigen neue Webmuster oder sind so porös gewebt, daß sich leicht Fäden ausziehen lassen. Die Ränder des Stoffes zupft man zu Fransen und läßt so eine neuartige Garnitur entstehen. Ebenso können kleine Motive mit Durchbruchstickerei einen aparten Schmuck an Kleid und Mantel ergeben. Unter den neuen Frühjahrsfarben sind besonders Blau und Silbergrau, ferner ein gelbliches Rot zu nennen.

Praktisch für jede Gelegenheit ist der einfache sportliche Mantel M **38324** aus genopptem Stoff. Er hat im Rücken Längsteilung durch zwei Kellernähte. Erford.: 3 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 90 Pfg.

Ein Schalkragen und ein Rockeinsatz aus schottisch kariertem Wollstoff geben dem Jackenkleid S **38134** aus dunkelgrünem Wollstoff ein aparten Aussehen. Der Rock ist seitlich geknöpft. Ein grüner Wildledergürtel hält die Jacke zusammen. Dazu obenstehende Bluse. Erford.: 4,65 m einfarbiger, 50 cm karierter Stoff, je **100** cm breit. Beyer-Schnitte sind für 96 und 104 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Eine hübsche Ergänzung zu untenstehendem Kostüm ist die Bluse B **38135** aus schottisch kariertem Wollstoff mit seitlichem Schluß. Der Schalkragen und die Aermelaufschläge setzen sich aus verschiedenen Teilen in den Farben des Stoffmusters zusammen. Erf.: 1,80 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 63 Pfg.

*

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Verlag Otto Beyer in Leipzig, Weststraße 72.

Zum Frühjahr Spitzenblusen

Wie man Spitze näht

Die Rock- und Blusenmode macht sich zusehends populär. Zum Frühjahr wird keine Frau mehr an der Bluse vorbeigehen können, die in den Modekollektionen in aller Vielseitigkeit für sich wirbt. In der Tat machen sich die neuen Blusen in den hellen Frühjahrsstoffen, die oft geblümt sind, mit den Puffärmelchen ganz reizend. Blusen aus Waschkrepp, neuen Kunstseiden, aus leichter Seide in allen Farben und Macharten, über und in dem Rock zu tragen, entzücken wieder, nicht zuletzt unter ihnen die Spitzenbluse, die aus der neuen Wollspitze hergestellt ist und teefarben oder in silbergrau, beige oder rosa zu sehen ist. Auch mit Seiden-Kragen oder -Jabots kombiniert, macht sie sich sehr flott und verspricht immer eine festliche Note. Die hübsche neue Wollspitze ist im Preise dazu entgegenkommend, so daß eine Spitzenbluse den Ausgaben für eine andere Bluse gleichkommt. Wer noch dazu sein eigener Schneider sein kann, wird sich ihre Freude kaum entgehen lassen. Das Nähen von Spitze ist allerdings nicht so ganz einfach, schon beim Wäschenähen, bei dem wir mit Spitze hantieren, merkt man das. Im Gegenteil, es ist eine kleine Kunst, die aber erlernt wird, wenn man ihre Regeln kennt. Die erste heißt peinliche Sauberkeit und Genauigkeit. Vor allem also sei das Nähzeug geeignet, diese Voraussetzungen zu erfüllen. Eine feine Nadel und ein feiner Faden sind das Handwerkszeug.

Eine bekannte Nähart ist das Einrollen des Spitzenstoffrandes in den geschnittenen, umzubiegenden Stoffrand und Vernähen mittels feiner Saumstiche. Hübscher fast sieht das einfache saubere Uebernähen der Spitze auf den fertigen Stoffsaum aus. Schwieriger wird das Applizieren von Einsätzen oder dergleichen, bei denen die Spitze nach Motiven ausgeschnitten und mit überwendlichem oder Knopflochstich, der eine wirkungsvolle Einrahmung erzielen kann, über dem Stoff befestigt wird. Fein sauber wird dieser dann unter der Spitze fortgeschnitten. Um Spitze mit Spitze zu verbinden, suche man sich zunächst das korrespondierende Motiv im zweiten Stück Spitze und lasse beim Schneiden genügend Ueberstoff zum Aufsetzen der zu verbindenden Spitze. Die Verbindung beider Teile stelle man mit möglichst feinen, dem Spitzenstoff angleichenden Stichen her; auf diese Weise wird das Zusammenfügen kaum zu merken sein. Ist die Spitze äußerst fein, so empfiehlt es sich, das geschnittene Motiv über das gleiche Motiv des anderen Stückes Spitze fein überzunähen. Oft aber ist das Material knapp und eine Wiederholung des Musters aus diesem Grunde nicht möglich. Hier hilft man sich durch Abändern des Musters, indem man zwei Motive zusammensetzt. Besonderer Aufmerksamkeit der Näherin bedürfen die knifflichen Ecken beim Spitzennähen, wie sie Kragen erfordern. Der einfachste Weg für die Ecken ist das genaue Falten und Feststecken der Spitze im rechten Winkel, so daß eine dreieckige Falte entsteht, die geheftet wird. Dann schneide man entlang der Linie der Falte recht vorsichtig und übernähe die Enden ebenso sorgfältig. Motive in Ecken zu setzen, geschieht durch Uebernähen derselben auf die fertige Ecke, der untere Stoff ist zuletzt fein wegzuschneiden. Doch erfordert diese und andere schwierigere Verarbeitung schon Fachnäherinnen, um das korrekte Sitzen der Ecke nicht in Gefahr zu bringen. Jede genähte Spitze muß fein ausgebügelt werden mit nicht zu heißem Eisen.

F. R.

Was tust Du, um schön zu sein?

Der Frühling steht vor der Tür. Ueber Nacht wird er kommen, plötzlich auf leisen Sohlen, wie es im Liede heißt; die Sonne, die heißersehnte, wird endlich scheinen, die Natur wird sich verjüngen, sie wird sich schön machen. Und wir? — Wir spüren es mehr als zu jeder anderen Jahreszeit, daß wir schön sein wollen. Warum auch nicht? Nicht nur andere freuen sich darüber, wir selbst bereichern uns, wir gewinnen letzten Endes neue Spannkraft, neuen Selbstrespekt durch das Schönerwerden. Also ans Werk. Freilich, zu tun gibt's auch da, und das ist gut, damit Geist und Körper Anregung und Uebung haben. Was tust **Du**, um schön zu sein? — Zunächst: Hast Du an eine der üblichen, nicht gering zu achtenden Frühjahrskuren gedacht? Sie sind blutreinigend, sie säubern den ganzen Körper und schaffen damit die wichtigste Vorbedingung für Deine äußere Schönheit. Die bekannten Blutreinigungstees sind überall zu haben, morgens nüchtern und abends vor dem Zubettegehen wochenlang regelmäßig eine Tasse Tee getrunken, tut dem Körper gute Dienste. Von stärkerer Wirkung sind die Zwiebel- und Knoblauchkuren auf nüchternem Magen, jedoch nicht ein jeder Frauenberuf erlaubt eine solche Kur.

Wie steht es mit Deiner täglichen Bewegung und Deinem Atem? Atem heißt Leben, atmest auch **Du** richtig? — Einige Minuten morgens und abends frische Luft in richtig durchgeatmeten Zügen planmäßig durch den Körper zu pumpen, ist lediglich eine kleine Energieangelegenheit, und wenn einmal damit begonnen ist, wird sie zur Gewohnheit, die sich reichlich lohnt. Am offenen Schlafzimmer oder Badestubefenster ziehe man die frische Luft tief vom lockeren Zwerchfell aus in die Nase ein und puste sie langsam durch den Mund aus. Auf bequeme, tiefe, regelmäßige Atemzüge kommt es an, ein Anhalten des Atems sei vermieden; so atmen gute Sänger, so wird der Naturatem zurückgewonnen. Lege Dir daran anschließend ein paar Körperübungen sozusagen zurecht, die für Dich, für Deine Lunge besonders angebracht sind. Für den Hals und das Doppelkinn ist ein Kopfrollen nützlich, zehnmal von rechts nach links und von links nach rechts, mit losen Muskeln, aber festen Schultern. Das Fallen des Kopfes nach vorn (Kinn) mit ruckweisem Zurückwerfen des Kopfes soweit wie möglich in den Nacken ist gleichfalls zu empfehlen. Für die Taillenlinie und ausladende Hüften radle. Am besten auf einer Decke, die auf den Fußboden gebreitet wird, bewege beide Beine radelnder Weise in der Luft. Beginne langsam und übertreibe diese Uebungen im Anfang nicht. Beugungsübungen mit Armschwingungen können folgen und einige richtige Kniebeugen, das heißt nicht mit hohlem, sondern mit zentralem Rückgrat. Achte darauf besonders. Noch einige Sprünge am Standort, das ist alles. Man gewöhne sich bei der Gymnastik daran, zu gleicher Zeit Geist und Körper arbeiten zu lassen, der Körper führe die Uebungen aus, der Geist kontrolliere sie. Nur 10 Minuten, morgens und abends, für Atmen und Körperübungen — und Du wirst schöner werden. Wie steht es mit Deinem Schlaf? — Schläfst Du genügend? — Kontrolliere auch diesen und gönne Dir Ruhepausen da, wo Du sie einrichten kannst. Deine Nahrung? Deine Verdauung? — Kontrolliere, was Du zu Dir nimmst, iß Gemüse und Früchte außer Fleisch, setze einige halbe Fasttage regelmäßig ein, an denen Du flüssige Diät genießt, das heißt, nur Frucht- oder Gemüsesaft zu Dir nimmst. Besonders wenn Du stärker bist als Du selbst wünschst, unterlasse diese Halbfasttage nicht. Die Grundregel für alle Kuren aber, heiße sie nun Gymnastik oder Diät oder äußere Schönheitspflege, ist jedoch die Regelmäßigkeit. Genieße frische Luft soviel es Dir möglich ist. Erinnere Dich häufiger der Zitrone und versuche ihren Saft in Wasser, aber ohne Zucker zu genießen, um ihren Gesundheitswert zu erhöhen.

Und die Gesichtspflege? — Bei Verwendung von Cremen vergiß nicht das Gesicht vorher gereinigt zu haben und nachher die restlichen Spuren von Crem vom Gesicht wieder zu entfernen. So viele Frauen tun das eine und vergessen das andere. Die Gesichtsmassage lasse Dir einmal von einem Fachmanne zeigen, ehe Du sie selbst ausübst. Gib Deinen Poren eine besondere Behandlung durch ein wiederkehrendes Dampfbad über kochendem Wasser unter einem luftabschließendem Handtuch. Bürste Deine Augenbrauen und vergiß nicht, daß Dein Haar den gewünschten Glanz nur durch regelmäßiges Bürsten erhält, öle es einmal wöchentlich, wenn es trocken ist. Und vergiß nicht über allem: heiter zu sein, denn alle äußere Pflege wird zunichte, wenn Du nicht von innen durch Dich selbst hilfst. Doch — auch **Du** kannst schön sein, wenn Du willst.

Helene Wagner.

Weißt Du es?

Lederkoffer und andere Ledergegenstände, die nach der Reise weggestellt werden, kommen oft feucht und schimmlig wieder zum Vorschein. Man reinigt sie wie folgt:

Wringe ein Flannel in heißem Wasser mit einem Zuschuß von Essig aus und reibe damit über das Leder. Trockne sofort mit einem weichen Lappen nach. Nimm „ein wenig" Olivenöl auf einen anderen Lappen und reibe dieses gut in das Leder, wiederhole diesen Vorgang des öfteren mit den Ledersachen. Nelkenöl ist im übrigen ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Schimmeln von Leder. Man reibe die betr. Ledergegenstände damit in gewissen Abständen ein, besonders bei feuchten Wetterperioden.

*

Der gerippte Schaft von weißen, alten Socken läßt sich zu nicht schlüpfbaren Bandagen bei Verwundungen vom Knie in der Hausapotheke ausgezeichnet verwenden.

*

Helle Handschuhe und helle Schuhe können gut mit Milch gereinigt werden. Verwende diese sparsam auf einem reinen Lappen.

*

Die Fenster reinigen sich leicht mit Zeitungspapier, das in laues Wasser getaucht wurde; ein Nachpolieren mit trockenem Zeitungspapier empfiehlt sich. Diese Art des Fensterreinigens ersetzt teuere Fensterleder.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

10

Der Ton wirkte aufreizend auf Hallenbach, aber er schwieg, denn Karner ergriff das Wort.

„Wollen Sie uns bitte in Ruhe lassen!" sagte er sehr bestimmt.

Doch der Betrunkene, ein großer Bursche mit verwüsteten Zügen, sah Karner mit heimtückischen Augen an.

„Das könnte dir wohl so passen, du . . . du großkotziger Affe! He! Was hast denn hier zu suchen! Schlampampe du doch bei Kempinski'n. He!"

In Hallenbachs Fingern begann es zu kribbeln. Der Zorn ergriff ihn. Eine Wonne wäre es für ihn gewesen, wenn er jetzt dem frechen Burschen ein paar hinter die Ohren hätte geben können. Aber er sah, daß Karner ruhig blieb.

„Was ich hier tue, Mann, das geht Sie nichts an. Wollen Sie sich fortscheren!"

Das Publikum wurde aufmerksam.

Der Betrunkene wieherte vor Lachen und sah höhnisch auf den einen Kopf kleineren Karner herab.

Dann faßte er nach ihm, suchte ihn an der Brust zu packen.

„Wenn du nicht! Ich . . . zerquetsch dich! Mensch, du wärst der richtige, der dem langen Max Respekt einjagen könnte!"

Er hatte aber Karner unterschätzt. Ein rascher Griff, ein Stoß, und der Betrunkene fiel zur Seite.

Die Gäste schrien „Bravo!"

Plötzlich blitzte ein Messer in der Luft.

Mit einer Schnelligkeit, die man dem Betrunkenen nicht zugetraut hatte, warf sich der „lange Max" auf Karner.

Die in der Nähe Sitzenden schrien auf.

Doch Hallenbach rettete. Ein Ruck . . . der Tisch flog um, und seine Eisenfaust fuhr dem langen Max an den Schädel.

Und er traf richtig. Der Verbrecher taumelte, ließ das Messer fallen und brach zusammen.

Der Krüppel aber schrie auf wie ein Wahnsinniger, eine Flut von Schimpfworten traf erneut Karner.

Tumult im Lokal.

Die Gäste waren aufgesprungen und traten zu Karner, der Hallenbach bewegt die Hand drückte. Der Wirt drängte sich nach vorn, erfuhr den Tatbestand und blickte wütend auf den „langen Max"

„Der Bursche! Der vafluchte Kerl! Wart, ich will dich lehren, meine Gäste anzufallen. Du Strauchritter du! Die Sipo soll dich mitpunn, mein Junge."

Aber Karner schüttelte den Kopf und sagte bestimmt: „Nicht die Polizei, Herr Wirt. Der Mann hat seinen Denkzettel weg, und ich will mit ihm reden."

Dem Wirt war es nur recht. Polizei im Lokal ist immer etwas Unangenehmes, das man vermeidet, wenn es irgendwie geht.

„Wie Sie man woll'n! Aber ick muß mir entschuldigen, daß Sie sowat in mein' Lokal passiert is!"

„Das ist nicht Ihre Schuld, Herr Wirt."

Die Gäste hatten sich wieder beruhigt und begaben sich an ihre Tische zurück.

Der Bewußtlose lehnte auf einem Stuhl. Den irrsinnigen Krüppel drängte der Wirt kurzerhand aus dem Lokal. Er wehrte sich wie eine wütende Katze. Als ihm aber Karner einen Hundertmarkschein reichte, ward er mit einem Male still und klotzte Karner an.

„Mir! Mir!" lallte er.

Als Karner nickte, lachte er mit einem Male wild auf. Es war das Lachen eines Idioten. Dann ließ er sich ruhig aus dem Lokal führen.

Karner wartete ruhig auf das Erwachen des „langen Max".

Das dauerte eine gute Weile. Hallenbach hatte tüchtig zugeschlagen.

Als der Verbrecher endlich die Augen aufschlug, sah er auf Karner, der ruhig auf seinem Stuhl saß und ihn durchdringend, ohne Haß oder Aerger im Antlitz, ansah.

„Warum wollten Sie mich morden?" sagte Karner hart.

Der lange Max wurde unruhig. „Ick . . . wees man garnich'! Ick muß wolle zu ville getrunken haben."

„Sie sind nicht betrunken, Mann. Belügen Sie mich nicht. Sie haben gegen lumpiges Geld den Auftrag übernommen, mich kalt zu machen. Wer hat Ihnen den Auftrag gegeben?"

Der Verbrecher wurde immer unruhiger unter dem steten, ruhigen Blick Karners. Er begann vor Angst zu schwitzen.

„Wollen Sie mir die Wahrheit sagen?" fragte Karner wieder. Er redete ruhig, gütig, wie man einem Kinde zuredet.

„Ich . . . wees nich', wie das gekomm' is!" antwortete der Verbrecher mit gesenktem Kopfe.

Karner hub wieder an:

„Lesen Sie die Zeitungen? Wissen Sie eigentlich, wer ich bin und was ich will? Nein, Sie wissen es nicht. In Ihrem dumpfen Dasein gibt es nur einen leuchtenden Punkt: Das Geld, das verfluchte Geld. Sie leben im Elend und wissen nicht, daß es meine Lebensaufgabe ist, dem deutschen Volke, vielleicht dem Volke überhaupt, zu helfen. Ich will die Heere der Arbeitslosen wieder der Produktion zuführen, will neue Arbeit bringen. Das will mein Werk. Und du verrätst deine Brüder! Wirst um feiles Geld zum Schuft! Hast wohl damit gerechnet, daß du, weil du betrunken warst, wegen des Mordes nur ein paar Jahre eingesperrt wirst und dann als reicher Mann herumlaufen kannst! Und Tausende und Abertausende deiner Brüder fluchen dir!"

Der Verbrecher zitterte. Die ruhigen, beherrschten und doch so erbarmungslosen Worte trafen ihn wie Hammerschläge.

Er wollte sprechen, weiterlügen. Aber er vermochte es nicht.

Karner sprach weiter:

„Von wem hast du den Auftrag? Wenn du es gestehst, dann lasse ich dich laufen."

Der „lange Max" saß zitternd da. Etwas Unbegreifliches gewann Macht über ihn. Er, der immer frech und brutal, ohne Skrupel durchs Leben geschritten war, kämpfte gegen den Willen eines anderen, der vielfach seinem Willen überlegen war.

Er stöhnte auf in dem ohnmächtigen Kampfe, er wollte nicht, mühte sich, allen Trotz aufzubieten. Aber seine Kräfte verwirrten sich. Ein Gefühl der Erbärmlichkeit kam über ihn.

Karner wartete. Er fühlte, daß er Boden gewann, daß er den Willen des anderen Zoll für Zoll niederrang. Auch ihn drohte die ungeheure Kräftekonzentration, die furchtbare physische Anstrengung zu ermatten.

Er atmete auf, als der lange Max mit angstbebender Stimme schrie: „Ich sag's! Ich sag's! . . . Der . . . Metzler-Kurt . . . der . . . der Metzler-Kurt!"

Hallenbach sprang blitzschnell zu, denn der Verbrecher brach wieder zusammen.

Karner atmete schwer. Die furchtbare Kraftanstrengung hatte ihn erschüttert. Hallenbachs Augen ruhten bewundernd auf ihm. Das fast Unmögliche hatte er zustande gebracht. Er hatte dem Verbrecher sein Geheimnis entrissen.

„Wer ist der Metzler-Kurt?" fragte Karner, als der Verbrecher wieder zu sich gekommen war.

Nach wenigen Minuten wußte er, daß es der Büfettier im „Pommerschen Keller" in der Grenadierstraße war.

„Es ist gut!" sagte Karner dann. „Ich unternehme nichts gegen Sie! Gehen Sie!"

Und wie ein geprügelter Hund schlich sich der „lange Max" hinaus.

„Jetzt wird er seinen Komplicen benachrichtigen, Herr Karner," sagte Hallenbach mit leichtem Vorwurf.

„Ich glaube es nicht!"

„Wollen wir nach dem Pommerschen Keller?"

„Ja! Ich will versuchen, herauszubekommen, von wem dieser Streich ausgeht."

Karner zahlte an den alten Kellner, der ihn mit der ehrfürchtigen Geste behandelte und bediente, wie sie nur alte Leute haben, die alle Stationen der Eitelkeit und Ichsucht überwunden haben.

Sie verließen den „Holderstrauch".

* * *

Nach einer halben Stunde betrat Karner mit Hallenbach den „Pommerschen Keller".

Es war ein schmutziges Kellerrestaurant mit leidlich gut bürgerlichem Anstrich, kein Film-Verbrecherkeller.

Die Physiognomien, auf die Karner und Hallenbach stießen, waren alles andere als vertrauenserweckend.

Sie nahmen Platz, ließen sich durch die wenig freundlichen Blicke der anderen Gäste nicht stören und bestellten zwei Glas Bier.

Dann stand Karner auf und trat zum Büfett. Er sah auf den jungen Büfettier, der ein hübsches, aber widerliches Gesicht hatte, in dem alle Leidenschaften der Hölle lagen.

Der Metzler-Kurt blickte verwundert auf.

„Ich bin Martin Karner!" hörte er eine ernste, ruhige Stimme. „Ich möchte mit Ihnen ein paar Worte reden. Bitte kommen Sie sofort an meinen Tisch."

Der Angeredete brach unter den Worten fast zusammen. Er bewegte die Lippen zum Sprechen, brachte aber nichts heraus.

Karner setzte sich wieder nieder. Im Lokal entstand ein Geraune und Getuschel. Die drohenden Mienen verschärften sich. Und Spannung, unerträgliche Spannung trat bei allen ein.

Aller Augen ruhten auf dem Metzler-Kurt.

Er hatte sich wieder aufgerafft. Fieberhaft arbeiteten seine Gedanken. Er suchte krampfhaft nach einem Ausweg. Sah nach dem Tisch, nach der Tür.

Er wollte fort . . . wollte fort . . . und war doch gebannt, gelähmt. Wie eine gefangene Maus lief er hinter dem Büfett herum.

Und kam zu Karner an den Tisch.

Hallenbach staunte. Wieder war es das alte Spiel. Karners Wille bannte einen Menschen.

„Setzen Sie sich!" sagte Karner ruhig.

Der junge Mann nahm zitternd Platz. Da schrie einer vom Nebentisch, ein Hüne von Gestalt, und schlug auf den Tisch: „Was hast du mit dem Metzler-Kurt? Bist du ein Spitzel?"

Schon wollte das Wort Echo finden, da drehte sich Karner um und sah den Sprecher an.

„Ich bin Martin Karner und will von dem Mann wissen, wer ihn für den Mord an mir bezahlt hat. Vor einer Stunde hat der „lange Max" in seinem Auftrag versucht, mich zu ermorden."

Da ward Stille im Raum.

Sie traten näher an den Tisch Karners. Seine Persönlichkeit wirkte, setzte sich mit einem Schlage durch.

Dicht umdrängten sie den Tisch. Alte und junge Männer und Weiber. Gute und Schlechte.

Der junge Büfettier zitterte, als Karner seine erbarmungslosen Augen auf ihn richtete.

Ruhig und sachlich fragte Karner wieder: „Wer hat Sie zum Mord beauftragt?"

Der Verbrecher wurde fahler. Sein Unterkiefer zitterte. Er wehrte sich gegen die Kraft, die auf ihn einstürmte, aber sein Wehren war schwach, denn Karners plötzliche Eröffnung hatte ihn fast wehrlos gemacht.

Er schwieg noch.

Karner fuhr fort: „Mein Lebenswerk dient dem Volke. Ich will helfen, daß es allen besser geht, und du verrätst um verfluchtes Geld deine Brüder! Hast du nicht bedacht, daß du Tausenden und Abertausenden armen Teufeln Schaden machst, nur damit du mit dem verfluchten Geld in der Tasche deinen Gelüsten nachgehen kannst?"

In Karners Worten war ein so tiefer Ernst, daß alle wie gebannt standen. Vielleicht war in ihnen allen das Gefühl, daß ein großer, überragender Mensch, einer, der es ernst nahm, der voll Güte und Menschlichkeit steckte, unter ihnen weilte. Einmal ein ganzer wahrhaftiger Mensch.

Sie empfanden Ehrfurcht vor ihm, und gegen den eigenen Genossen ihrer Schande wuchs in ihren Seelen der Haß.

„Wer bezahlt dich?"

Das war Karners letzte Frage.

Er wartete, und nach wenigen Minuten gestand der Verbrecher.

„Ein Fremder war es," sagte er. „Er hat mir seinen Namen nicht genannt. Heute Nacht wollte er kommen."

„Und das Blutgeld bringen!" sagte Karner so hart, daß der junge Verbrecher zusammenfuhr.

Er nickte gesenkten Hauptes.

„Es ist gut!" sagte Karner unter atemloser Spannung der Gäste. „Ich will auf ihn warten . . . und mit ihm reden. Hüten Sie sich, ihm ein Zeichen zu geben. Ich werde Sie dann nicht laufen lassen."

Und sie warteten.

Minute um Minute verging, und die Spannung unter den Wartenden wuchs, wurde drückend.

Da öffnete sich die Tür und ein großer, breitschultriger Mann trat ein. Er schritt zum Büfett und sah Metzler fragend an. Der wurde verwirrt und machte eine Handbewegung.

Erstaunt drehte sich der Fremde um.

Karner stand vor ihm.

Als ihn der Anstifter erblickte, schrak er zurück. Die Knie zitterten ihm, und der letzte Blutstropfen verließ sein Antlitz.

Er hatte Karner erkannt, und er wußte, daß er verspielt hatte.

Es war Totenstille im Raum, als Karner sprach:

„Warum wollten Sie mich ermorden lassen?"

Der Mann vergrub sein Gesicht in beide Hände.

Er antwortete nicht. Karner wiederholte seine Frage. Härter wurde seine Stimme, so daß sein Gegenüber zusammenfuhr.

Aber er schwieg weiter.

Karner nahm seine Uhr und legte sie auf den Tisch.

„Ich warte eine Minute. Wenn ich bis dahin keine Antwort habe, dann zwingen Sie mich, Sie den Gerichten zu übergeben."

Da sprach der Mann. Stoßweise kam es heraus aus keuchender Brust.

„Sie . . . vernichten . . . die Existenz . . . von 500 000 Bergarbeitern."

„So! Wissen Sie das? Meine Erfindung macht keinen Menschen brotlos. Sie wird neue Arbeit schaffen, wird helfen, daß Hunderttausende neue Arbeit finden."

Der Mann schwieg gesenkten Hauptes zu Karners Worten.

„Haben Sie nicht daran gedacht, daß Sie die ganze Welt betrügen, wenn Sie mich morden lassen?"

Karner sprach tiefernst und eindringlich weiter. Er rief das Gewissen in dem Manne wieder wach.

„Ich will Sie laufen lassen, wenn Sie mir den Namen Ihres entgültigen Auftraggebers hier auf dieses Blatt Papier schreiben. Ich werde auch gegen ihn nichts unternehmen, aber ich muß wissen, wer gegen mich kämpft."

Nach wenigen Augenblicken hatte er den Namen.

„Gehen Sie!" sagte dann Karner

„Herr Karner!" bat er mit heiserer Stimme. „Schicken Sie mich nicht so fort. Lassen Sie mich wieder gutmachen!"

Hart antwortete Karner: „Verlangen Sie nicht, daß ich einem so . . . kaltblütigen Mordgesellen noch Vertrauen entgegenbringen kann. Ja, wenn Sie selber ein Bergarbeiter wären, den die Angst um die eigene Existenz und die der Kameraden zu diesem wahnwitzigen Schritte getrieben hätte! Einem solchen irregeleiteten Menschen könnte ich alles verzeihen. Aber Sie taten es ja nicht für die Bergarbeiter . . . sondern für die Bergherren."

Da schlich der Verbrecher hinaus.

Kurz nach ihm zahlte Karner und verließ mit Hallenbach den „Pommerschen Keller."

* * *

Am nächsten Vormittag begab sich Karner mit Hallenbach zu der Tagung der Bergherren.

Den Vorsitz führte Herr Tymorsen, einer der größten Bergwerksbesitzer in Deutschland. Er begrüßte Karner und Hallenbach mit herzlichen Worten und schilderte die Besorgnis, die in ihren Reihen entstanden sei. Karners große Erfindung trage, so führte er aus, die Gefahr einer fast völligen Ausschaltung der Kohle in sich.

Er kam dann darauf zu sprechen, daß ihm Herr Storm-Naugardt Andeutungen gemacht habe, aus denen er entnehme, daß sich Herr Karner schon mit der Frage der Abwendung dieser Gefahr beschäftigt habe, und er bitte darum Herrn Karner, sich auszusprechen.

Karner ergriff das Wort.

„Meine Herren!" begann Karner ohne Einleitung. „Sie können Ihre Befürchtungen zurückstellen. Mein Strom wird zwar die Kohle als Heizmittel ausschalten, aber mein Strom wird auch dazu dienen, ihre Kohle in Oel und viele andere chemischen Produkte umzuwandeln. Mein Strom ermöglicht dies mit so geringen Kosten und so einfachen Mitteln, daß Deutschland in der Lage sein wird, den Oelweltmarkt an sich zu reißen."

Ein Ruck ging durch die Versammlung bei den Worten des großen Erfinders. Sie starrten ihn wie hypnotisiert an. Unfaßbar erschien ihnen was er sagte.

„Meine Herren!" fuhr Karner fort. „Ich habe ein Kohleverflüssigungswerk in großem Ausmaße gebaut. Es wird in wenigen Wochen zu arbeiten beginnen. Ich verbrauche in meinem Werk täglich fünfzigtausend Tonnen Kohle und habe für das Werk bereits vier Millionen Tonnen Kohle angekauft. Ihre Halden werden bald verschwunden sein. Mein Kohleverflüssigungswerk soll nicht das einzige in Deutschland sein. Ich will mit Ihnen zusammen in den Kohlegebieten noch eine ganze Reihe solcher Werke bauen, die alle, vermöge meines Stromes, in der Lage sein werden, so billig zu produzieren, daß Benzin zum Beispiel für etwa die Hälfte des Weltmarktpreises lieferbar sein wird. Sie können volles Vertrauen zu mir haben und mir glauben, daß sich tausend Möglichkeiten aus meiner Erfindung entwickeln werden, an die man früher nicht gedacht hat. So manches, was früher unrentabel, teuer war, ermöglicht mein Strom, der fast nichts kostet. Ihre Kohle wird also das gleiche Aktivum der deutschen Volkswirtschaft bleiben, vielleicht wird es ein noch stärkeres werden. Das, meine Herren, sage ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung. Ich werde Sie, sobald mein Werk arbeitet, zu mir bitten, und die Tatsache, daß ich um die Hälfte des Preises verkaufe, wird Sie überzeugen, daß alles stimmt. Herr Storm-Naugardt kennt die näheren Einzelheiten. Setzen Sie sich mit ihm in Verbindung. Schließen Sie sich zusammen und bauen Sie gemeinsam Werke zur Verflüssigung der Kohle. Herr Storm-Naugardt besitzt die Baupläne meines Werkes und kennt die Fabrikationsmethode in allen Einzelheiten. Es ist kein Geheimnis dabei. Die Fabrikation ist rentabel nur möglich mit meinem Strom. Aus diesem Grunde habe ich auch keine Sorge, daß das Ausland sich meine Fabrikationsmethode zunutze machen könnte. Also, meine Herren, Sie werden im Bergbau eine Baisse nicht kennen lernen, sondern ich hoffe eine beispiellose Hausse. Vor Jahren hat die deutsche Industrie einen Fehler gemacht. Sie hat sich vom Weltöltrust binden lassen und auf die Ausnützung der Erfindung zur Verflüssigung der Kohle verzichtet. Diesen Fehler werden wir diesmal nicht wieder machen, selbst dann nicht, wenn der Weltöltrust dabei zugrunde geht."

Damit schloß er seine sachlichen, fast nüchternen Ausführungen.